UCLouvain

FIAL
Un éventail de formations, une multitude d'horizons

Faculté de philosophie, arts et lettres

# *Die Welt ist nicht immer Freitag* von Horst Evers
# Humor im Alltag

## Traduction commentée

Auteur : **Elisabeth Jouy**
Promoteur : **Françoise Gallez**
Co-promoteur : **Isabel Kniebs**
Année académique 2019-2020
**Master en traduction à finalité spécialisée : traduction éditoriale**

# *Die Welt ist nicht immer Freitag* von Horst Evers

# Humor im Alltag

Elisabeth JOUY
Année académique 2019-2020
Supervision : Françoise GALLEZ PROMOTEUR
Isabel KNIEBS CO-PROMOTEUR

Mémoire présenté en vue
de l'obtention du diplôme de
Master en Traduction

# *C'est pas tous les jours congé* par Horst Evers

# L'humour au quotidien

Elisabeth JOUY
Année académique 2019-2020
Supervision : Françoise GALLEZ PROMOTEUR
Isabel KNIEBS CO-PROMOTEUR

Mémoire présenté en vue
de l'obtention du diplôme de
Master en Traduction

# Remerciements

Merci à ma promotrice, Madame Françoise Gallez, pour l'encadrement de ce mémoire.

Je tiens également à remercier Madame Isabel Kniebs, ma co-promotrice, pour son accompagnement et son aide enthousiastes. Elle a su me donner de précieux conseils et m'a permis d'approfondir mes idées.

Je remercie aussi la maison d'édition Rowohlt et Horst Evers lui-même qui m'ont donné l'autorisation de traduire son ouvrage dans le cadre de ce travail de fin d'études.

Je souhaite également remercier Lucie et Uriel pour leur relecture attentive de ma traduction et leurs commentaires avisés qui m'ont permis de prendre du recul, ainsi que Lisa, Alicia et Arthur pour leurs conseils et encouragements concernant l'introduction.

Merci enfin à mes parents et ma fratrie pour leur soutien sans faille et à tous ceux qui ont contribué à ce travail, de près ou de loin, par leurs encouragements et leur appui.

# Table des matières

**TABLE DES MATIÈRES** ..... **7**

**VORWORT** ..... **10**

**EINLEITUNG** ..... **11**

1. CORONAVIRUS UND HUMOR ..... 12
   *1.1 Darf man über Corona lachen?* ..... *12*
   *1.2 Was für Witze?* ..... *14*
2. HUMOR ALS MEDIZIN ..... 19
   *2.1 Allgemein gesehen* ..... *19*
   *2.2 Gelotologie und Lachtherapie* ..... *21*
3. HORST EVERS ..... 23
   *3.1 Der Humorist* ..... *23*
   *3.2 Horst Evers in der Corona-Krise* ..... *23*
   *3.3 Horst Evers Werk* ..... *26*
   *3.4 Die Welt ist nicht immer Freitag* ..... *28*

**TRADUCTION** ..... **31**

**LUNDI** ..... **35**

DEUX PLACES POUR SCHOLZ ..... 35
COMPRESSION DE LA MATIÈRE ..... 37
LE PETIT PAIN PORTE-BONHEUR ..... 38
LA REVOLUTION ..... 41
CONSEILS DE PSY — QUE VALEZ-VOUS VRAIMENT ? — AUTO-EXPERIMENTATION ..... 42
LE MIRACLE DE LA WRANGELSTRAßE ..... 46

**MARDI** ..... **51**

MAUX DE VENTRE ..... 51
C'ETAIT L'APPENDICE ..... 53
ÇA SUINTE ENCORE ? ..... 58
JEU DE TETE ..... 62

**MERCREDI** ..... **66**

AU STAND DE LEGUMES ..... 66
L'ARSENIURE DE GALLIUM ..... 68
DE GRANDS YEUX ..... 71
JENNATSCHEK ..... 73
TARIFS ..... 80
RAPPORTS SEXUELS DANS L'ISOLOIR ..... 81
LA CONVERSATION ..... 85

**COMMENTAIRES** ..... **90**

1. ORALITÉ ..... 90
   *1.1 Oralité d'un texte écrit* ..... *90*
   *1.2 Fluidité du texte* ..... *92*
   *1.3 Interjections* ..... *98*
2. CULTURE ..... 101
   *2.1 Dialectes* ..... *102*
   *2.2 Portraits types* ..... *105*
   *2.3 Propre à l'Allemagne ou propre à Berlin ?* ..... *109*
3. LINGUISTIQUE ET HUMOUR ..... 114
   *3.1 Jeux de mots* ..... *114*

*3.2 Créativité, pertes et compensation..... 118*

**CONCLUSION ..... 125**

**BIBLIOGRAPHIE ..... 127**

1.1 SOURCES EN FRANÇAIS : ..... 127
1.2 SOURCES EN ALLEMAND : ..... 128
1.3 SOURCE EN ANGLAIS : ..... 130

# Vorwort

Seitdem ich es kann, ist mir Lesen ein Hobby geworden. Und seitdem ich das erste Mal als Kind mit meiner kanadischen englischsprachigen Cousine gespielt habe, habe ich Lust gehabt, später mehrere Sprachen zu lernen. Ich konnte mir daher schon immer nichts Besseres vorstellen, als Übersetzerin zu werden. Bevor ich mich für diesen Master in Übersetzung entschlossen habe, habe ich Germanistik und Amerikanistik in meinem Bachelorstudiengang studiert. Es hat mir sehr gefallen, mich in den Bereichen Literatur, Linguistik, Kultur und Zivilisation weiterzubilden, aber ich wusste schon, dass ich im Master Übersetzung studieren würde. Es war für mich allerdings klar, dass ich Literatur nicht komplett aufgeben würde. Deswegen habe ich mich für einen Master in literarischer Übersetzung entschieden.

Der Text, den ich mir für diese Masterarbeit ausgesucht habe, wurde von dem deutschen Kabarettisten Horst Evers geschrieben. Es handelt sich um einen humoristischen Text. Charlie Chaplin hat mal gesagt, „ein Tag ohne Lachen ist ein verlorener Tag“. Dieser Aussage stimme ich voll und ganz zu. Humoristische Geschichten zu übersetzen, ist eine Herausforderung, die ich gerne annehmen wollte. Dafür habe ich einiges an Kreativität gebraucht. Bemerkenswert ist, dass ich bei dem Übersetzen der Geschichten auch sehr viel Spaß hatte: Das Übersetzen hat so viel Spaß gemacht, wie das Lesen des Werkes selbst.

# Einleitung

> „Gegen das Coronavirus isst man am besten täglich drei Knoblauchzehen. Es wirkt zwar nicht gegen das Virus, aber der Abstand von eineinhalb Meter wird definitiv eingehalten.“[1]

Glück oder Pech? Ich schreibe momentan meine Masterarbeit inmitten der Corona-Krise und die Stimmung ist ziemlich angespannt. In dieser schwierigen und besonderen Zeit ist es deswegen nicht immer einfach, positiv und gut gelaunt zu bleiben. Kann also Humor vor diesem Hintergrund eine Rolle spielen?

Bevor auf diese Frage geantwortet werden kann, ist es nötig zu definieren, was Humor bedeutet. Dafür werfen wir einen kurzen Blick auf die Definition im Duden:

1. „Fähigkeit und Bereitschaft, auf bestimmte Dinge heiter und gelassen zu reagieren;
2. „Sprachliche, künstlerische o. ä. Äußerung einer von Humor bestimmten Geisteshaltung, Wesensart;
3. „Gute Laune, fröhliche Stimmung.“[2]

In Bezug auf die aktuelle Lage interessiert uns vor allem die erste Definition des Wortes. Die Stimmung ist angespannt; Entspannung und Gelassenheit brauchen wir, damit wir einer Depression vorbeugen können. Das Wichtigste ist zwar, von dem Virus nicht angesteckt zu werden, aber wichtig ist auch, sich von etwas Humor anstecken zu lassen. Ein paar Minuten in sozialen Netzwerken reichen schon, um einigen Corona-Witzen zu begegnen. Augenscheinlich ist derzeit ausschließlich von diesem Virus die Rede. Globalisierung wirkt sich sicher nicht nur auf die Wirtschaft und den Handel aus. Die Situation, die wir heute auf einer Seite der Erde erleben, ist auf der anderen Seite der Welt kaum anders. Das Virus hat sich weltweit verbreitet und genau das kann Humor auch tun. „Humor kann

[1] Bargmann, S. (9. April 2020). Humor in der Pandemie: Warum wir auch über Schlechtes lachen. Witze über Corona: Von lustig bis fies. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.kreiszeitung-wochenblatt.de/stade/c-panorama/witze-ueber-corona-von-lustig-bis-fies_a164609.

[2] Duden. (o. J.). Humor. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.duden.de/node/68844/revision/68880.

Gemeinschaft schaffen. Im besten, wie im schlechtesten Sinne“, so der Soziologe Jörg Räwel[3]. In Bezug auf die Krise kennt Humor sozusagen keine Grenze, gerade weil die Pandemie die ganze Welt trifft. Es gibt viel Stoff für neue Witze und alles, was mit Homeoffice und Quarantäne verbunden ist, kommt bei vielen Leuten gut an, weil es derzeit für viele den ganz normalen Alltag darstellt.

# 1. Coronavirus und Humor

## 1.1 Darf man über Corona lachen?

„Das Virus macht krank. Lachen ist gesund.“[4]

Das Coronavirus ist ein sehr aktuelles Thema. Das Virus ist verantwortlich für eine weltweite Gesundheitskrise, worüber überall und ständig geredet wird. Es geht um eine Krankheit, die für viele Infizierte und Tote verantwortlich ist. Ist es also angebracht, über dieses Thema zu lachen und Witze zu machen? Die Antwort lautet „Ja“, und wie!

In einem Artikel der *Welt* schreibt Oliver Rasche: „Natürlich kann man darüber lachen, man sollte sogar. Lachen nimmt den Schrecken, Lachen entspannt. Ja, Lachen stärkt sogar das Immunsystem, kein schlechter Nebeneffekt in diesen Tagen.“[5] Humor sei ein gutes Mittel, Abstand von der Krise zu gewinnen. Jeden Tag wird mitgeteilt, wie viele neue Leute angesteckt worden sind, wie viele gestorben sind und welche Maßnahmen wir ergreifen müssen, damit das Virus besiegt werden kann. Es vergeht kaum eine Stunde, ohne dass wir etwas Neues

[3] Badawi, S. (25. März 2020). Interview am Morgen: „Humor ist das Antidot zur Moral“. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-humor-coronavirus-joerg-rawel-1.4855006.
[4] Sedlaczek, R. (18. März 2020). Gute und schlechte Witze über das Coronavirus. Abgerufen 1. Mai 2020, von https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/2054711-Gute-und-schlechte-Witze-ueber-das-Coronavirus.html.
[5] Rasche, O. (29. März 2020). Pandemie: Darf man über Corona lachen? Na klar! Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.welt.de/vermischtes/article206874071/Pandemie-Darf-man-ueber-Corona-lachen-Na-klar.html.

über das Virus und die aktuelle Lage erfahren. Einfach ist es nicht, das Thema ganz zu vergessen und die Krise nicht zu beachten würde keinen Sinn machen.

Jeder reagiert zwar unterschiedlich auf die Situation: Manche befinden sich in einem Angstzustand; andere sind isoliert und können diese Einsamkeit kaum ertragen; andere noch arbeiten sehr hart in den Krankenhäusern, um Infizierte gesund zu pflegen. Es gibt auch Leute, die versuchen, uns zum Lachen zu bringen. Die einzige wichtige Regel ist, dass wir uns über die Krankheit und nicht die Kranken lustig machen. „Witze über eine Krankheit, die für Tausende Menschen weltweit tödlich ist? Oh ja! Es ist eben der feine Unterschied, ob ich mich über eine Krankheit und vor allem den Umgang mit ihr lustig mache. Oder über die Menschen, die unter ihr leiden“ lesen wir in einem Online-Artikel der *Welt*[6]. Denn eine Krankheit wird mehr oder weniger als natürliches Phänomen betrachtet, im Gegensatz zu einem Krieg. Kein menschliches Wesen ist verantwortlich für die Auslösung dieser weltweiten Gesundheitskrise, deswegen sei es auch nicht beschämend, sich über Corona lustig zu machen. Das heißt auch, dass wir uns alle über dasselbe lustig machen können. Die Leute erleben auf der ganzen Welt eine ähnliche Situation und dies schafft Gemeinschaft. „Wir müssen uns gegenseitig ein Lächeln ins Gesicht zaubern, um der Krise zu trotzen. Gemeinsame, verbindende Elemente der Freude können heilsam sein“, schreibt Steven Stowa[7].

Jeder Mensch hat eine eigene Art von Humor und es ist verständlich, dass wir nicht alle über das Gleiche lachen können, ob Mann oder Frau, Erwachsener oder Kind, Amerikaner oder Russe... die Kultur, das Alter, die gesellschaftliche Stellung sind ebenso Elemente, die dazu führen, über viel Verschiedenes zu lachen. Zum Thema Corona zeigt sich aber, dass es gar nicht so schwierig ist, mit anderen zu scherzen. Denn wir haben alle etwas gemeinsam: einen veränderten Alltag und

[6] Rasche, O. (29. März 2020). Pandemie: Darf man über Corona lachen? Na klar! Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.welt.de/vermischtes/article206874071/Pandemie-Darf-man-ueber-Corona-lachen-Na-klar.html.

[7] Sowa, S. (21. April 2020). Coronavirus: Es ist gut, die Krise auch mit Humor zu nehmen. Abgerufen 1. Mai 2020, von https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_87547170/coronavirus-es-ist-gut-die-krise-auch-mit-humor-zu-nehmen.html.

ganze Tage, die wir zu Hause verbringen müssen; räumliche Distanzierung, Mundschutz und ständiges Händewaschen.

Stephanie Bargmann behauptet, dass „Lachen – auch über schwierige Themen – [...] grundsätzlich erlaubt sein [sollte]. Denn Lachen entspannt, und Entspannung können wir derzeit alle gut gebrauchen“[8]. Die Atmosphäre ist für einige Leute angsteinflößend und es ist wichtig, Scherze zu machen, damit wir alle die Situation besser ertragen können. Humor vertreibt den Stress und trübsinnige Gedanken. Er wirkt als Ventil in diesen schwierigen Zeiten und erlaubt uns, eine neue Sicht auf die Lage zu haben. Ähnliches versichert Steven Sowa, wenn er Folgendes schreibt: „Gerade in Krisenzeiten braucht es Humor, um uns im Ernst der Lage nicht mit verbissener Miene die Laune zu verderben“[9]. Das Virus kann einen Menschen rein physisch krank machen, aber die Situation ist dafür verantwortlich, dass die Stimmung vieler Leuten schlecht ist und dass sie seelisch schwächer werden. Humor kann als „Antidot zur Moral“[10] und als Anti-Stress-Mittel wirken.

## 1.2 Was für Witze?

Über Corona zu lachen ist erlaubt. Worüber darf man aber genauer lachen? Wie schon erwähnt, ist es möglich, sich über den Umgang mit der Krankheit lustig zu machen, aber nicht über die Kranken. Räumliche Distanzierung, Homeoffice und Zuhausebleiben sind Alltag geworden. Aus diesen Anforderungen entstehen mehrere ungewöhnliche Situationen, mit welchen sich die Mehrheit identifizieren kann. „Was die Gesellschaft sehr beschäftigt, darüber werden auch Witze

[8] Bargmann, S. (9. April 2020). Humor in der Pandemie: Warum wir auch über Schlechtes lachen. Witze über Corona: Von lustig bis fies. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.kreiszeitung-wochenblatt.de/stade/c-panorama/witze-ueber-corona-von-lustig-bis-fies_a164609.

[9] Sowa, S. (21. April 2020). Coronavirus: Es ist gut, die Krise auch mit Humor zu nehmen. Abgerufen 1. Mai 2020, von https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_87547170/coronavirus-es-ist-gut-die-krise-auch-mit-humor-zu-nehmen.html.

[10] Badawi, S. (25. März 2020). Interview am Morgen: „Humor ist das Antidot zur Moral“. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-humor-coronavirus-joerg-rawel-1.4855006.

gemacht. Das ist ein Weg, die schwierige Situation kreativ zu bewältigen und dem Stress ein Ventil zu geben“, so Stephanie Bargmann[11].

Was beschäftigt denn die Gesellschaft? Das Homeoffice, die Quarantäne, die Hamsterkäufe, die Langeweile, die Angst vor dem Virus, das Alleinsein und die Isolation; die Zeit, die sich jeder für sich selbst nehmen kann, um Hobbys nachzugehen, das Sporttreiben im Haus oder im Garten, die Ungewissheit usw. Zu all diesen Themen gibt es viele Scherze, lustige Videos und Bilder und sie sind lustig, solange sie niemanden herabsetzen.

Der Psychologe Sebastian Bartoschek erklärt, „wir müssen blöde Corona-Witze machen, weil so die Situation für uns erträglicher wird“[12]. Dass diese Witze blöd sein sollen, ist hier zu beachten. Je blöder der Witz, desto lustiger kann er sein. Als Beispiel kann man die Hamsterkäufe von Toilettenpapier erwähnen: All diese Hamsterkäufe haben für viele Witze gesorgt. „Witze über Klopapier ist zum wichtigsten Subgenre der Corona-Witze geworden“, liest man in einem Online-Artikel, der den Titel trägt: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht: Internet-Witze zu Corona“[13]. Ob ein Bild von Gollum, eine fiktive Figur der Trilogie *Der Herr der Ringe*, der statt seines beliebten Rings eine Rolle Toilettenpapier in den Händen hält und dabei „my precious“ („Mein Schatz“) flüstert oder ein Bild, das eine Ausgrabung in Europa im Jahre 3025 darstellt, und auf dem ein Skelett zu sehen ist, das unter den Armen nicht weniger als achtundzwanzig Rollen Klopapier hält – wir können ruhig sagen, dass alle Leute, die zu Hause bleiben, ihre Kreativität in den Dienst des Corona-Humors stellen.

Es gibt zahlreiche weitere blöde Witze, wie beispielsweise welche, die in Zeitungen, in sozialen Netzwerken oder woanders zu lesen sind. Worauf sie sich beziehen, wird danach analysiert.

---

[11] Bargmann, S. (9. April 2020). Humor in der Pandemie: Warum wir auch über Schlechtes lachen. Witze über Corona: Von lustig bis fies. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.kreiszeitung-wochenblatt.de/stade/c-panorama/witze-ueber-corona-von-lustig-bis-fies_a164609.

[12] Schiffer, C. (14. April 2020). Humor ist, wenn man trotzdem lacht: Internet-Witze zu Corona. Abgerufen 1. Mai 2020, von https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/internet-witze-zu-corona-humor-ist-wenn-man-trotzdem-lacht,RuiJ1Sa.

[13] Ibid.

> „Arzt zum Patienten: ‚Wir müssen Sie auf die Isolierstation verlegen, weil Sie hoch ansteckend sind. Dort bekommen Sie Pizza und Spiegeleier.‘
>
> Patient: ‚Werde ich davon wieder gesund?‘
>
> Arzt: ‚Nein, tut mir leid; aber das ist das einzige, was sich unter der Tür durchschieben lässt.‘“[14]

Dieser Witz stützt sich auf den Grundsatz, dass ein Angesteckter keinen Kontakt mit anderen Menschen haben darf, um die Verbreitung des Virus zu verhindern. Es geht hier um eine Extremsituation: Der Kranke ist in einem Zimmer, er darf auf keinen Fall das Zimmer verlassen und die Tür muss zu bleiben. Das heißt, dass er von seiner Umgebung – ob Familie oder Freunde – ganz abhängig ist. Er wird das essen, was er von ihnen bekommt, und zwar nur Gerichte, die sich unter der Tür durchschieben lassen. Die Angst vor dem Virus spiegelt sich in diesem Witz auch wider. Eine Parallele kann hier zu dem Witz mit den Knoblauchzehen gezogen werden. Wirken Pizza und Spiegeleier, bzw. Knoblauchzehen, gegen das Virus? Auf keinen Fall; aber dadurch können meiner Meinung nach diese Witze als blöd gekennzeichnet werden.

Es gibt außerdem Witze, die als Thema die zahlreichen Hamsterkäufe haben. Von manchen werden diese als unsolidarische Handlungen gesehen. Meist verraten diese Käufe einfach nur, dass die Leute etwas ängstlich sind und sich mit dem Horten von Essen trösten möchten.

> „‚Ich habe wegen Corona ein paar Vorräte angelegt. Sicher ist sicher!‘
>
> ‚Du hast 20 Kisten Bier und 14 Kilo Stapelchips gekauft!‘
>
> ‚SICHER IST SICHER!‘“[15]

[14] Sowa, S. (21. April 2020). Coronavirus: Es ist gut, die Krise auch mit Humor zu nehmen. Abgerufen 1. Mai 2020, von https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_87547170/coronavirus-es-ist-gut-die-krise-auch-mit-humor-zu-nehmen.html.

[15] Antenne MV. (3. April 2020). Humor ist die beste Medizin. Abgerufen 1. Mai 2020, von https://www.antennemv.de/coronavirus-hype-humor-ist-die-beste-medizin.

Dieses Beispiel will darauf hinweisen, dass einige Leute ein übertriebenes Verhalten an den Tag legen, sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Art der gekauften Produkte. Es ist zwar eine Kritik, aber dadurch wird niemand direkt getadelt und deshalb ist so ein Witz auch nicht beleidigend. Dieser Witz zeigt ebenfalls, dass Unsicherheit und Zukunftsangst herrschen. Wird es möglich sein, in ein paar Wochen wieder in die Kneipe zu gehen und sich mit Freunden zu treffen? Solange Ungewissheit herrscht, bereiten sich einige Leute auf das Schlimmste vor, und zwar monatelange Isolation – meines Erachtens ist diese Ansicht kaum übertrieben.

Isolation ist ein wichtiges Thema in dieser weltweiten Gesundheitskrise. Stellen wir uns das Leben eines modernen Globetrotters vor. Er möchte gerne die Welt weiter erkunden, aber wegen Corona muss er zu Hause bleiben. Mit etwas Vorstellungskraft können alle Globetrotter und alle Menschen auf Reisen gehen. Vieles brauchen wir doch gar nicht:

> Meine Reiseziele 2020:
> Sofambik
> Balkongo
> Parkistan (nur für Alleinreisende)
> Kloronto
> Haustralien
> Bangladusche[16]

Dieser kleine Tipp reicht in diesen schwierigen Zeiten schon völlig aus, um ein Lächeln auf das Gesicht zu zaubern. Du willst nach Mosambik? Dann brauchst du einfach ein Sofa und Vorstellungskraft. Du möchtest lieber in den Kongo, nach Pakistan, nach Toronto, nach Australien oder nach Bangladesch? Egal, welches

[16] Kahlmeier, A. (5. April 2020). Hier gibt es Corona-Witze, aber...: Darf man darüber jetzt eigentlich lachen? Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.express.de/news/panorama/hier-gibt-es-corona-witze--aber-----darf-man-darueber-jetzt-eigentlich-lachen--36477678.

Ziel, eine Lösung ist immer zu finden. Natürlich kann man sich andere Ziele ausdenken, so wie Großbetttanien.

In einem Artikel wird die Frage gestellt, ob sich der Krisen-Humor vom Alltagshumor unterscheidet. Die Antwort des Soziologen Jörg Räwel ist sehr interessant und hilft uns zu verstehen, warum so viele Witze in der Corona-Krise entstehen:

> „In einer Krise verhält man sich anders als sonst. Man ist besonders aufmerksam und erkennt schnell Muster und Routinen. In dieser Achtsamkeit fallen bestimmte Stereotype, Konventionen und Regelmäßigkeiten im Verhalten von Personen auf. Diese Auffälligkeiten sind dann besonders anfällig dafür, humoristisch gebrochen zu werden.“[17]

Isolation, Homeoffice, ständiges Händewaschen usw. sorgen für neue Routinen während der Krise. Jeder kann sich einigermaßen identifizieren. Aus diesem Grund fällt es einem nicht schwer, über die Situation zu lachen und Witze zu machen. An sich ist der Corona-Humor nicht so unterschiedlich vom Alltagshumor, weil die Themen, über die gelacht wird, irgendwie zum aktuellen Alltag der Menschen gehören.

Einige Kunstwerke sind auch zu witzigen Corona-Bildern geworden, wie zum Beispiel „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo oder die „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci. Auf dem Gemälde von Michelangelo sieht man Gott, der Adams Hand desinfiziert und Mona Lisa, die eine Maske trägt.

[17] Badawi, S. (25. März 2020). Interview am Morgen: „Humor ist das Antidot zur Moral“. Abgerufen 2. Mai 2020, von https://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-humor-coronavirus-joerg-rawel-1.4855006.

https://www.derstandard.de/story/2000116067560/corona-witze-klopapier-und-alte-weisse-maenner

https://pixabay.com/fr/illustrations/monalisa-mona-lisa-corona-virus-4893660/

## 2. Humor als Medizin

„Wer sich krank lacht, lebt also besonders gesund.“ P. Jamin, Schriftsteller

### 2.1 Allgemein gesehen

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht“: Aus meiner Sicht ist dieses Sprichwort eine sehr gute Definition von Humor. Es bedeutet im Großen und Ganzen, dass es die primäre Eigenschaft des Humors ist, „eher negative Dinge wie menschliche Schwächen, Unzulänglichkeiten, Missstände, Pech und Scheitern auf pointierte Weise darzustellen und damit auszulösen“[18]. In schwierigen Situationen kann es einem schwerfallen, heiter zu bleiben - Lachen ermöglicht, dass man sich nicht so

[18] Redensarten-Index.de, „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“.

gestresst und angespannt fühlt. In einem Interview erklärt Klaus-Jürgen Deuser, dass „Humor [...] erst einmal ein Ausrufezeichen gegen Angst [ist]. Natürlich kann man nicht jedes Problem auf der Welt mit einem Witz lösen, aber Humor hilft uns aus eben dieser Schockstarre wieder in einen aktiven Prozess einzusteigen“[19]. Lachen wirkt als Gegenmittel gegen Angst und dadurch wird es möglich, zu einer unangenehmen Situation Distanz zu schaffen. Lachen kann einem dabei helfen, seine Ängste oder seinen Ärger zu verändern und wieder positiv zu werden.

In schwierigen Situationen gibt es zwei verschiedene übliche Reaktionen: weinen und lachen.

> „Das Lachen ist ähnlich wie das Weinen ein Grenzphänomen, eine Reaktion auf eine Grenzlage, wo wir mit unseren Begriffen und Erwartungen an eine Grenze kommen und mit den üblichen Mitteln nicht mehr fertig werden mit der Situation. Das Lachen ist sozusagen so eine Fortsetzung des Bemühens mit unserer Lebenswelt fertig zu werden und zwar genau in dem Moment, wo wir eigentlich kurz davor sind zu scheitern oder wo wir schon gescheitert sind. Und wo wir sagen müssen: entweder ist das jetzt zum Weinen oder es ist zum Lachen.“[20]

Allein wir treffen die Entscheidung, ob wir lieber lachen oder weinen wollen. Es ist sozusagen einfacher zu lachen, wenn wir uns von einer Situation betroffen fühlen. In diesem Fall handelt es sich keineswegs um Spott oder Verhöhnung; es ist eher so, dass wir uns identifizieren können und über uns selbst – oder über die Lage, in der wir uns befinden – lachen. Der Stress löst sich kurz auf und wir bekommen den Eindruck, dass auf einmal alles möglich ist. Plötzlich scheint uns das Leben schöner. Für Freud „dient Humor der Abwehr von Konflikten [und] das Lachen der Entladung von psychologischen Spannungen“[21]. Dank Humor ist es möglich, heiter zu bleiben oder wieder heiter zu werden, auch wenn wir vielen Hindernissen

[19] Interview - „Warum brauchen wir Humor?“ (31. Mai 2019). Abgerufen 3. Mai 2020, von https://www.kj-deuser.de/warum-brauchen-wir-humor/.
[20] Götz, E.-M. (12. Dezember 2019). Spaß verstehen – Warum wir lachen und Humor entwickeln. Abgerufen 6. Mai 2020, von https://www.deutschlandfunk.de/spass-verstehen-warum-wir-lachen-und-humor-entwickeln.1148.de.html?dram:article_id=465559.
[21] Ibid.

und Widrigkeiten begegnen. Kurz gesagt ist Lachen das beste Mittel, das wir gegen Stress benutzen können.

## 2.2 Gelotologie und Lachtherapie

Dass Lachen Stress entgegenwirken kann, ist nicht schwer zu verstehen. Jeder hat so etwas schon einmal erlebt. Dass dieses Phänomen aber zu einer Wissenschaft werden könnte, damit hatte bestimmt kaum einer gerechnet. Die Lachforschung wurde Anfang der sechziger Jahre als wissenschaftliche Disziplin vom amerikanischen Psychiater und Psychotherapeut William Fry gegründet. Zu dieser Zeit begann er, die Auswirkungen des Lachens zu untersuchen[22]. Der Begriff Gelotologie kommt von dem griechischen Begriff *gélos*, „Lachen“. Die Wissenschaft vom Lachen beschäftigt sich mit den körperlichen und psychischen Aspekten und Auswirkungen des Lachens. Es wurde festgestellt, dass Lachen „das Herz-Kreislauf-System anregt, die Durchblutung von Körper und Gehirn fördert, die Lunge reinigt und die oberen Atemwege befreit, die Atmung stärkt und vertieft, die inneren Organe massiert, den Stoffwechsel und die Verdauung fördert, das Immunsystem stärkt und die Anzahl natürlicher Killerzellen steigen lässt“[23].

Wir müssen jedoch vorsichtig mit diesen Informationen umgehen. Gemeint ist auf keinen Fall, dass Lachen bereits ausreicht, um jemanden zu heilen. Es ist aber so, dass heutzutage viele Erkrankungen durch Stress verursacht werden. In solchen Fällen kommt Lachen ins Spiel. Damit kann sich der Organismus effektiv entspannen. Dass eine Erkrankung ausschließlich auf Stress zurückgeführt werden kann, lässt sich so jedoch auch nicht sagen. Durch Stress können Magen- und Darmprobleme entstehen. Bluthochdruck, Herzinfarkt, Herzrhythmusstörungen und Schlaganfall können auch durch Stress verursacht werden. Darüber hinaus kann eine angespannte Person auch Kopf-, Nacken-, Rücken- und Gelenkschmerzen haben. Beim Lachen sinkt „die Zahl der

[22] Rauch, A. (o. J.). Die Lachforschung: Gelotologie. Abgerufen 7. Mai 2020, von https://www.lachen-befreit.de/nutzen/articles/gelotologie.html.
[23] Rauch, A. (o. J). Lachen tut körperlich und seelisch gut: Heilsames Lachen. Abgerufen 7. Mai 2020, von https://www.lachen-befreit.de/nutzen/articles/heilsames-lachen.html.

Stresshormone Adrenalin und Kortisol im Blut“[24]. Dadurch, dass der Stoffwechsel angeregt wird, werden Endorphine freigesetzt. Es macht also Sinn, dass ein erkrankter Mensch durch das Lachen für eine bestimmte Zeit weniger Schmerzen hat.

Aus diesem Grund gibt es heutzutage auch Klinik- oder Medizinclowns für therapeutisches Lachen. Es erfordert jedoch eine ernsthafte und breite Ausbildung; dabei handelt es sich nicht rein um ein Herumalbern. Die Klinikclowns brauchen „Fähigkeiten in Clownerie und Improvisation“, aber auch „Kenntnisse über Krankheit, Klinik, Altenpflege und die Arbeit mit kranken Kindern, dementen, behinderten und schwerkranken Menschen“[25]. Für den Arzt, Kabarettist und Gründer des Vereins „Humor hilft heilen“, Eckart von Hirschhausen, löst Lachen „sowohl atmosphärische wie körperliche Spannung, so dass wir auch physisch beim Loslachen lockerlassen“[26]. Möglich ist auch, Lachyoga zu machen; es wirkt als Anti-Stress-Therapie und wird in der Therapie von Depression benutzt. „Lachen gilt als Schutzfaktor gegen seelische Erkrankungen – und Aggression“, so Hirschhausen[27]. Es hat das Potential, jedem Menschen den Stress zu nehmen.

„Eine Minute Lachen ist so erfrischend wie 45 Minuten Entspannungstraining, sagen die Mediziner. [...] Wer sich beim Lachen so richtig ausschüttelt, bewegt nicht nur die Mehrzahl der 21 Gesichts-Muskeln, nein, er kommt insgesamt auf bis zu 80 aktivierte Muskeln generell. [...] Für diese kurze Zeit gerät der Körper also in einen positiven Stress-Zustand, der unser Leben erfrischt und verlängert“[28]. Das soll heißen, dass viel Lachen uns möglicherweise erlaubt, produktiver zu werden. Körper, Geist und Seele werden von dieser körperlichen Betätigung befreit und es gibt wieder Raum für schöne Gedanken. Lachen wirkt also positiv auf den Körper.

---

[24] Sanner, R. (18. Dezember 2018). Lachen befreit – und stärkt das Immunsystem. Abgerufen 7. Mai 2020, von https://berliner-behindertenzeitung.de/2018/12/15/lachen-befreit-und-staerkt-das-immunsystem-serie-natuerliche-helfer-fuer-die-immunabwehr-teil-8/.

[25] KlinikClowns, Ein Lachen Schenken ® (o. J.). Qualifikation. Abgerufen 7. Mai 2020, von https://www.klinikclowns.de/index.php/clowns/qualifikation.

[26] Berlin.de. (o. J.). Lachtherapie: Lachen, damit kein Arzt kommt. Abgerufen 7. Mai 2020, von https://www.berlin.de/special/gesundheit-und-beauty/wellness/1914942-29802-lachtherapie-lachen-damit-kein-arzt-komm.html.

[27] Ibid.

[28] Prof. Dr. med. Faust, V. (o. J.). Lachen ist die beste Medizin. Abgerufen 6. Mai 2020, von http://www.psychosoziale-gesundheit.net/psychohygiene/lachen.html.

Am Arbeitsplatz und in Unternehmen können Humor und Lachen dazu beitragen, dass die Stimmung zwischen den Mitarbeitern locker und harmonisch ist. Lachen trägt also dazu bei, dass unsere Welt schöner wird.

# 3. Horst Evers

## 3.1 Der Humorist

Horst Evers wurde 1967 in Evershorst bei Diepholz, Niedersachsen, als Gerd Winter geboren. Er ist ein Autor und Kabarettist, der ursprünglich für das Studium nach Berlin gezogen ist. Heute lebt er dort noch immer[29]. Über seine Person kann man einiges auf seiner persönlichen Internetseite lesen. Er hat während des Studiums mehrere Berufe ausgeübt: So hat er zum Beispiel als Nachhilfelehrer, Tresenkraft, Meinungsforscher, Taxifahrer, Eilzusteller und Kastenleerer gearbeitet. Mit sechsundzwanzig Jahren hat er angefangen, allein vom Schreiben und Vorlesen zu leben. Er hat schon früh begonnen, mit seinen Geschichten aufzutreten. 1990, nach seinen ersten öffentlichen Auftritten an der Freien Universität Berlin, gründet er mit Freunden eine der ersten Vorlesebühnen Berlins, „Dr. Seltsams Frühschoppen“. Heute tritt er noch mehrmals in der Woche in Berlin auf. Meistens steht er nicht allein auf der Vorlesebühne, sondern mit anderen Vorlesern und mit Sängern. Ein paar Soloprogramme hat er aber auch, und zwar „Horst erklärt die Welt“, „Gefühltes Wissen“, „Schwitzen ist, wenn Muskeln weinen“ und „Großer Bahnhof“. Er ist vor allem in Berlin bekannt, weil er vorwiegend dort auftritt. Für seine Soloprogramme bereist er aber den ganzen deutschsprachigen Raum. Für sein Schaffen hat er schon zahlreiche Preise erhalten. Jeden Sonntag ist er zudem auf Radio Eins zu hören.

## 3.2 Horst Evers in der Corona-Krise

Tagein, tagaus ist nur die Rede von der weltweiten Gesundheitskrise. Eine Woche Ausgangssperre wird zu zwei Wochen, drei Wochen, vier Wochen... Keiner weiß

[29] Horst Evers, Der Geschichtenerzähler aus Berlin (o. J.). Über Horst. Abgerufen am 9. Mai 2020, von horst-evers.de.

genau, wann diese Situation endlich zu Ende gehen wird. Der Alltag jedes Einzelnen hat sich in dieser besonderen Zeit völlig geändert. Horst Evers kann seine Texte keinem Publikum mehr vorlesen. Allerdings möchte er seine Zuhörer nicht im Stich lassen. Zusammen mit Susanne Riedel, einer Autorin, die ebenfalls der Vorlesebühne „Der Frühschoppen" angehört, hat er einen Online-Krisenkalender geschaffen. Dieser findet in Form von öffentlichen Briefen statt, bei denen sich die beiden Autoren austauschen. So wird die Initiative von ihnen vorgestellt:

> „Liebe Welt da draußen,
>
> Die Corona-Welle schwappt durchs Land.
>
> Doch geschehen auch in diesen seltsamen Tagen immer wieder Dinge, die uns zum Lächeln bringen, und von denen wir Euch & Ihnen auf diesem Wege erzählen wollen.
>
> Wer weiß, vielleicht lächelt Ihr ein bisschen mit?
>
> Wir werden uns hier bis auf weiteres täglich zur [sic] Wort melden.
> Gute Wünsche und viel Spaß beim Lesen und Lauschen,
>
> Susanne Riedel und Horst Evers"[30]

Mit dem Krisenkalender kann das Publikum weiterlachen und muss nicht auf Humor und schöne Momente im Alltag verzichten. Es gibt immer einen Grund zum Lächeln, und die zwei Autoren haben den Entschluss gefasst, ihre Leserschaft täglich zum Lächeln zu bringen. In seinen Briefen bleibt Horst Evers seinem Prinzip treu: Er schreibt alltägliche, lustige und teilweise absurde Geschichten. Einen Brief des Kabarettisten möchte ich als Beispiel nehmen:

[30] Riedel, S., & Evers, H. (März 2020). Warum? – Krisenkalender. Abgerufen 12. Mai 2020, von http://krisenkalender.de/warum.

„Liebe Susanne,

der Chef mehrerer Edeka-Märkte hat in eine [sic] Interview gesagt, Hefe würde das nächste Klopapier werden. Das hat mich sehr irritiert. Ich kann mir das, offen gestanden nicht wirklich vorstellen und halte das auch für keine gute Idee. Eigentlich finde ich schon die Vorstellung eher eklig. Gut. Nur kurze Zeit später wurde auch mir klar, daß er damit gemeint hat, die Hefe wird knapp. Offensichtlich backen die Menschen gerade wie wahnsinnig selber Brot. Oder sie sind so wie ich und kaufen jetzt schon mal Hefe, weil sie denken, sie würden demnächst mit ihrer vielen Zeit, jede Menge spektakuläre Sachen machen. Dinge, die sie schon immer mal geplant haben. Wie Brot backen zum Beispiel. Oder ein Buch schreiben. Diesen Satz habe ich in den ersten Corona-Tagen tatsächlich unterwegs ständig aufgeschnappt. ‚Ich könnte ja jetzt ein Buch schreiben.' Ja, warum denn nicht? Über das Brot, das man nicht backt zum Beispiel.

Tatsächlich könnte man jetzt aber zu Mustafa gehen und einen Döner essen. Einfach so. Mustafa ist die Bude am Mehringdamm, wo die Schlange am Freitag um 16.30 Uhr normalerweise bis Tempelhof geht. Zu der Uhrzeit habe ich gestern dies Foto gemacht. Wer sich immer gefragt hat, wie dieser sagenumwobene Döner eigentlich schmeckt. Dieser Tage wäre die Gelenheit [sic]. Jetzt kriegen auch all die, denen immer die ganzen Touris [sic] in der Stadt auf die Nerven gegangen sind, mal einen Eindruck, wie die Stadt ohne Touristen ist. Also mir fehlen die

> Besucher schon. Sehr sogar. Denn wenn wir nicht bald wieder frische Touristen bekommen, werden wir Berliner vermutlich demnächst anfangen müssen über uns selber zu meckern. Und das kann ja wohl nicht Sinn der Sache sein.
>
> Möge alle Deine Hefe aufgehen
>
> Horst“[31]

Schon wieder haben wir hier einen Witz über die Hamsterkäufe: Toilettenpapier als erstes, dann kommt die Hefe. Zu Hause bleiben ist ein anderes wichtiges Thema: Vor dem Stand ist niemand zu sehen. Das heißt nicht nur, dass die Deutschen weniger rausgehen, sondern auch, dass sich die Touristen in ihrer Heimat befinden. Es handelt sich tatsächlich um eine weltweite Krise.

## 3.3 Horst Evers Werk

Der Humorist hat viele kurze Geschichten und auch ein paar Bücher geschrieben. Der Protagonist ist in den meisten Fällen Horst Evers. Es handelt sich dabei um eine Kunstfigur, die von der Wirklichkeit und dem Autoren selbst inspiriert wurde. Folgendes wird über diese besondere Figur gesagt: Horst „besticht vor allem durch notorisches Zuspätkommen, großes Phlegma, herzzerreißende Glücklosigkeit und dem [sic] halb freiwilligen, halb unfreiwilligen Entschluss, sich einem Großteil der Errungenschaften des modernen Lebens zu widersetzen“[32]. Horst Evers erklärt in einem Interview, das er der Tageszeitung *taz* 2013 gegeben hat, dass der Unterschied zwischen der Figur, die er darstellt, und ihm selbst nicht so groß sei. Die Geschichten, die er schreibt, sind alle Alltagsgeschichten. Für diesen Umstand gibt es einen ganz bestimmten Grund: Die Alltagsthematik geht zurück auf die Gründung der ersten Vorlesebühne, „Dr. Seltsams Frühschoppen“. Die Geschichten, die für diese Bühne geschrieben wurden, sind oft schon vierundzwanzig Stunden später einem Publikum vorgelesen worden. Aus diesem

[31] Evers, H. (28. März 2020). #12 Hefe ist das nächste Klopapier. Abgerufen 5. Mai 2020, von http://krisenkalender.de/12-hefe-ist-das-naechste-klopapier.
[32] Messmer, S. (23. November 2013). „Das Modell des Durchwurschtelns funktioniert nicht mehr“. Interview vom Kabarettisten Horst Evers, von der Tageszeitung *taz*. Abgerufen 9. Mai 2020, von https://taz.de/!428517/.

Grund sei es für die Vorleser – und Autoren – einfacher, dass die Geschichten „nah am Alltag und am tatsächlichen Leben und Erleben dran“ blieben, erklärt Horst Evers in einem Interview[33].

Geschichten über den Alltag könnten sich als langweilig erweisen. Für die Geschichten, die Horst Evers schreibt, trifft das jedoch überhaupt nicht zu: dies liegt teilweise auch daran, dass er Alltag mit Absurdem verbindet. Dadurch kann sich das Publikum mit der Hauptfigur identifizieren und mitlachen. In seinem Programm „Schwitzen ist, wenn Muskeln weinen“ fragt Horst Evers sich zum Beispiel Folgendes: „Wieso gibt es bei einer vollelektronischen Waschmaschine das Programm ‚Handwäsche?‘ Was will uns das Gerät damit sagen? Wird es demnächst bei Computern das Programm ‚Kopfrechnen‘ geben? Ein Programm, das dann ganz besonders langsam läuft?“[34]. Im Artikel „Horst Evers erzählt absurde Alltags-Geschichten“ wird der Humorist als „Meister des Absurden im Alltäglichen“ bezeichnet[35]: Er „beherrscht die Kunst, aus einem Staubkorn einen Sandsturm zu zaubern. Er pointiert Erlebtes und bringt eine unglaubliche Dramaturgie hinein“. 2008 bekam er den deutschen Kleinkunstpreis verliehen und es wurde auf ihn eine Laudatio gehalten: „Wie zufällig entdeckt er im Alltäglichen das Phantastische. Mit seiner grotesken Weltsicht gelingt es ihm immer wieder, die Wirklichkeit auszutricksen“. Der Leser oder Zuhörer versteht also, dass alle Geschichten theoretisch möglich sind. Sie passieren aber in der Wirklichkeit nicht immer so, wie Evers sie erzählt. Zu der Frage, ob ein einzelner Mensch, der Protagonist, alle Geschichten erlebt haben kann, antwortet der Autor, dass er manches überspitze, aber dass er im Prinzip „Dreiviertel der Geschichten im Kern selbst erlebt“ habe[36].

---

[33] Wulff, M. (22. Januar 2011). So hat der Wedding Horst Evers hart gemacht. Abgerufen 9. Mai 2020, von https://www.morgenpost.de/kultur/article104767245/So-hat-der-Wedding-Horst-Evers-hart-gemacht.html.

[34] 24 Vest. (11. März 2010). Kabarettist im Gemeinschaftshaus: Horst Evers erzählt absurde Alltags-Geschichten. Abgerufen 11. Mai 2020, von https://www.24vest.de/dorsten/kabarettist-gemeinschaftshaus-horst-evers-erzaehlt-absurde-alltags-geschichten-12599176.html

[35] Ibid.

[36] Messmer, S. (23. November 2013). „Das Modell des Durchwurschtelns funktioniert nicht mehr“. Interview vom Kabarettisten Horst Evers, von der Tageszeitung. Abgerufen 9. Mai 2020, von https://taz.de/!428517/.

Horst Evers Geschichten bestehen aus alltäglichen Erlebnissen. So lautet die Pressestimme von dem *Berliner Morgenpost*: „Evers kreiert so entwaffnend wie fatalistisch mit verbalem Slapstick ein aberwitziges Alltags-Universum. ... Ein federleichtes Bravourstück lakonischen Humors“ [37] . Es handelt sich um Alltagssituationen, in denen sich das Publikum wiederfinden kann, da die behandelten Themen eigentlich universell sind. Dazu kommt die Absurdität ins Spiel: Lachen wird durch das Absurde der Situationen ausgelöst. Lachen ist ebenfalls universell. Wenn man öfter lacht, findet man das Leben schöner. Diese zwei besonderen Merkmale charakterisieren das Werk von Horst Evers. Die offensichtliche Universalität seines Werks rechtfertigt teilweise deren Übergang in eine andere Sprache. Genau aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, seine Geschichtensammlung *Die Welt ist nicht immer Freitag* teilweise zu übersetzen.

## 3.4 *Die Welt ist nicht immer Freitag*

Die Geschichten aus diesem Sammelband wurden alle zwischen 1997 und 2001 für die Bühne geschrieben und man kann merken, dass die klassische alte Rechtschreibung benutzt wird. Es ist aber auch der Fall in dem Krisen-Kalender: es ist also bestimmt eine persönliche Entscheidung von Horst Evers. In dem Band wird ebenfalls das Absurde im Alltäglichen geschildert. Das Hauptthema der Geschichten ist auch universell; Es handelt sich ausschließlich um Faulheit. Der Erzähler, Horst Evers, ist ein notorischer Faulpelz. Kein Mensch ist zwar so übertrieben müßiggängerisch und passiv, aber die Mehrzahl der Menschen neigt dazu, faul zu sein und Arbeiten und Aufgaben auf den folgenden Tag aufzuschieben. „Aufschieberitis“ und Bummelei zu überwinden fällt keinem leicht. Jeder ist mehr oder weniger von dieser Eigenschaft betroffen und deswegen ist es einfach, sich darüber lustig zu machen. Über das Buch liest man auf *Goodreads*, dass Horst Evers‘ „Universum ... ein Netz an Arbeitsvermeidungsstrategien [sei]

[37] Horst Evers, Der Geschichtenerzähler aus Berlin (s. d.). Über Horst. Consulté le 9 mai 2020, sur horst-evers.de.

..., in das immer wieder Meteoriten einbrechen“[38]. Der Figur fällt allein das Aufstehen schwer: Es kommt einer Heldentat gleich.

Ähnliche Figuren gibt es in der Kunst bereits. Als ich zum ersten Mal *Die Welt ist nicht immer Freitag* gelesen habe, habe ich ziemlich schnell an die Comic-Figur von Gaston Lagaffe denken müssen. Viele Parallelen können gezogen werden:

- Beide Figuren sind faul und wollen nicht arbeiten.
- Sie schlafen gerne und machen immer wieder Pausen (wenn sie ‚zufällig‘ arbeiten).
- Sie sind sozusagen Antihelden – sie haben keinen Beruf und ihnen passieren jeden Tag mehrere Missgeschicke.
- Sie werden selten ernst genommen.

Horst Evers erlebt als Erzähler viele kleine, unerwartete und bedauerliche Vorfälle, obwohl er seine Tage mit Nichtstun verbringt. Bei Gaston ist es kaum anders: Er wird als „faulster und lustigster Bürobote der Welt“ beschrieben[39]. Roger Pint schreibt, dass Gaston „erstmal nur Chaos produziert“. Als Beispiel bietet er die folgende Geschichte an: „Einmal ist sein Kopf wohl in die Kopiermaschine geraten und verdeckt den ganzen Artikel. Bis ihn irgendeiner fragt: ‚Was machen Sie eigentlich hier?‘. Seine Antwort: ‚Weiß nicht! Man hat mir gesagt, ich soll hier arbeiten kommen‘“[40]. Man kann sich schon vorstellen, dass sich Horst Evers in einer ähnlichen Situation befinden könnte.

Die mündliche Komponente des Textes von Horst Evers führt manchmal dazu, dass die Sätze nicht immer ausreichend strukturiert sind. Aus diesem Grund ist es nicht immer einfach gewesen, zu einer fließenden Übersetzung zu gelangen. Folgendes hat ein Rezensent geschrieben: „Horst Evers hat seinen ganz eigenen Stil. Auf der einen Seite scheinen die Sätze ab und zu sehr abgehackt. Auf der

[38] Goodreads. (o. J.). Rezension: Die Welt ist nicht immer Freitag by Horst Evers. Abgerufen 11. Mai 2020, von https://www.goodreads.com/book/show/1477647.Die_Welt_ist_nicht_immer_Freitag.
[39] Pint, R. (28. Februar 2017). Gaston Lagaffe wird 60. Abgerufen 13. Mai 2020, von https://brf.be/kultur/medien/1066924/.
[40] Ibid.

anderen Seite verschachtelt er viele Gedanken in ein und demselben Satz, was das Lesen erschwert“[41]. Auch das Übersetzen wurde mir dadurch erschwert.

Verschiedenste Rezensionen von der Sammlung *Die Welt ist nicht immer Freitag* sind im Internet zu finden. Meistens sind sie sehr positiv. Man kann zum Beispiel Folgendes lesen: „Es ist ein köstliches Buch! ... Dieses kleine Büchlein nehme ich immer mal wieder in die Hand. Vorwiegend, wenn ich was zum Schmunzeln brauche“[42]. Laut dieser Rezension kann das Buch den Leser zum Lächeln und Lachen bringen. In einer anderen Rezension ist eine sehr interessante Anmerkung zu lesen – eine Anmerkung, die beweist, dass der Aspekt des Mündliches in diesem Text sehr wichtig ist. Alexa Sprawe erinnert den Leser zuerst daran, dass die Kurzgeschichten ursprünglich für die Bühne geschrieben wurden: „Ein interessanter Punkt, der noch interessanter wird, wenn man die Geschichten selbst laut vorliest. Denn die Wirkung ist plötzlich eine ganz andere. Bewirken die Geschichten zunächst ein Grinsen auf dem Gesicht, muss man beim Vorlesen doch tatsächlich herzhaft lachen!“[43].

[41] Leser-Welt. (o. J.). Die Welt ist nicht immer Freitag (Horst Evers). Abgerufen 13. Mai 2020, von https://www.leser-welt.de/index.php?option=com_content&view=article&id=578:die-welt-ist-nicht-immer-freitag-horst-evers-&catid=157&Itemid=136.

[42] Rezension - „Die Welt ist nicht immer Freitag“ von Horst Evers. (26. Mai 2017). Abgerufen 13. Mai 2020, von http://www.literatur-und-kultur.de/literatur/die-welt-ist-nicht-immer-freitag-von-horst-evers.

[43] Sprawe, A. (7. März 2014). Die Welt ist nicht immer Freitag (Rezension). Abgerufen 13. Mai 2020, von https://buecherstadtkurier.com/die-welt-ist-nicht-immer-freitag/.

# Traduction

# C’est pas tous les jours congé[44]

Onze heures du matin ? Mais c’est le milieu de la nuit !

Faut-il donc que je renonce d’abord à faire la vaisselle ou vaudrait-il mieux que j’oublie une fois de plus de nettoyer les carreaux ? Ben, le mieux c’est de dormir encore un peu…

Pour Horst, le héros flagada de ce livre, toutes les journées vont ainsi. Au bout du compte, il s’adonne à la tâche usante du glandage : se lever, s’habiller, respirer… et ça le pompe terriblement ! Ce n’est pas un travail facile, mais il faut bien en venir à bout.

[44] La traduction commence à la première page du texte source, qui est en annexe 1, et porte jusqu’à la page 55.

**À propos de l'auteur :**

Horst Evers est né en 1967 à Evershorst, près de Diepholz, et s'est installé à Berlin en 1987 pour y faire des études de langue et littérature allemandes et de sciences politiques, études qu'il interrompit avec succès au bout de seulement quelques années. Depuis 1990, il se produit régulièrement sur de petites scènes berlinoises où il déclame ses textes. Entre autres le dimanche à treize heures dans le spectacle *Dr. Seltsams Frühschoppen* dans la salle de spectacle de la Kalkscheune et le mercredi à vingt et une heures dans le *Mittwochsfazit* au Schlot, un club de jazz. Le *Mittwochsfazit* et son one-man-show *Evers erklärt die Welt* (Evers explique le monde) lui ont permis de se produire régulièrement en dehors de Berlin. En 1996, il remporta avec Bov Bjerg le *Theodor Adorno-Ähnlichkeitswettbewerb*, concours de lecture à haute voix du magazine satirique *Titanic* de Francfort-sur-le-Main. Il remporta en 2000 le Kabarettpreis: *Paulaner Solo*, suivi en 2001 du *Prix Pantheon* de Bonn et du *Salzburger Stier* (le taureau de Salzbourg), des prix destinés aux petits spectacles de cabaret. Son premier volume de récits fut publié en 1997 : *Wedding* (nom d'un quartier multiculturel de Berlin).

## Préface

*C'est pas tous les jours congé* est un recueil d'histoires qui ont vu le jour entre 1997 et 2001. Presque tous ces textes ont initialement été écrits pour la scène et ont été récités pour la première fois lors d'une des représentations régulières de lecture publique du *Dr. Seltsams Frühschoppen* ou du *Mittwochsfazit*. Le principe est très simple : un groupe d'auteurs se retrouve à Berlin, un jour défini en semaine, à une heure précise, pour lire leurs tout derniers textes devant un public étonnamment grand. Le programme est entièrement renouvelé tous les mois. Les spectacles que j'ai mentionnés existent depuis assez longtemps déjà, le *Dr. Seltsams Frühschoppen* a lieu tous les dimanches depuis 1990 et le *Mittwochsfazit* tous les mercredis depuis 1996.

Hans Duschke, Hinark Husen, Andreas Scheffler, Sarah Schmidt, Jürgen Witte et Dr Seltsam se produisent avec moi au *Frühschoppen* ; Bov Bjerg et Manfred Maurenbrecher au *Mittwochsfazit*. On fait des présentations, on chante et on propose des débats autour de thèmes actuels, politiques ou de la vie de tous les jours, mais raconter des histoires reste le clou du spectacle. Et j'ai donc choisi de regrouper ici mes histoires préférées des cinq dernières années. Elles ne suivent pas un ordre chronologique, j'ai préféré suivre une certaine logique, même si chaque texte peut être lu de façon autonome. On peut difficilement parler d'une dramaturgie d'ensemble dans le sens traditionnel ou tout autre sens du terme. Et pourtant, de toutes ces histoires se dégage une image qui nous fait vite comprendre que… c'est pas tous les jours congé.

# Lundi

## DÉPART

### Deux places pour Scholz

Lundi matin, onze heures. Je suis réveillé depuis trois heures, je suis assis sur le canapé et j'ai le regard fixé sur la liste de tout ce que je veux faire aujourd'hui. Je me suis levé à huit heures exprès pour réussir à tout finir, et au lieu de ça, je suis sur mon canapé et je fixe la liste tout en pensant *Mon Dieu, j'ai bien trop de choses à faire, c'est impossible d'en venir à bout, personne ne peut réussir, quel malheur, tu as pourtant toujours un tas de choses à faire, et ça ne va pas s'améliorer, et là tu es debout depuis huit heures ce matin et il en reste toujours autant, hélas, mais à quelle heure faudrait-il que tu te lèves ?* Sur la liste, il n'y a rien, absolument rien, que je ne puisse faire avec le moindre plaisir. Ça fait trois heures que je me demande comment m'occuper pour éviter de faire ce qui est sur la liste sans avoir mauvaise conscience.

Je pourrais trier les livres de la bibliothèque par taille. Le résultat ne me plairait probablement pas, ce qui aurait au moins un avantage : je pourrais les retrier par ordre alphabétique la prochaine fois que j'aurai une liste de tâches à effectuer. C'est génial. Je sors vingt livres de la bibliothèque, je les pose sur le sol, je perds l'envie, je retourne sur le canapé et j'ajoute « remettre les livres dans l'étagère » à la liste. Pfft, me voilà crevéééé. Il serait temps de faire une pause, mais c'est impossible, j'ai tellement de boulot. Ma conscience me donne du souci, si je ne trouve rien à faire sur-le-champ, il faudra que je commence la liste. Une telle pression, on ne la souhaite pas même à son pire ennemi. Je décide de commencer par taper soigneusement la liste à l'ordinateur. Une idée de génie. Tout semble ordonné, bien organisé et ma conscience est soulagée : eh oui, être devant un écran donne toujours l'impression de travailler pour de vrai.

Waouh, ça avance bien. Imprimer maintenant, alors qu'avons-nous là ? Eh oh, la liste fait à peine une page A4, c'est décevant. Il n'y en a pas plus ? Ouais, c'est ce qu'on va voir. J'augmente la taille de la police de dix points, je double l'interligne et j'imprime à nouveau. Ah, trois pages et demie remplies d'un tas de trucs à régler.

Oh là là, j'ai tellement de choses à faire. Pauvre de moi. Et pourtant, ça fait quatre heures que je me tue à la tâche. Quel malheur ! Mais je ne me plains pas. Je m'y mets. Je suis un fonceur, un bourreau de travail, un bosseur. Cette fois c'est parti, mais va pas me demander la lune, maintenant… Le téléphone sonne. Dommage, j'étais si proche de commencer. Bah, à l'impossible nul n'est tenu.

« Oui allô, Horst Evers à l'appareil.

– Oui bonjour, suis-je bien chez la compagnie de bus Bussmann ?

– Oh non, vous vous êtes trompé…

– Nous aimerions réserver deux places pour le voyage au Tyrol en septembre.

– Non, ce n'est pas possible, vous…

– Ah, il est déjà complet ? Nous n'avons reçu le prospectus que ce matin. C'est bizarre.

– Non, ce n'est pas complet. C'est juste que…

– Bon super, alors deux places au nom de Scholz.

– Je n'ai pas de bus !

– Pas de bus ? C'est bizarre. Dépêchez-vous, il ne reste pas beaucoup de temps avant septembre.

– En septembre non plus je n'aurai pas de bus.

– Sur le prospectus, c'est pourtant écrit autocar grand confort climatisé avec toilettes et bar.

– Je n'ai rien de tout ça !

– C'est pas grave s'il n'y a pas de bar.

– Je n'ai pas de bus.

– Mais enfin, vous en avez bien un petit. Vérifiez donc !

– Non.

– Eh bien, ce n'est pas mon problème. Je veux réserver deux places de toute façon. Pour le Tyrol.

– Je ne vais pas au Tyrol.

– Eh bien, à vrai dire je préférerais aller en Écosse, mais ma femme m'a dit, restons plutôt dans une région germanophone, au moins on comprendra les gens.

– Je ne serais pas si affirmatif.[45]

– Où dois-je envoyer l'argent ?

– Nulle part.

– Quoi, ça ne coûte rien ? C'est bizarre.

– Eh bien soit, puisque c'est ce que vous voulez, ça vous fera mille marks.

– Aïe, c'est écrit cent quatre-vingt-dix-neuf dans le prospectus.

– L'offre était valable jusqu'à onze heures, maintenant c'est mille marks. Par personne.

– Bon ben, j'y peux rien… L'argent va sur quel compte ? »

J'abandonne, je lui donne mon numéro de compte, je raccroche, je me remets à l'ordinateur et j'ajoute « fonder une société de bus » sur ma liste. Eh ben, ça n'en finit jamais.

**Compression de la matière**

Huit heures du matin. Le téléphone et le réveil sonnent en même temps. On ne sait même plus quelle sonnerie ignorer en premier. Je calme le réveil en lui donnant un coup bien ciblé et je décroche. C'est Peter.

« Allô Horst, je peux t'inviter pour le petit-déjeuner ?

– Vraiment ? Bien sûr. Quand ?

– Vers dix heures. Et, hum, j'ai rien à la maison. Est-ce que tu peux tout apporter, s'il te plaît, à tout à l'heure, ciao. »

[45] Dans la version papier, « Da wär ich mir nicht so sicher » (qui me paraît plus logique dans leur conversation que « Da war ich mir nicht so sicher » de la version PDF). Pour le reste, j'ai fait la traduction et la mise en page d'après la version PDF, à moins qu'elle ne gêne la compréhension quand par exemple un dialogue est terminé mais qu'il n'y pas de retour à la ligne.

Je n'aime pas les appels matinaux de Peter. Avec eux, la journée ne commence jamais bien. Voilà, par exemple, le type d'appel qui me ferait plaisir au réveil : « Herr Evers, en raison d'une compression de la matière liée au rétrécissement de l'Univers, il y a eu des variations dans la gravitation du Système solaire, ce qui a légèrement retardé la rotation de la Terre. Pour compenser cela, nous avons reculé toutes les horloges du monde de deux heures et nous sommes en train d'en informer par téléphone l'ensemble de la population terrestre. Il n'est donc que six heures du matin et vous pouvez dormir encore deux heures. »

**Le petit pain porte-bonheur**

Lundi midi. J'appelle Thomas.

« Allô Thomas, c'est Horst. Tu peux passer ? J'ai besoin d'aide. Il faut que je fonde une société de bus aujourd'hui. … Hein ? Pourquoi ? Oh, c'est une longue histoire, viens m'aider, c'est tout. Oui, quatorze heures trente, ça serait parfait. Par contre il faudra qu'on ait terminé en une demi-heure parce que j'ai un rendez-vous important à quinze heures, j'aurai besoin de calme. »

Je raccroche. Bon, j'espère que Thomas sera bien à l'heure, ça serait bête que je loupe mon épisode de *Star Trek*.

Je décide de converser encore un peu avec mon petit pain porte-bonheur avant l'arrivée de Thomas. Mon petit pain porte-bonheur est entré dans ma vie il y a environ huit semaines. J'avais acheté quatre petits pains pour le petit-déjeuner, mais je n'en avais mangé que trois. Le lendemain, j'étais debout trop tard pour prendre mon petit-déjeuner, le surlendemain, je ne me suis même pas levé. Ce sont des choses qui arrivent. Avec le temps, le dernier petit pain a rassis. Jusqu'au jour où je n'ai plus eu aucune envie de le manger. Je ne voulais pas le jeter non plus, après tout c'était du pain, donc j'ai fini par en faire mon petit pain porte-bonheur. Ça me semblait être la chose la plus raisonnable à faire.

Aujourd'hui, il a vraiment gagné mon cœur. De temps à autre, nous passons toute la journée dans la cuisine à parler de tout et de rien et de questions existentielles. Il est vrai que le petit pain a des idées bien arrêtées sur le récit de la création, le

boulanger d'à côté c'est son Dieu et il nourrit des préjugés presque racistes contre le pain complet, mais à part ça, c'est vraiment un chouette type. Quand on va se promener ensemble, et que je lui montre la ville, alors là c'est un spectacle très touchant. Un homme et son petit pain, qu'y a-t-il de plus beau, de plus naturel ? C'est vrai, on murmure souvent derrière notre dos : « Le petit pain est vraiment trop jeune pour lui, ça ne va pas. Et un jour, le petit pain sera vieux et ratatiné et l'homme rencontrera un joli croissant… et alors ? Alors le petit pain se retrouvera devant les miettes de leur relation. » Mais notre amitié à nous est plus importante que ce que les gens racontent.

On sonne. Quatorze heures trente. C'est Thomas. Thomas m'explique que j'ai besoin de capital social, d'une licence commerciale et de conducteurs pour fonder une société de bus. Bon, c'est plus simple que je pensais. Je demande quand même :

« Dis voir Thomas, tu ne crois pas qu'on ait oublié quelque chose ?

– Non, pourquoi ? À quoi tu penses ?

– Les bus. Je crois qu'il nous faut encore des bus.

– Sapristi, c'est vrai. Une société de bus sans bus ne tiendrait pas la route longtemps.

– Eh merde, c'est toujours à cause de broutilles qu'on ne s'en sort pas. Un coup il n'y a plus de papier-toilette, un coup j'oublie d'acheter des bus. Je n'ai vraiment pas de bol.

– Allons Horst, tu vas finir par t'en sortir. Ne sois pas si paresseux !

– Hé, ho ! Attendre de moi de ne pas être paresseux, c'est comme supplier l'eau de ne pas être si mouillée ! Non, il me faut absolument régler ça autrement, je les rappelle.

– Allô ?

– Oui, bonjour. Ici le service client de votre société de bus, nous voulions juste savoir si votre voyage vous a plu.

– Le voyage ? On l'a déjà fait ?

– Évidemment ! L'année dernière. Vous ne vous en souvenez plus ?

– Non, là tout de suite maintenant pas vraiment. Non. Un instant, je vais demander à ma femme. Non, ma femme ne s'en souvient pas non plus. Ça nous a plu ?

– Ooh oui ! Beaucoup, énormément. Un bel hôtel, de l'air pur, de nombreuses randonnées, vous avez beaucoup aimé.

– Ah, je suis bien heureux que ça nous ait plu. Bien que des souvenirs euh, je n'ai réservé les places que ce matin…

– Oui, laissez-moi vous expliquer. On vous avait envoyé par erreur un prospectus de l'année dernière. Le voyage a déjà eu lieu. Mais on ne voulait pas gâcher vos vacances pour autant et on vous a donc ajouté au voyage de l'année dernière. Vous étiez libre en septembre dernier ?

– Oui, à vrai dire on n'a rien fait. On s'est ennuyé.

– Écoutez, c'est simple, faites donc le voyage l'année dernière en septembre. De cette façon vous n'aurez pas l'impression d'avoir perdu votre temps.

– Et nous ne devons même pas faire le long trajet en bus ?

– Non.

– C'est bien pratique. Enfin des vacances sans aucun stress !

– Notre entreprise est réputée pour ça. D'ailleurs nous sommes allés à Barcelone il y a deux ans. Vous voulez être de ce voyage aussi ?

– Barcelone ? Ça m'a l'air intéressant. Et c'était beau aussi ?

– Oui, le voyage était merveilleux. C'est l'avantage des voyages qui sont déjà terminés, on est sûr de ne jamais avoir de mauvaises surprises.

– Allez, on fait aussi ce voyage. Il coûte aussi mille marks ?

– Euuuh, oui, oui. Vous avez déjà mon numéro de compte, et je vous envoie en plus quelques prospectus du Tyrol et de Barcelone pour que vous puissiez encore voir quels beaux voyages vous avez faits. »

Je raccroche ; je me moque de *Star Trek* maintenant. J'ai mon propre bureau de voyages et je pars chercher des prospectus à l'agence. Si mon entreprise

continue de tourner si bien, je pourrai peut-être même acheter un bus prochainement. Quand je rentre, Thomas a fait la cuisine.

« Oh, des escalopes, et panées en plus. Je ne savais pas qu'il me restait de la chapelure.

– Tu n'en avais pas, mais j'ai trouvé un petit pain rassis qui traînait par là… »

Quelle fin tragique !

**La révolution**

Avant, il n'y a pas si longtemps de ça, traîner toute la nuit dans un bar pour refaire le monde était un de mes passe-temps favoris. La révolution tant espérée pour le progrès de notre civilisation n'attendait plus que nous. J'en étais convaincu. Au début, on ne savait pas trop comment s'y prendre, mais il était évident qu'on en serait les meneurs et que la vie de tous ces gens un peu partout devrait grosso modo devenir géniale. Ensuite on discutait toute la nuit vraiment à fond de théories entières sur la révolution, jusqu'à ce qu'on soit parfaitement au point au petit matin et que cette révolution puisse enfin être déclenchée pour de vrai. Malheureusement, on était toujours tellement saouls à ce moment-là que personne d'autre que nous n'était capable de déchiffrer nos tentatives d'articulation. Mais nous faisions quand même tout notre possible et nous manifestions dans les rues et grondions à pleine voix dans notre espoir d'améliorer le monde.

« Debout, debout, c'est l'heure de la révolution, on a tout passé en revue, tout est parfaitement planifié, on peut se lancer. Que tous ceux qui veulent participer nous rejoignent à neuf heures à l'Alexanderplatz. Si vous êtes à l'heure, on vous garantit les meilleurs postes au gouvernement révolutionnaire provisoire !!! Allez, allez !! On compte sur vous ! »

Mais personne ne s'est jamais présenté à l'Alexanderplatz. En tout cas c'est ce que je crois, parce qu'à chaque fois j'étais tellement fatigué qu'au plus tard à huit heures je préférais rentrer à la maison. Le lendemain, il ne me restait qu'une grosse gueule de bois et une liste des numéros de téléphone des plus importantes

ambassades étrangères posée sur mon oreiller pour me rappeler cette soirée presque historique. De toute évidence, j'avais été le ministre des Affaires étrangères. Pour notre préfet de police provisoire Peter, ça a été bien pire : tout de suite après avoir pris ses fonctions à la préfecture de police, il a été placé dans une cellule de dégrisement pendant douze heures.

**Conseils de psy — Que valez-vous vraiment ? — Auto-expérimentation**

À vrai dire, tout a commencé avec Paula. Elle avait en effet prévu son déménagement pour un samedi matin à huit heures et avec ça, elle avait eu le toupet de me demander, à moi entre autres, si je voulais venir l'aider. Je ne voulais pas. Comment peut-on prévoir son déménagement à huit heures du matin et en plus s'imaginer que quelqu'un veuille donner un coup de main ? Personne ne se rase la tête avant d'aller se faire faire une permanente chez le coiffeur, eh bien c'est pareil. Mais comme elle avait exposé sa demande à une assemblée plus grande, la pression de groupe lui avait bien assuré quelques réponses positives, certes, mais incompréhensibles. J'étais le seul à refuser fermement, d'abord par un silence obstiné, puis avec des arguments : « Je suis désolé, mais mon agenda ne commence qu'à neuf heures, je ne peux pas le noter », plus tard il ne me resta que la rébellion. Ce n'est que lorsque Thomas proposa de venir me chercher en voiture à huit heures moins vingt que je me suis senti sauvé. Thomas, ce gros mollasson, n'allait jamais réussir un tel exploit. Il se réveillerait trop tard, comme d'habitude, et serait à ma porte entre dix heures et onze heures. Je dirais d'un air irrité quelque chose comme « Bon bah maintenant ça n'en vaut plus la peine ! », puis j'appellerais Paula pour lui expliquer l'air indigné que c'était la faute de Thomas, et moi je m'en sortirais bien. En ricanant sournoisement, j'acceptai l'offre généreuse de Thomas.

Le samedi du déménagement arriva et je sommeillais, agréablement enveloppé dans mes draps, quand Thomas me tira du lit en sonnant à la porte. Je pris un malin plaisir à attraper le combiné pour composer le numéro de Paula.

« Je suis désolé Paula, mais Thomas, ce clown, vient tout juste d'arriver, c'est toujours la même chose, je…

– Il n'y pas de problème Horst, m'interrompit-elle, il est huit heures moins vingt. »

J'étais effaré. Thomas était à l'heure ? Est-ce que l'eau remonte les courants maintenant ? J'avais déjà passé des heures certains jours à attendre cette marmotte accomplie dans des cafés. Mais je n'avais jamais été aussi furieux qu'aujourd'hui, c'était la première fois qu'il était à l'heure. Dans la voiture de Thomas, sur la route pour aller chez Paula, je lui demandai pourquoi tout à coup je ne pouvais plus compter sur lui.

« Tu sais Horst, j'ai changé ma vie. Lambiner toute la journée, tout reporter au lendemain, passer le plus gros de mon temps à farnienter devant la télé. Ça me disait plus trop. »

Super. Comme si ça me faisait toujours plaisir à moi. Bien sûr que ce n'est pas tous les jours facile, mais c'est la vie. Faut se serrer les coudes. Il doit me faire le plaisir de se ressaisir.

Je lui demandai comment il était parvenu à cette transformation. Il se mit à rire.

« Tu peux le croire ou non, mais c'est grâce à un de ces conseils de psy dans une revue. »

Il extirpa une page arrachée d'un magazine de la poche de sa veste pour me la donner.

« Dix trucs de psy pour plus de bonheur et de succès »

On y lisait d'abord les sornettes habituelles. « Assurez-vous d'avoir suffisamment de lumière dans votre appartement, veillez à garder une apparence soignée, mangez équilibré, fixez-vous des objectifs atteignables à court terme… » Tout un tas de trucs où je me disais « Oui, oui, bien sûr… », puis enfin les conseils pratiques.

« Réfléchissez chaque soir à une tâche désagréable dont vous allez vous acquitter le jour suivant. Exécutez celle-ci au réveil et vous serez épaté de voir à quel point le sentiment d'avoir déjà accompli quelque chose vous donne de l'énergie et de la force pour toute la journée. »

Oui, cela semblait plausible. Avoir plus d'énergie, reporter moins de choses au lendemain, regarder un peu moins la télé, cela ne me ferait pas de mal non plus.

Je décidai donc de tester le tout dès le lundi suivant. Mon objectif serait d'enfin réussir à nettoyer les vitres de la cuisine. Pour être sûr que tout irait bien, j'entrepris de suivre aussi le dernier conseil : « Formulez votre objectif en une phrase. Imprégnez-vous bien de cette phrase et lorsque vous vous trouvez dans une phase critique d'absence d'énergie soudaine, prononcez-la dix fois à voix haute. » Lundi matin, neuf heures, mon réveil sonne. J'ouvre les yeux, frais et dispos. J'essaie de me lever. Puis je me souviens que je dois commencer par laver les vitres de la cuisine. Tout à coup, je redoute le lever. Je deviens mou et indolent. J'essaie de dire dix fois distinctement à voix haute : « Je veux plus de bonheur et de succès dans ma vie, je veux reporter moins de choses au lendemain et moins paresser. »

Mais parvenu à la septième fois, épuisé d'avoir répété la phrase, contre toute attente je me rendors. Onze heures quinze, je me réveille à nouveau, je suis cette fois plus futé et je me lève et m'habille tout en répétant la phrase. Je glisse le seau sous le robinet et y fais couler de l'eau pour nettoyer les vitres. Je somnole pendant que l'eau coule, mais lorsqu'elle déborde du seau et dégouline sur mon pantalon, j'ai tôt fait de me réveiller. Je suspends mon jean mouillé à la fenêtre de la chambre pour qu'il sèche vite au grand vent. Puis je nettoie la vitre de la cuisine. Tout va bien. Je termine incroyablement vite. Waouh, que c'est lumineux dans cette cuisine tout à coup ! J'éteins la lumière et je vois toujours tout. Je suis impressionné. Je me sens plein d'énergie et je ressens une intense satisfaction intérieure. Quelle agréable sensation !

Une bourrasque saisit mon jean et le catapulte dehors. Ma satisfaction intérieure s'effrite. Je peste pour la première fois de la journée et là, je me rends compte que mon porte-monnaie et la clé de mon appartement sont dans la poche du futal. Je sors de l'appartement d'un bond et claque la porte qui se referme derrière moi. Je suis sur le trottoir en caleçon, je me souviens qu'on est en janvier et qu'il fait très froid. Le vent a catapulté mon froc jusqu'au carrefour. Je cours en sous-vêtements jusqu'au sur-vêtement. Pendant ce temps-là, je n'arrête pas de crier : « Je veux plus de bonheur et de succès dans ma vie, je veux reporter moins de choses au lendemain ». J'essaie d'ignorer les passants qui me fixent, mais je pense en permanence à ce conseil : « Veillez à garder une apparence soignée ». J'attrape

mon pantalon. Je m'efforce de paraître aussi normal que possible en enfilant le pantalon non seulement mouillé mais maintenant sale et durci par le gel. Une fois rhabillé, je remarque que la clé de l'appartement n'est pas dans la poche. Je sens une nouvelle phase critique d'absence d'énergie soudaine monter en moi.

Je me rappelle que mes amis se sont toujours moqués de ma serrure : « Il paraît que c'est une serrure, mais en fait c'est une vaste blague. Quatre-vingt-dix-neuf pour cent des gens sont capables de la forcer en l'espace de cinq secondes à l'aide d'un fil métallique solide. » Je reprends espoir. Je sonne chez ma voisine pour lui emprunter du fil métallique solide.

La voisine considère longuement la grosse tache humide qui s'étend plus ou moins sur toute la longueur des jambes de mon pantalon. Mais elle ne dit rien et me donne le fil métallique. J'essaie d'ouvrir la porte en cinq secondes. Au bout de dix minutes infructueuses, j'abandonne. Je suis un peu fier : « Eh bien, de toute évidence cette serrure n'est pas si mauvaise. » Puis je pleure sur mon sort en silence. Un homme monte les marches et me demande s'il peut m'aider. Je lui réponds : « Je n'arrive pas à ouvrir la porte. » Il me demande si c'est moi qui habite l'appartement. Je lui montre ma carte d'identité. Il considère la photo, me prie de bien vouloir poser un instant le paillasson sur ma tête pour simuler les cheveux, hoche la tête ; compare le nom sur ma carte d'identité à celui de la porte de l'appartement, hoche de nouveau la tête ; prend le fil métallique et ouvre la porte en l'espace de trois secondes.

Puis il entre dans l'appartement et se poste devant la télé.

« Je me présente, Herr Schulze, de l'administration fiscale, vous avez des postes de télévision et de radio non déclarés dans l'appartement ? » Je marmonne : « Je veux plus de bonheur et de succès dans ma vie, je…

– Depuis quand avez-vous votre télé ?

– Euuh, je l'ai achetée hier seulement.

– Vous n'aviez pas de télé avant ?

– Non. »

Le gars des impôts sourit d'un air suffisant et contemple les quelque deux cents cassettes vidéo étiquetées qui envahissent l'espace.

« Eh bien, vous ne vous êtes pas ennuyé la nuit dernière, hein ? Enfin, peu importe, je pense que nous allons remplir tout de suite une déclaration, hein ? »

Sapristi, je fais une tentative désespérée.

« Dites, on gagne bien sa vie comme agent des impôts ?

– Que voulez-vous dire ? Vous essayez de me soudoyer ?

– Vous soudoyer ? Mon Dieu non, bien sûr que non…

– Ah bon. Dommage. »

Ha. Tiens donc. Je pose vingt marks sur le bureau.

« Ouh là, ça vient d'où ? Est-il possible que vous les ayez perdus ici ?

– Impossible. Les peu de fois où il m'arrive de perdre de l'argent, je perds au moins deux cents marks. »

Mince, je n'en ai pas autant sur moi. Je dois négocier.

« Je crains que vous ne puissiez pas perdre plus de cinquante marks en ce moment dans cette maison.

– Quel dommage, dans ce cas je préfère ne pas perdre votre argent du tout. Mais votre télé, je peux m'imaginer l'avoir perdue ici. »

Cinq minutes plus tard, il avait disparu avec la télévision retrouvée. Je me réjouis d'avoir économisé ma redevance TV, mais je ne suis pas sûr d'avoir fait une si bonne affaire. Je me demande si bonheur et succès sont vraiment entrés dans ma vie. Enfin, pour ce qui est de regarder nettement moins la télé prochainement, tout semble indiquer que j'y parviendrai.

**Le miracle de la Wrangelstraße**

Je suis assis en caleçon dans la laverie et je regarde mon linge tourner dans la machine. Le spectacle est assez ennuyeux. Je décide d'égayer ma garde-robe prochainement. Si mes vêtements sont plus intéressants, ce sera certainement

plus captivant de les regarder tourner. Je me demande comment j'ai pu en arriver là. Tout était pourtant tellement bien pensé, si mûrement réfléchi. Lorsque je veux à tout prix régler quelque chose par moi-même, j'ai une méthode infaillible. J'accroche une note dans chaque recoin de mon appartement. On y lit tout ce que je dois faire de toute urgence. Avec le temps, ces notes m'énervent à tel point qu'elles finissent par produire l'effet escompté.

En ce moment dans mon appartement, il y a entre soixante et soixante-dix notes portant l'inscription : « Flûte Horst, faut vraiment que tu fasses ta déclaration de revenus ! Allez ! Allez ! Allez ! Vas-y ! Vas-y ! Mince, faudrait bien que tu t'y colles ! Hop ! Hop ! Hop ! Arrête de procrastiner tout le temps, espèce d'idiot ! Pas besoin de tout faire à la dernière minute ! Et puis ça fait longtemps qu'on n'est plus en 1997 ! Il serait bien temps ! Zut, zut et re-zut ! Allez, hop ! »

Ces notes, c'est l'enfer. Personne ne les supporte bien longtemps. Moi non plus. Voilà pourquoi je n'ai pas mis les pieds dans mon appartement depuis neuf jours. Et pourtant, j'avais même commencé. Je vous explique : j'ai renversé les quelque deux millions de reçus, tickets de caisse et autres trucs des trois dernières années sur le bureau, la table et le sol, puis j'ai regardé fixement cette montagne de papiers avec stupeur et d'un air impassible jusqu'à me dire qu'il serait bien temps de faire une pause, j'ai commandé une pizza que j'ai dû manger à même le sol parce que c'était le bazar, et je n'ai réussi à en manger que la moitié parce que je ne pouvais plus supporter le spectacle de ce mont Blanc de paperasses et que j'ai dû quitter l'appartement précipitamment. C'était, comme je l'ai dit, il y a neuf jours. La première semaine, j'ai pu passer la nuit chez des amis, comme si de rien n'était. Chaque nuit chez un nouvel ami. Mais quand ils ont commencé à en parler entre eux et à devenir méfiants, j'ai voulu faire la transition avec des coups d'un soir pour passer les nuits suivantes. Mais ça n'a évidemment pas fonctionné parce que je portais les mêmes vêtements depuis plus d'une semaine, et c'était mission impossible pour moi de trouver une femme à Berlin qui soit suffisamment enrhumée pour ne pas s'en rendre compte. Quelle poisse, c'est quand on a besoin d'une épidémie de grippe qu'il n'y en a pas.

Je me suis rabattu sur les bus de nuit pour les nuits suivantes. Ça fait voyager plus qu'on ne le pense. Entre-temps, j'ai enfin réussi à visiter des secteurs perdus

de Berlin, comme la Malchow-Dorfstraße et le Kladow-Hottengrund. C'était sympa, mais bon, on ne peut pas dire non plus qu'il s'y passe grand-chose la nuit. On n'y voit rien, ce n'est pas nécessaire que j'y retourne. Voilà pourquoi je suis assis en caleçon dans une laverie à la fin du neuvième jour et que je regarde mon linge tourner dans la machine. Je me dis que ça ne peut pas continuer ainsi. Il faut absolument que quelque chose se passe maintenant. La situation ne peut plus empirer. Regarde-moi ça, la chemise rouge déteint encore. Les huit caleçons blancs tout neufs, ils brillent déjà d'un léger rose. Il faudrait peut-être que je fasse passer une annonce pour échange d'appartements. Il y a sûrement quelqu'un qui a le même problème que moi dans cette ville. Mais pourquoi n'est-il donc pas assis à côté de moi en caleçon dans la laverie ? Bon, il est probablement dans une autre laverie. Ou bien sa puanteur ne le dérange pas plus que ça. Eh bah génial. Ça va être un appartement aussi négligé que lui. Mais ce serait temporaire, juste le temps que nous nous sentions en mesure de nous attaquer à notre problème. Donc pas plus de cinq, six ans je pense. C'est une idée. Mais pour recevoir les appels des personnes intéressées par mon annonce, il faudrait que je sois dans mon appartement. Ah, là ! là ! c'est un cercle vicieux. Dehors, il fait déjà sombre. Je décide de retourner dans mon appartement quand le linge sera sec. Il faudra juste que je laisse les lumières éteintes. De cette façon, je ne verrai ni les notes ni rien d'autre. Deux heures et demie plus tard, je rentre chez moi. J'enlève mes chaussures dans le couloir et je rentre dans l'appartement à tâtons et sur la pointe des pieds pour que mes notes ne s'aperçoivent pas de ma présence. C'est super, c'est tellement sombre que je n'y vois absolument rien. Pendant un instant, je suis étonné qu'il y ait tout à coup de la moquette dans la pièce. Mais une odeur putride me rafraîchit la mémoire. La pizza. Je marche dedans. Avec mes chaussettes toute propres. Mince, d'habitude quand je pose une pizza sur le sol, je mets exprès de vieilles chaussettes. Comme ça, ça m'énerve moins de marcher dedans.

Sur le répondeur, j'ai quatorze ! messages qui clignotent. Hé là, voyez-vous cela, je suis quand même un homme sollicité, haha ! Et voilà que le téléphone sonne à nouveau. Ho, ho, ho ! Mais où est donc ce fichu combiné ? Je n'y vois rien. La sonnerie semble venir de quelque part au fond de la pièce. Je lance au téléphone

« C'est bon, j'arrive ! », je ne sais pas pourquoi mais je le fais toujours. J'avance en traînant mon pied couvert de pizza en plein dans les déclarations de revenus, je fonce dans la table et m'étale dessus, j'entends le tintement des verres et des tasses, j'essaie de descendre de la table en évitant la casse, mais je roule à travers les bris de verre, fais un vol plané et finis par m'écraser sur le sol. La sonnerie est plus forte, je dois être très près. Je me lève et je sonde fébrilement les documents avec mon pied couvert de pizza. Je me cogne le gros orteil en plein contre le coin du bureau, je pousse un cri, sautille sur une jambe, perds l'équilibre et m'écrase sur le téléphone dans un bruit fracassant. Super. Enfin trouvé. Bon, ça va. Il suffit de procéder de manière systématique. Je décroche.

« Oui, allô ?

– Bonsoir. Je suis Herr Marker, des productions télé CreaTV. Vous avez postulé chez nous comme stagiaire pour une émission pilote d'un nouveau format ?

– Euh, oui.

– Bien. Je suis content d'enfin réussir à vous joindre, j'ai déjà appelé quatorze fois. Le titre provisoire de l'émission est Big Doctor, le public cible, les médecins et tous ceux qui s'intéressent à la médecine. On va vous implanter neuf sondes à ultrason qui vont filmer la cohabitation de vos organes internes vingt-quatre heures sur vingt-quatre. Ensuite, c'est retransmis. Pour que ça reste intéressant, nous donnerons de temps en temps des défis à vos organes, un jour un peu de poisson avarié, un autre jour un petit morceau de métal, avec le logo de notre partenaire publicitaire, vous comprenez. Et toutes les deux semaines, les téléspectateurs pourront voter pour l'organe interne qui les a le plus ennuyés. Il sera alors retiré. Ça vous intéresse ?

– Euh, enfin, qu'est-ce qu'on gagne ?

– Une vitrine du meilleur goût pour vos organes. Et vous pouvez garder les sondes à ultrason. »

Je me fais inscrire sur la liste et je raccroche. Puis je rampe vers le mur. Je cherche l'interrupteur en tâtonnant. Soudain, je vois tout. Je jette un coup d'œil rapide sur la masse compacte de reçus, de café, de pizza et de sang puis je perds

connaissance. Je passe les deux jours suivants à revenir à moi brièvement, avant de voir le chaos et de reperdre connaissance immédiatement. Seize fois en tout. Jusqu'à ce que survienne ce qui entrera dans les annales comme le miracle de la Wrangelstraße. Après la dix-septième syncope, je me lève soudain et je me mets au boulot. Je profite de l'opération de rangement de soixante-douze heures qui s'ensuit pour remplir mes déclarations de revenus des trois dernières années. Une expérience extrême dont je ne m'étais jamais cru capable et qui allait m'inspirer encore longtemps. Eh oui, les vrais miracles existent toujours, il suffit de se prendre en main.

Épilogue :

Trois semaines plus tard. Depuis deux jours, je n'ose plus mettre les pieds dans mon appartement. Car soixante à soixante-dix notes y sont affichées, sur lesquelles on lit partout la même chose : « Flûte Horst, faut vraiment que t'ailles à la poste pour envoyer tes déclarations de revenus. Hop ! Hop ! Hop ! Il serait temps. Allez, go go go ! Vas-yyyy ! »

# Mardi

## MALADIE ET DESTIN FUNESTE

### Maux de ventre

Tout commence au milieu de la nuit. Des douleurs au ventre. « Oh féroce souffrance, affreusement tu souffles dans mes viscères et atrocement tu affiches ton visage fétide, à ma face tu offres un teint blafard et cireux et je songe que je ferais mieux de commencer à sangloter. » Je deviens souvent poète pour lutter contre la douleur. Comme ça ne sert à rien, je finis tout simplement par me lamenter, mais avec autant de dignité que possible, pas comme un bébé hypersensible, mais plutôt comme un homme : « Aouch, aïe aïe, bon sang ! Ça ne va pas du tout. » Mais ça ne fonctionne pas non plus. Dans un effort suprême, je compose le numéro de Bov.

« Oui ?

– Allô Bov, c'est Horst. Bov, je suis très malade, oh oh, aouch aouch.

– Hein ? Dis voir, tu sais l'heure qu'il est ?

– Bov, je disais, oh oh, aouch aouch.

– Il est trois heures trente du matin !

– Trois heures trente, une bonne heure pour mourir.

– Ah je vois, c'est tout ?

– Non, il faut que tu viennes me soigner.

– Je ne viendrai pas.

– Mais c'est pour ton bien. Si je me réveille demain matin et que je suis mort, tu vas te sentir coupable.

– Non, Horst, c'est pour ton bien que je le fais. Si je venais te voir au milieu de la nuit pour constater que tu n'es pas à l'article de la mort, il me faudrait malheureusement te tuer pour ça. »

Il raccroche. Quel homme insensible ! Il va me le payer. J'efface son numéro de mes contacts. Ça lui servira de leçon. Puis j'appelle neuf autres amis pour qu'ils

viennent me soigner. À la suite de cette opération, j'ai supprimé tous mes contacts et j'ai dix amis en moins. Au moins maintenant j'ai libéré de l'espace pour de nouveaux amis, ou pour les numéros de médecins.

Entre-temps, il est huit heures. Je pourrais rappeler Bov. Quand il décrochera, je ne dirai rien et je ne respirerai pas. Il va penser que je suis mort et culpabiliser. Cette idée me plaît, mais je n'arrive pas à trouver son numéro, c'est trop bête.

Peut-être devrais-je regarder la matinale du JT voir s'ils parlent de ma maladie. Peut-être y a-t-il en ce moment une épidémie, un virus, Ébola ou autre. Ce serait quelque chose ça, et au moins j'en aurais la certitude. Dans la matinale, pas un mot sur le virus. Cela veut certainement dire qu'ils souhaitent encore garder le secret afin d'éviter qu'un vent de panique ne se déclenche.

Ou alors je suis la première personne contaminée. Pratiquement l'inventeur d'une toute nouvelle famille de virus. Le virus Horst-Ébola, ça me semble pas mal, mes amis l'appelleraient simplement le Horstébo. Ça me ferait bien plaisir. Il faut que j'aille chez mon médecin tout de suite pour qu'elle puisse le diagnostiquer et que personne ne me devance et ne me vole toute la gloire qui s'ensuivra. La salle d'attente est bien remplie. Mais elle me prend immédiatement car je suis une urgence. Les autres patients me regardent d'un air jaloux lorsque je passe devant eux en me traînant. Pour qu'ils ne soient pas trop en colère, je ne m'arrête pas de dire « Aïe aïe aïe » et je crie « Je suis une urgence ! Je suis une urgence ! »

Ils sont assez impressionnés. La médecin palpe mon ventre et me demande si ça fait mal. Je ne veux courir aucun risque et je crie à chaque palpation par précaution. Je m'y prends très bien parce qu'après chaque cri, on entend des chuchotis depuis la salle d'attente.

Finalement, la médecin en vient au diagnostic. Il est catastrophique.

« Ma foi, vous avez attrapé un virus. Une gastro-entérite.

– Comment ça une gastro-entérite ? Qu'est-ce que ça veut dire ?

– Ça veut dire que je ne vais certainement pas gagner le prix Nobel avec un patient comme vous. Rentrez chez vous, mettez-vous au lit, buvez de la tisane à la camomille, et dans deux jours vous serez sur pied.

– C'est tout ?

– À peu près, votre cri de douleur quand je vous ai touché le front pour voir si vous étiez fiévreux était le cri de trop. »

Je suis déçu. Il faudrait peut-être que j'aille consulter un spécialiste. Des États-Unis. Je vais à l'agence de voyages. Je me renseigne sur les vols pour les États-Unis. La femme de l'agence de voyages doute que ma caisse d'assurance-maladie prenne en charge les vols directs pour aller consulter des spécialistes de la gastro-entérite aux États-Unis. Satanée réforme de la santé publique. Enfin bon, on n'y peut rien. Puisque je suis venu ici, j'en profite pour lui laisser jeter un œil à mon ventre. Pour elle aussi cela semble être une gastro-entérite. Y a peut-être du vrai dans tout ça. Je passe le reste de la journée à faire des crises dépressives accompagnées de maux de ventre. Et ces douleurs sont loin d'aller en diminuant. Le jour suivant, elles sont même pires que jamais.

Je retourne chez la médecin, mais cette fois je dois attendre deux heures. Une gastro-entérite n'est pas une urgence. On peut dire que les régressions sociales sont rapides en Allemagne. Elle me palpe à nouveau le ventre et je ressens une douleur que je ne connaissais pas jusqu'à présent. Elle fronce les sourcils.

« Ma foi, c'est peut-être bien l'appendice finalement, il faut l'enlever.

– Comment ça l'enlever ?

– Vous devez aller à l'hôpital. Il faut vous opérer, aujourd'hui même.

– M'opérer ? On va m'ouvrir le ventre et m'enlever des trucs ?

– Ça m'en a tout l'air. »

L'appendicite. Une bien fâcheuse nouvelle. Quelle joie ! J'étais donc vraiment malade, on me prenait enfin au sérieux. J'aurais pu la prendre dans mes bras et l'embrasser.

**C'était l'appendice**

Un taxi m'emmène aux urgences. Avoir une véritable appendicite m'a redonné confiance en moi. C'est l'air fier que je m'avance au guichet des urgences.

« Bonjour, je suis une urgence.

– Allons donc, nous sommes les urgences, il n'y a que des urgences qui viennent ici. »

Ha. J'avais compris. Fini, les plaisanteries. Le défi était plus grand ici. Passer de la médecin généraliste aux urgences, c'est un peu comme passer du primaire au collège. La dame de l'accueil m'examina.

« Nom ?

– Horst E…

– Domicile ?

– Berlin, Wr…

– Téléphone ?

– 030…

– Caisse d'assurance-maladie ?

– Caisse techn…

– Profession ?

– Bah…

– Sexe ? Taille ? Poids ? Couleur des yeux ?

– Euuuuh…

– Bien. Relisez ça pour voir si tous les renseignements sont exacts et puis signez. »

Je pris le formulaire pour le relire et tous les renseignements sur mon identité étaient effectivement exacts. Comment faisait-elle ?

« Hum, on se connaît ?

– Non, pourquoi ?

– Ben, tous les renseignements sur moi sont corrects alors que je n'ai même pas terminé mes phrases…

– Écoutez, ça fait quinze ans que j'travaille à l'accueil des urgences. À force, on sait à qui on a affaire. Et puis il faudra aussi que vous apportiez ici votre carte d'assuré qu'vous avez oubliée chez vous dans l'tiroir de gauche du bureau sous vos relevés d'compte. »

Bon, au moins je savais où elle avait disparu. J'étais impressionné. Quel sentiment agréable que d'être pris en main par de véritables professionnels !

Le médecin urgentiste est allé droit au but, lui aussi.

« Vous avez mal ?

– Oui.

– Bon, allongez-vous donc, vous verrez que ce n'est pas si terrible que ça. »

Puis il a appuyé sur mon *cæcum* et j'ai eu l'impression que mon ventre allait exploser.

« Vous voyez, ça, ça fait mal. »

C'était vrai.

« Votre appendicite est vraiment formidable, il s'agit d'un cas d'école. Parce qu'en fait ce n'est pas le *cæcum* chez vous, mais c'est l'appendice, l'appendice je vous dis ! Voilà ce que c'est. »

Puis il appuya dessus une seconde fois.

« Génial, vraiment génial. Exactement là où est censée se trouver une appendicite aiguë. Dites, vous me permettez de montrer votre cas à mes étudiantes ? »

Je me suis alors demandé ce qui pourrait se produire. Si je suis vraiment un cas d'école, un tel don de la nature, je ne peux tout de même pas me fermer à la science. Que pouvait-il bien m'arriver ? Peu après, trois étudiantes firent leur apparition et appuyèrent à tour de rôle sur le point douloureux. Alors que les contours de la pièce se brouillaient devant mes yeux à cause de la douleur, je compris petit à petit ce qui pourrait m'arriver. Après avoir à peu près repris mes esprits, je pris mon courage à deux mains.

« Docteur, je vais m'en sortir ? »

J'avais toujours rêvé de dire cette phrase.

« Allons donc, une appendicite. Ce n'est pas si grave que ça. Le concierge lui-même pourrait vous opérer avec une cuillère au besoin ! »

Il s'agissait d'une blague de médecin. En général, l'humour des médecins est assez mystérieux. Ils ne font pas rire grand monde, c'est lié au public aussi bien sûr. Il s'agit en général de patients très gravement malades, comme moi. Cette blague du concierge, j'allais d'ailleurs y avoir droit encore trente-sept fois dans les trois heures qu'il restait avant l'opération. Elle est très populaire dans le service. Derrière le rideau, les chirurgiens murmuraient déjà entre eux pour savoir qui m'opérerait.

« Hé, non, je veux l'appendice. S'il te plaît. Je viens d'avoir un foie et un rein, j'ai vraiment besoin de quelque chose de facile. Pour me détendre. Laisse-moi l'appendice. »

En quelque sorte, je ne me sentais pas vraiment pris au sérieux. Les infirmiers ont joué à pierre-feuille-ciseaux pour décider qui allait m'emmener à l'étage. Le perdant est furax et, pour impressionner les infirmières, il me monte sans les mains. Il sautille sur un pied, et de l'autre, il pousse mon brancard roulant jusqu'au troisième étage. Nous nous cognons en tout dix-sept fois contre les murs et les portes, ce qui provoque à chaque fois de petites implosions dans mon ventre. Mais il y arrive et je suis moi aussi un peu fier d'avoir été emmené par un infirmier si adroit. L'infirmière en chef a l'air très triste. Je crois même qu'elle vient de pleurer. Probablement un chagrin d'amour. Je lui demande si elle a envie d'appuyer sur mon appendice pour se changer les idées. Elle le fait, je pousse un cri, et elle oublie son chagrin l'espace d'un instant.

Trois heures plus tard, je suis conduit au bloc opératoire. L'infirmier me dit que les blocs se trouvent au rez-de-chaussée, pour être au plus près du canal si jamais l'opération tourne mal. Puis nous rions tous les deux d'un air détendu. En guise de récompense, il me déplace cette fois avec les mains.

Dans le bloc opératoire, l'anesthésiste me pose quelque deux cents questions sur des allergies, des maladies ou des opérations antérieures. Après avoir dit non quarante fois, je finis par répondre oui à une question pour rester crédible. À la

suite de quoi, une courte panique éclate et le chirurgien me demande qui a effectué la greffe de cœur. J'avoue d'un ton gêné que j'ai fait une petite blague à mon tour. Puis je suis pris d'un fou rire contagieux, et le chirurgien ordonne à l'anesthésiste de m'endormir immédiatement. Je suis déjà en train de m'assoupir lorsque le chirurgien tente de me rassurer une dernière fois.

« Pas de panique, c'est juste une petite appendicite. J'ai une grande expérience professionnelle, ça fait trente ans que je travaille comme concierge. »

Puis tout devient noir et disparaît autour de moi. Lorsque je me réveille de l'anesthésie générale quelque temps plus tard, je suis dans le métro. Encore une blague saugrenue de médecin ? Soit les médecins m'ont mis dans le métro pendant l'anesthésie, soit il y a vraiment quelque chose qui a mal tourné. Le haut-parleur de la gare mugit.

« Direction les portes du paradis, ne descendez pas ! »

À la suite de quoi, un contrôleur avec une longue barbe blanche entre dans le wagon. Les portes se ferment, le train part.

« Vos tickets s'il vous plaît ! »

J'ai juste une note sur laquelle on peut lire « appendicite ».

« Qu'est-ce ça peut bien vouloir dire ? C'pas valide l'appendicite ici. Vous n'pouvez pas v'nir au paradis à cause d'ça. Plus personne n'meurt de l'appendicite d'nos jours. Il faut qu'vous descendiez. Une appendicite. Haha, elle est bonne, haha ! »

Il me montre sa carte d'identité. Il sort un bout de papier avec sa photo. À côté, on y lit : « J'suis saint Pierre, eh oui. » Je suis déconcerté.

« Vous n'avez pas pris la bonne correspondance. On n'va pas au paradis pour une appendicite. »

Je lui demande pourquoi saint Pierre parle en berlinois. Il répond qu'il parle à chaque homme dans sa langue maternelle. Je lui dis que je viens d'Allemagne du Nord.

« Ah bah, voyez-don' ça, j'savais pas, eh non, j'su bougr'ment désolé, mais vous devez quand même descendre. Y a vraiiiiiment rien à faire. »

Puis il me met à la porte.

Je me réveille une nouvelle fois. Cette fois dans la salle de réveil près du bloc opératoire. L'anesthésiste est à nouveau là.

« Alors, Herr Evers, vous êtes déjà réveillé ? Comment allons-nous donc ?

– Ohgaggfkzhsy…

– Vous allez vous en remettre. L'opération s'est bien passée. Dans trois semaines, votre genou sera comme neuf !

– LKUJLUHlkjlb, c'était l'appendice.

– Je sais, c'était une petite blague, ho ! ho ! »

À ce moment-là, j'ai compris que j'étais de retour parmi les vivants. Chez les joyeux médecins de l'hôpital.

**Ça suinte encore ?**

Six heures trente. Premier matin depuis qu'on m'a laissé sortir de l'hôpital. Ma toute nouvelle station météo spéciale malade me fournit les informations les plus importantes : température extérieure 4,7 ° Celsius, force du vent 0,5, probabilité de précipitations 15 %. Un gadget comme ça, ça vous fait gagner environ trente secondes tous les matins, car vous n'avez plus besoin de regarder longuement par la fenêtre pour voir le temps qu'il fait. J'ai donc plus de temps pour moi. Six heures trente, toujours le rythme de l'hôpital. Je dois me dépêcher de sortir du lit : à cause de ma blessure, je suis encore très, très lent pour le moment. Pour aller du lit à la cuisine, j'ai besoin d'environ vingt minutes. Faut que je me dépêche d'y aller si je veux prendre mon petit-déjeuner à sept heures précises, seule garantie d'aller à la selle à huit heures quinze précises, car j'ai pareillement besoin d'environ vingt minutes pour aller de la cuisine aux toilettes. C'est quand même grave, à peine sorti de l'hôpital et l'on est déjà débordé.

Vers dix heures, j'ai enfin fini toutes mes obligations matinales et j'ai le loisir de repenser aux dernières heures qui ont précédé l'opération. Quand je me trouvais

sur le lit du service, que j'attendais qu'on m'emmène à la salle d'opération et que je menais des entretiens en tête à tête avec les voix obscures de l'au-delà.

« Allô ! Allô Horst ! Nous sommes les voix obscures de l'au-delà ! Nous sommes venues te chercher ! Allô !!!

– Ah non. Allez, fichez-moi la paix. J'ai assez d'ennuis comme ça, j'ai pas besoin de vous. J'ai mal au ventre, je vais bientôt être opéré, je ne partirai pas d'ici.

– Horst, tu n'as plus besoin de t'occuper de rien. Tu vois cette lumière brillante ? Si tu la suis, toutes tes douleurs disparaîtront.

– Eh bah punaise, elle est sacrément vive cette lumière. Elle m'aveugle et elle me rend fou. Merde, éteins-la donc. En plus, je voulais encore piquer un petit somme avant l'opération.

– Horst. Chez nous, tu peux dormir éternellement. Allez, viens juste dans la lumière. Lève-toi et entre dans la lumière, ensuite tout ira bien.

– Me lever ? T'es fou ? Tu sais à quel point ça fait mal ? Je n'en ferai rien. Je suis déjà bien content de pouvoir rester allongé. Je ne vais quand même pas me lever de mon plein gré si ce n'est pas nécessaire ! Et puis c'en est bientôt fini de cette galère éternelle de toute façon.

– Viens. S'il te plaît. La lumière n'est quand même pas si loin. Tu peux bien faire les quelques pas qu'il reste.

– Jamais. Je reste bien tranquillement dans mon lit. Je suis malade, faut pas que je marche. Si ça te tient tellement à cœur, demande donc à un infirmier de m'y emmener. Mais je ne ferai pas un pas de plus, je ne bougerai pas d'un poil.

– Je t'en supplie !!!

– Il n'en sera rien !!!

– Pour l'amour de Dieu, est-il possible que cet idiot soit trop paresseux même pour mourir ?

– Eh bien, ça m'en a tout l'air, on n'y peut rien, si ? »

On peut dire que ma paresse m'a sauvé la vie dernièrement. Cette expérience devrait servir de leçon à tous ces types hyperactifs qui nous cassent les oreilles en

nous rabâchant sans cesse qu'il serait temps qu'on se bouge le cul. Le moment venu, un flegme aussi imperturbable peut valoir son pesant d'or.

Dans l'espace détente de l'hôpital, je passais mon temps à écouter les autres patients établir un classement des presque-morts-de-l'hôpital.

« Deux jours de plus. Deux jours, et je serais mort.

– Deux jours, c'est rien. C'était six heures pour moi. Six heures de plus et j'aurais cassé ma pipe.

– Quelques heures, hahaha ! Le médecin me donnait vingt minutes. Vingt minutes, et la Mort aurait frappé à ma porte. Sans blague !

– Risible. En vingt minutes, j'aurais largement eu le temps de faire cinq enfants. Il était question de secondes pour moi. De fractions de secondes.

– Petit joueur ! Je suis resté mort pendant deux jours moi. Les médecins m'ont opéré juste pour ne pas perdre la main. Ils ont dû faire une de ces têtes quand j'ai ouvert les yeux, hé c'était inattendu. »

Je n'ai pas participé à la compétition, même si j'avais de fortes chances d'arriver en tête, à moitié mort comme je l'étais. Le temps que je me remémore tout cela, onze heures sonnent déjà. Il faut que je parte chez mon médecin, car mon rendez-vous est à quatorze heures et il y a quatre cents mètres de chez moi au cabinet. J'arrive au cabinet en un temps record de deux heures et cinquante-sept minutes. La médecin est contente de me voir.

« Alors, ça suinte encore ?

– Oui, ça suinte encore.

– Donc on ne peut pas encore retirer les fils si ça suinte encore.

– Bah non, ça suinte encore.

– Mais le pus doit sortir, c'est bien si ça suinte.

– Oui c'est vrai, si ça suinte, c'est super. »

Nous rions tous les deux d'un air détendu. Je décide de profiter du trajet de retour pour faire des courses. Faire les courses avec une cicatrice d'appendicite toute

fraîche, ça demande de sacrés efforts, étant donné que je suis non seulement très lent, mais qu'en plus je n'ai rien le droit de porter de lourd. Je ne peux donc acheter qu'une chose par trajet, ce qui signifie que faire des courses normales, plus ou moins l'équivalent d'un sac en plastique rempli, me prendrait à peu près six mois.

Voilà pourquoi je réfléchis toujours bien en avance à ce que je vais acheter, à la suite de quoi il faut absolument que je le trouve. Et aujourd'hui, c'est un filet de porc que je veux. En arrivant au comptoir de la boucherie, je vois qu'il n'en reste qu'une pièce. L'homme qui est devant moi la montre du doigt. Non, après toutes les épreuves que j'ai endurées, il n'a pas le droit de me faire ça ; j'emploie les grands moyens. Je soulève ma chemise, tapote sur son épaule, et lui montre le bandage légèrement tâché de pus.

« Regarde voir. » Il blêmit, sort du magasin, et j'ai mon filet de porc. Petit à petit, je comprends pourquoi on dit que la maladie peut être une chance. Après un retour fatigant de plusieurs heures, je découvre une pièce de cinq marks sur le trottoir presque sur le pas de ma porte. Quelle poisse !

En plus des difficultés que j'ai déjà mentionnées, je ne suis pas en mesure de me pencher en ce moment. Ou plutôt, quand bien même je réussirais à atteindre le sol de quelque façon que ce soit, je n'arriverais probablement plus jamais à me redresser. La pensée de rester penché sur le trottoir jusqu'à ce qu'un passant bienveillant m'amène à mon appartement ne me plaît guère. Peut-être même voudra-t-il une récompense de cinq marks pour sa bonne action. Je me rappelle ce qu'une amie d'autrefois m'avait dit lorsqu'un jour je lui ai demandé ce qu'elle pensait de mes fesses ; eh bien, il vaudrait mieux que je ne reste jamais trop longtemps penché en public, de peur que quelqu'un ne monte sur mon dos et ne se sauve au grand galop. Une plaisanterie stupide, superflue et totalement fausse de cette vieille connaissance. Mais depuis ce temps, j'hésite toujours à me pencher en public.

En même temps, cinq marks c'est toujours cinq marks. Je m'apprête à m'apitoyer sur mon sort lorsque je vois soudain une crotte de chien remarquablement grosse à environ cinquante centimètres de moi. Sauvé. Si je marche d'abord dans la

crotte de chien puis sur la pièce de cinq marks, la pièce devrait en principe rester collée à ma chaussure, je pourrais sans difficulté rentrer dans mon appartement puis tranquillement…

Une demi-heure plus tard, je suis dans mon appartement et j'ai gagné cinq marks. J'ai aussi pris conscience que l'adage qui dit que l'argent n'a pas d'odeur n'est pas toujours vrai. Que quelqu'un vienne encore me dire après ça qu'être malade ne permet pas d'étendre ses connaissances !

**Jeu de tête**

Un après-midi très, très froid fin février. Je suis sur un terrain de foot quelque part dans mon quartier, en short et en sweatshirt, avec mes vieilles baskets miteuses. Je suis gelé et extrêmement pensif. Je me demande si ma vie est vraiment aussi parfaite, aussi dépourvue de soucis et organisée avec autant de circonspection que je le prétends toujours quand je négocie mon découvert autorisé avec mon conseiller bancaire.

Jouer au foot, moi-même, avec mes propres passes simples et passes brossées, pour la première fois après plus de quinze ans, en février, par une température extérieure de deux degrés Celsius. Et seulement parce que j'ai déclaré il y a quelques jours dans un bar que j'avais été un super joueur de foot dans ma jeunesse. À l'époque, j'étais chez les benjamins et quasiment sur le point de passer en ligue professionnelle. Ha. J'avais fini par entrer sur le terrain comme remplaçant lors de ma troisième saison, nous perdions vingt et un à zéro, j'étais le seul de mon équipe à avoir une stratégie de défense moderne, mon adversaire direct a marqué treize buts, les jeux étaient faits. Et donc quinze ans plus tard, j'ose un come-back.

Je pense à tout ça alors que le match commence. Ma stratégie de base est la même pour tous les sports que je pratique. Pendant les deux premières minutes, je cours à toute vitesse sur le terrain, d'un bout à l'autre, aussi vite que j'en suis capable. Il est vrai que je n'ai à ce moment-là pas encore touché le ballon, mais je sens bien à quel point mes adversaires sont impressionnés par mon endurance et

ma rapidité. Eh oui, ils ne m'en croyaient pas capable. À partir de la troisième minute de jeu, cependant, mon énergie m'abandonne lentement. Je suis rouge comme une tomate et, malgré le froid, je suis trempé de sueur et je commence par m'accroupir un instant pour rassembler mes forces. Peu après, je touche le ballon pour la première fois. Je vois très bien le ballon tiré avec force qui avance droit sur moi à toute allure, tel un boulet de canon, mais je suis bien trop crevé pour essayer de l'esquiver. Je reste donc accroupi sans bouger et j'attends imperturbablement la venue de mon Armageddon. Je vois toute ma vie défiler devant mes yeux. Je revois mon père enrhumé me prendre dans ses bras sitôt après ma naissance, on réussit à lui extorquer un « C'est mieux que rien, non ? », comme dirait tout Allemand du Nord digne de ce nom, et quand le docteur lui demande comment le garçon s'appellera, il éternue d'une telle façon qu'il laisse échapper un « Hooorsst ! » et ensuite il est trop orgueilleux pour corriger cette mésaventure, ce qui explique comment j'ai reçu ce prénom en guise de cadeau. Quand on pense au joueur de foot que j'aurais pu devenir s'il n'avait pas été enrhumé et si j'avais reçu le prénom de Lothar qui m'était initialement destiné, enfin bon, ça n'a plus d'importance. Je revis ces trois années pendant lesquelles on m'a appelé Hmmpf parce que j'avais affirmé pouvoir écrire mon nom à la perfection en pissant dans la neige, mais que je n'avais finalement pas réussi et que par bravade j'avais assuré que les ondulations sur la neige étaient mon véritable prénom prétendument d'origine scandinave. Je traverse ma crise d'adolescence. Mes cheveux longs qui n'ont jamais plu à ma mère, et mon père qui lui rétorquait d'un air imperturbable « Ah, mais laisse donc le garçon voyons, les cheveux longs, ça va finir par s'arranger tout seul, crois-moi. » L'avenir lui a donné raison. Je me souviens de Marion, mon premier grand amour ; malheureusement c'était loin d'être réciproque. À l'époque, je voulais l'envoûter de ma personne et je lui avais volé les cassettes audio avec lesquelles elle apprenait des langues étrangères pendant son sommeil, et, entre chaque leçon d'anglais et de français, j'essayais de la persuader du message suggestif suivant : « Les autres garçons sont des andouilles, c'est Horst que je préfère[46]. » Peu après, elle

[46] Dans la version allemande du PDF, on lit « ich nehm jetzt Heber mal den Horst » (p. 31) alors qu'on lit « ich nehm jetzt lieber mal den Horst » dans la version imprimée du livre (p. 42), plus logique et probablement une erreur due à la numérisation du livre.

m'a avoué que j'apparaissais constamment dans ses rêves, un sandwich à l'andouille à la main. Aujourd'hui, elle est végétarienne. Mais elle parle couramment anglais et français, même si elle a un fort accent d'Allemagne du Nord.

Je revois les moquettes complètement trempées et spongieuses de mon école, après que j'ai eu l'idée prétendument géniale, pendant une pause-pipi au milieu d'une interro de maths qui se déroulait extrêmement mal, que ledit devoir ne serait pas noté si un dégât des eaux survenait soudainement de façon inexplicable. Lorsque j'ai enfoncé mon mouchoir dans le conduit du lavabo, j'avais bêtement oublié que ma mère si prévenante avait cousu mon nom sur tous mes vêtements. Puis je vois Herr Zeeb, directeur de l'école et président de l'association locale de protection de la ville de Diepholz, me promettre de me donner le bac si je jure que j'irais étudier dans une ville loin, très loin de Diepholz.

Je viens d'arriver à Berlin lorsque le ballon me percute. On ne peut pas dire avec certitude que j'arrête le ballon à l'aide de mon menton par choix. Mais c'est pourtant ce que je fais. Mon menton ne supporte l'arrivée de plein fouet du ballon que peu de temps, puis c'est le nez qui prend la relève, mais il ne résiste pas longtemps à la violente pression non plus, de telle sorte que c'est avec les sourcils que je finis par arrêter le ballon ; puis je tombe comme une masse, complètement K.O., passant de ma position accroupie à une position allongée. Quand je reviens à moi quelques minutes plus tard, mes amis me demandent l'air inquiet si je me souviens de mon nom. Je réponds « Hmmpf » avec sincérité et je dis que veux rentrer chez moi. Mes amis sont sceptiques quand je leur déclare que je peux me débrouiller, je fonce trois fois contre les poteaux de but en courant puis je me dirige vers le métro. Ce n'est qu'après un certain temps que je me rends compte que j'ai oublié toutes mes affaires, y compris mon porte-monnaie et ma carte de métro, et que j'erre donc en short, en plein mois de février, désorienté, désemparé et somme toute comme un imbécile dans des rues qui me sont alors inconnues.

Après quelque temps, un chien à poil très dur se joint à moi. Au bout d'un moment, le chien sonne. Je n'y prête pas vraiment attention, après tout j'ai l'esprit un peu dérangé en ce moment, un chien qui sonne, ça me paraît presque normal. Le chien sonne à nouveau. Je me penche, enfouis ma main dans ses poils et

m'aperçois que quelqu'un lui a en effet attaché un portable sur le dos. Je décroche.

« Oui, allô, ici Herr Lehmann, de toute évidence vous venez de trouver mon Charlie. Il se sauve tout le temps, c'est pour ça que je lui ai accroché un portable sur le dos. Pour le retrouver plus vite. Si vous me le ramenez, je vous donne une récompense de deux cents marks ! »

Il me donne une adresse à Wilmersdorf. De l'argent facile, je me dis, et je décide de ramener le chien. Même si je ne sais pas encore ce que c'est que ce fameux Wilmersdorf. Je commence donc par trottiner derrière le chien. Au bout d'une heure environ, nous sommes de retour sur le terrain de sport. Mes amis se réjouissent de me revoir grosso modo sain et sauf et je les autorise à m'habiller.

Rudolf m'achète le chien au portable, y compris le droit à la récompense, pour cinquante marks. Puis il m'indique dans quelle direction aller pour rentrer chez moi, et je repars.

Peu après la tombée de la nuit, j'arrive sur une place non loin du centre de Berlin. C'était certes la mauvaise direction, mais au moins je sens à nouveau mon corps. Il a faim. J'entre en titubant dans un service de livraison de pizza, j'en commande une pour chez moi et je persuade le chauffeur de m'y livrer en même temps que la pizza.

# Mercredi

## RELATIONS INTERPERSONNELLES

### Au stand de légumes

« Faites donc attention, Herr Evers ! » Mon marchand de légumes, Herr Birüglü, était vraiment furieux. « C'est déjà la troisième fois cette semaine que vous tombez de sommeil en plein dans mon étalage de tomates ! Ça commence à bien faire ! Qu'avez-vous à dire pour votre défense ? » Ses yeux étincelaient de rage. Je n'avais plus le choix, il fallait que je lui raconte l'histoire que j'avais tant espéré garder secrète. Tout a commencé un mercredi matin tout à fait normal à vrai dire, il y a bien une semaine de cela. À mon réveil, il m'a fallu un bon moment pour comprendre où je me trouvais. Mon derrière froid et humide, le bruit de l'eau qui coule, mes cuisses douloureuses et la cuvette des toilettes sur laquelle j'étais assis m'ont éclairé : je m'étais de toute évidence endormi aux toilettes. La main sur la chasse d'eau. Ainsi s'expliquait aussi mon rêve dans lequel j'étais resté assis aux toilettes des heures durant pendant que l'eau de la chasse coulait. Eh merde, les seuls rêves qui se réalisent sont bien ceux dont on n'a rien à faire. Un coup d'œil sur ma montre, il était onze heures ; pas de doute, ça devait déjà faire un bon moment que je m'étais endormi. Un coup d'œil à la salle de bain, d'innombrables accessoires de maquillage, des tampons, une grosse bouteille de shampoing et même un peigne m'ont fait comprendre que je n'étais certainement pas dans la mienne. Oh mon Dieu, ce n'était pas ce qu'on appelle un bon matin. J'essayais de me souvenir, de reconstituer la soirée. J'étais allé dans un bar hier, j'avais beaucoup bu, et il y avait cette femme qui avait bu encore plus que moi, elle avait même tellement bu qu'elle m'avait ensuite emmené chez elle. J'en avais alors profité pour retourner aux toilettes, j'avais fermé la porte à clé et je m'étais endormi sur la cuvette. Somme toute, j'en étais venu à la conclusion que la situation était franchement gênante. J'avais l'intuition que ça n'avait pas été un coup d'un soir dont je pourrais me vanter auprès de mes amis. Ça avait été à proprement parler plutôt un dodo d'un soir, si ce n'est pas même une merde d'un soir. J'ai fini par lâcher la chasse d'eau, je me suis essuyé, j'ai remonté mon pantalon, je me suis lavé les mains et je suis sorti de la salle de bain. Il y avait des

égratignures sur la porte et un seau en plastique tout sale traînait devant ; j'en ai déduit que m'être endormi aux toilettes avait posé plus d'un problème. Visiblement, la femme dormait encore. J'ai tenté de me convaincre que ce n'est pas toujours dès la première nuit directement qu'on…, mais je savais de par ma longue expérience que s'enfermer dans les toilettes n'était qu'une des mille et une autres manières de ne pas faire l'amour. Je me suis alors demandé s'il fallait que je lui explique « Désolé, j'avais la diarrhée et tout » ou bien « Tu sais, pour vraiment faire connaissance avec une femme, je passe toujours la première nuit dans sa salle de bain. Ça crée une sorte d'intimité tout à fait particulière, tu sais… », mais une note sur la porte des toilettes, « Faisons comme si de rien n'était », m'a fait supposer qu'elle ne voulait rien savoir de tout ça. Je devrais peut-être tenter quelque chose de passionné. Je devais quand même bien avoir retenu quelque chose des séries américaines que je regardais depuis des années. J'ai frappé à la porte de sa chambre et j'ai crié « Hé, je sais que beaucoup de choses ne se sont pas passées comme prévu. Ah non, loin de là, hélas. Mais peut-être qu'on était juste trop jeunes, trop inexpérimentés. Je crois qu'après tout ce qu'on a vécu ensemble, et tout ce qu'on n'a pas vécu, on mérite une seconde chance. Retournons donc tout de suite au bar, recommençons à nous soûler et reprenons à zéro. Oui. Je pense qu'on se doit au moins ça ! » Elle s'est contentée de crier : « Bureau ! »

Sur le bureau, il y avait une autre note : « Non, Horst, nous n'allons pas recommencer à nous soûler. Tu vois l'appareil photo près de cette note ? S'il te plaît, prends-toi en photo pour que je puisse mettre mes amies en garde contre toi ! » Oh, oh, ça ne présageait rien de bon. Pour l'apaiser un peu, j'ai décidé de nous préparer un délicieux petit-déjeuner, je lui devais bien ça.

Dans le frigo, il n'y avait que quelques bouteilles de bière et le numéro du service de livraison de pizza. Eh bah super, c'est censé être le frigo d'une femme ? On dirait le mien. Dieu merci, je me suis endormi dans la salle de bain et pas dans le frigo, sinon je n'aurais même pas remarqué que je n'étais pas chez moi. Enfin bon, au moins ça n'allait pas être si difficile de préparer le petit-déjeuner. J'ai commandé une pizza, j'ai pris quelques photos du livreur quand il est arrivé, puis j'ai quitté l'appartement. Encore une fois, tout s'était bien passé. Si seulement je

n'avais pas dormi aussi bien toute la nuit pendant que la chasse d'eau coulait. Depuis, entendre de l'eau couler me donne extrêmement envie de dormir. « Et comme il pleut en permanence ces derniers temps et que vous avez, Herr Birüglü, de fichues gouttières devant votre stand, je tombe dans vos tomates dès que je passe à côté.

– Je comprends, » m'a déclaré Herr Birüglü avec compassion, car il n'avait jamais entendu une histoire aussi triste.

**L'arséniure de gallium**

Mercredi soir, je suis chez moi et je parle avec ma télé. Il nous faut planifier ensemble la Coupe du monde de football. Des jours difficiles nous attendent, il vaut mieux tout passer en revue très précisément avant qu'elle ne commence. Ma télé est assez vieille, et je ne voudrais pas qu'elle subisse un infarctus pendant la Coupe du monde à cause de la pression extrême qu'elle va devoir endurer. Je l'éteindrais bien pour qu'elle puisse se ménager un peu, mais ce n'est pas possible. C'est la seule source de lumière de la pièce. Il est vrai que j'ai branché une lampe il y a trois jours exprès pour avoir aussi une lumière normale le soir de temps en temps. Mais depuis, je n'ose pas actionner l'interrupteur, de peur d'avoir fait quelque chose de travers et que plus rien ne fonctionne. Ça me déprimerait. Je préfère donc ne pas appuyer sur l'interrupteur, je me dis que tout va bien fonctionner et je reste de bonne humeur. Je ne suis pas stupide. Je passe ma main encore une fois tendrement sur l'écran de ma télé, il ne me reste plus qu'à enregistrer un message sur ma boîte vocale, puis mes préparatifs pour la Coupe du monde seront terminés.

« Bonjour, vous êtes bien chez Horst Evers. Du dix juin au douze juillet, en principe, je ne suis malheureusement, disons, pas du tout à Berlin et en fait pratiquement pas disponible du tout. Ce message vaut pour tous les correspondants, sauf si vous êtes une femme jeune et/ou jolie et/ou riche. »

Bon, c'est réglé aussi, je peux donc profiter d'un de mes derniers jours de congé pour faire un saut au bar.

En rentrant, je vois le répondeur clignoter furieusement. Trois messages. Les deux premiers ne sont, cette fois encore, que des offres inintéressantes pour gagner des millions. Ces derniers temps, je reçois sans cesse tous types d'offres de millions de tous types de maisons d'édition, d'émissions de télé ou de studios de cinéma. Mais ce n'est pas aussi bien que ça en a l'air. Si l'on se renseigne un peu, on se rend très vite compte qu'on doit leur renvoyer un tas de paperasses et qu'en plus, il faut travailler énormément. Génial, travailler toute la journée comme une bête de somme. Moi aussi je peux devenir millionnaire comme ça. Eh non, ça ne prend pas avec moi. Voilà pour commencer.

Le troisième appel est déjà plus intéressant. « Bonjour, je suis une femme jeune et jolie. » Puis elle me donne son numéro. Eh bien, ça marche. Dire que je craignais déjà que mon annonce soit un peu idiote. Je la rappelle sur-le-champ. Cette fois, je ne vais pas tout faire foirer.

« Oui ?

– Bonjour, je viens d'écouter votre message…

– Aaaah, vous êtes Horst Evers, le célèbre expert en alliages semi-conducteurs d'arséniure de gallium ?

– Euuuuuuh, c'est-à-dire, ça dépend, vous êtes vraiment jeune et jolie ?

– J'ai vingt-trois ans, et mes amis disent que je ressemble pas mal à toutes les belles femmes.

– Ouep. Alors je suis bien l'expert en… euh, en…, en…, euh, c'était quoi déjà ma spécialité ?

– Les alliages semi-conducteurs d'arséniure de gallium.

– Oui, c'est exactement ce domaine de gallium-là, nan, oui. Je suis déjà bien reconnu, je m'y connais. Oui, quand pourrait-on donc se voir pour discuter en profondeur de toute cette affaire de courant ?

– Oh, je pensais que par téléphone…

– Nan, nan, il faudrait vraiment se rencontrer, tous ces trucs de gallium, on ne plaisante pas avec ça.

– Vous avez raison. On se fait juste un peu de soucis, on se demande si tout va bien. Votre avis nous rassurerait. Vous pourriez venir chez moi demain à dix heures ?

– Vous avez ces machins de gallium chez vous ?

– Bien sûr que non, mais j'ai toutes les données sur les semi-conducteurs. Vous ne voulez quand même pas démonter les machines ?

– Bien sûr que non, faudrait être complètement fou, haha, oui, haha, alors demain à dix heures chez vous. »

Je pris son adresse avant de raccrocher. Mon plan était aussi simple qu'il était ingénieux. Il me suffisait maintenant d'appeler le vrai Horst Evers, de lui demander de m'expliquer tout ce qu'il faut savoir à propos de cette affaire d'arséniure de gallium, et de séduire cette femme demain grâce à ma compétence technique. Une stratégie parfaite. Un plan sans faille. Malheureusement, aucun des Horst Evers de Berlin n'avait jamais entendu parler de ce truc de gallium. J'ai donc décidé d'étendre ma recherche à l'ensemble du territoire. Seulement, il était déjà treize heures trente, je devais laisser sonner pendant un temps fou et quand quelqu'un répondait enfin, la conversation n'était jamais très plaisante. Aucun des Horst Evers de toute l'Allemagne n'avait jamais travaillé avec des semi-conducteurs, ni même avec l'électricité. Celui qui s'en était approché le plus était un ancien maître maçon d'une petite ville, qui était mort il y a deux ans en essayant de réparer sa télévision lui-même.

Eh bien, il ne me restait qu'à assimiler toutes ces connaissances techniques en lisant une encyclopédie.

Gallium : semi-métal du troisième groupe du tableau périodique des éléments, de numéro atomique trente et un. Associé à l'arsenic, il sert de semi-conducteur. On l'utilise en radiothérapie et pour les réacteurs nucléaires. Les réacteurs nucléaires ? Oh non, et c'est sur ça qu'il faudrait que je donne mon avis ?

Je n'ai par la suite plus eu qu'une seule pensée, mais elle était approfondie et unique : *oh, oh, oh, oh* ; mot pour mot. Toute cette action téléphonique avait duré jusqu'à vingt et une heures, j'ai rappelé la femme.

« Oui ?

– C'est encore Horst Evers, dites, imaginons que je me goure sur mon évaluation des alliages semi-conducteurs d'arséniure de gallium. Que se passerait-il dans le pire des cas ? »

Elle s'est mise à rire.

« Vous le savez bien, voyons. Nous mourrions tous.

– Pardon ?

– Oui, oui, crac, boum, et pfut ! plus rien. »

J'ai alors imaginé des champignons atomiques immenses s'élever dans les airs et écrire maladroitement dans un nuage de fumée « C'est la faute de Horst ! ». Ça m'a donné la nausée. Je lui ai avoué mon escroquerie, et elle m'a révélé qu'elle le savait bien sûr depuis le début, elle s'était juste trompée de numéro et avait trouvé l'annonce amusante. Elle avait en fait cinquante-six ans, elle était mariée et travaillait à la poste, et dans une telle situation, on profite naturellement de tous les petits loisirs que la vie nous propose encore.

Morale : les hommes ne devraient jamais mentir aux femmes, peu importe à quel point leurs motifs sont nobles, car s'ils le font, nous pourrions bien tous mourir. Et ça n'en vaut pas la peine.

**De grands yeux**

Dans une rue de mon quartier, une jeune femme accompagnée d'un berger allemand m'aborde. Est-ce que je voudrais bien garder… elle doit juste… et le chien est très gentil… monter voir une amie au quatrième étage… ça ira vite, mais avec le chien, les escaliers, c'est toujours comme ça… et il pourrait bien faire dans la cage d'escalier… c'est à chaque fois… si je ne pouvais pas juste maintenant… ça ne serait pas long du tout…

« Aucun problème », je lui réponds, et elle disparaît par la porte d'entrée.

Bien sûr, j'ai peur du chien, mais c'était une jeune femme et je suis un homme, et elle m'a souri en ouvrant de grands yeux, alors c'était tout naturel… Mon Dieu, les

hommes sont bien trop simples, c'est terrible, mais ainsi va le monde, ce n'est pas moi qui ai fait les règles, je ne vais pas pouvoir les modifier en un clin d'œil, ça ne servirait à rien de se rebeller, on serait tout de suite grillé par les autres hommes, les bruits courent, ils se répandent comme une traînée de poudre. Quoi ? Il n'a pas aidé la jeune femme, elle avait pourtant de grands yeux, eh bien, il semble que la galanterie ne soit plus à son goût, on ne peut rien tirer de Horst de toute façon, non, non, plus rien ne va, tout est fini, on ne m'appellerait plus que « Horst, celui qui n'a pas aidé la jeune femme, Evers », je serais proscrit, exclu, tellement usé psychiquement que je végéterais en marge de la société. Ça ne rimerait à rien, je préfère garder sa bête un instant et avoir peur.

Quoi qu'il en soit, je sais qu'il ne faut jamais montrer à un chien qu'on a peur. Alors je dis d'un ton plutôt convaincant « Écoute le chien, je n'ai pas peur. » Ça fonctionne. L'animal me regarde brièvement puis il se couche à mes pieds.

Au bout de cinq minutes, je me dis *Ouah, ça fait déjà cinq minutes qu'elle est partie*. Au bout de dix minutes, je commence à m'inquiéter. Au bout d'un quart d'heure : *Bon, j'attends encore cinq minutes*. Au bout d'une demi-heure, je constate que la maison n'a que trois étages. Un soupçon de méfiance s'empare de mes sens. Au bout d'une heure, un policier passe : « Où est donc la muselière de cet animal ? » Un *Ooh* traverse mon esprit, mais je dis d'un air courtois, comme il convient quand on est propriétaire d'un chien : « Bah, il ne mord pas.

– C'est obligatoire maintenant, les muselières. A-t-il au moins une plaque d'identification ? »

Oh non.

« Écoutez, ce n'est pas mon chien du tout. Une femme avec de grands yeux m'a abordé pour me demander si je ne pouvais pas, elle est juste allée chez une amie, au quatrième étage, elle devrait à tout moment, et puis je suis un homme, est-ce que j'ai déjà parlé de ses grands…

– Oui, oui, c'est ce qu'on dit, ça va vous coûter cher.

– Je vous jure, c'est la vérité, je devrais peut-être aller voir où la femme se trouve, si vous pouviez juste garder le chien pendant ce temps, vous savez, les escaliers…

– Eh bien soit, mais faites vite ! »

J'entre en un éclair, cours dans le passage à travers l'arrière-cour jusqu'à l'autre côté du pâté de maisons et rejoins la rue de derrière. Ouf, tout s'est bien passé cette fois-ci encore. Seulement, le policier n'a sûrement pas oublié mon visage. Il ne parlera pas de moi en bien, c'est certain. Mais il a probablement trouvé la situation trop absurde au bout d'un moment, ou bien il voulait s'épargner la moquerie des collègues en revenant de sa garde avec un chien. Lorsque je suis repassé par la fameuse rue deux jours plus tard, le chien, lui, était toujours là. Seul le maître avait encore changé et il levait ardemment les yeux vers le quatrième étage inexistant.

**Jennatschek**

L'air de la cuisine semblait s'être figé. Un silence absolu régnait dans toute la pièce. L'intensité dramatique, le suspense était devenu pratiquement insoutenable, j'étais totalement captivé et enthousiaste. Ma main tremblait lorsque j'ai porté ma moitié de petit pain à ma bouche. Mon Dieu, mon petit-déjeuner était si ennuyeux autrefois. Des années avec un seul pot de confiture, presque toujours la même sorte, pas étonnant que je finissais toujours tellement fatigué que ma seule envie était de retourner au lit. Mais depuis que j'avais eu cette idée brillante il y a quatre semaines… Toujours quatre sortes de la même marque pour que les pots soient identiques, puis je me bande les yeux pour ne plus rien voir et je déplace les pots dans tous les sens sur la table, comme un magicien qui joue avec ses gobelets, jusqu'à que je ne sois plus capable de dire dans quel pot je plonge mon couteau, même avec la meilleure volonté du monde.

Ce suspense quand je porte mon demi petit pain tartiné à ma bouche… … … Ouuuuuh là… La tension est à son comble, je te le dis, c'est l'apogée du suspense. Surtout depuis que j'ai eu l'idée fantastique, il y a une semaine,

d'utiliser un pot vide de la même marque et de le remplir de cette pâte asiatique au piment rouge extra-fort comme cinquième choix. Eh bah, mon gars, c'est ce qu'on appelle l'intensité dramatique pure, le risque démesuré, le suspense total. C'est tout moi, et voilà la vie que j'ai décidé de mener : audacieuse, en quête du danger, courte… folle !!! Je ne choisis pas la voie de la facilité.

Ma tartine flotte encore devant ma bouche lorsqu'on sonne à la porte. Je sursaute de peur, enfonce le petit pain dans mon gosier, sens toute l'eau de mon corps se rassembler et jaillir dans ma bouche pour neutraliser le goût affreusement piquant de la pâte au piment, me précipite vers l'évier avec mon bandeau, encore aveugle, glisse ma tête sous le robinet et remarque alors que le bac est rempli d'eau de vaisselle froide et sale, perçois une douleur lancinante dans mon oreille, mon interprétation est simple, *probablement une fourchette*, relève légèrement le bandeau pour voir un minimum, ouvre le robinet d'eau froide au maximum, le bac de l'évier finit bien sûr par déborder sur mon t-shirt, mon pantalon et jusqu'au sol qui devient alors glissant, je dérape et menace un moment de me noyer dans l'eau de vaisselle. … Voilà exactement ce que je veux dire par « Je ne suis pas quelqu'un qui choisit la voie de la facilité ! » On sonne une nouvelle fois. Je vais à la porte, reviens, ferme le robinet, retourne à la porte et l'ouvre. Je sais vaguement que je suis trempé, que j'ai des taches de confiture sur le t-shirt et un bandeau sur la tête. Mais j'essaie quand même de paraître relativement digne, même si la pâte au piment me fait bien souffrir encore. Je reconnais le vieux Jennatschek, du quatrième étage, à travers une petite fente sous mon bandeau.

« Bonjour, Herr Evers, ah quel heureux hasard ! Je voulais justement vous voir.

– Euuuuuuuh… comment ça un hasard ? Vous venez de sonner chez moi.

– Vous avez encore raison, Herr Evers, puis-je entrer un instant ?

– Non, c'est pas le bon moment.

– Pourquoi ?

– Je… je… je suis à l'article de la mort ? »

Il me regarde d'un air irrité.

« Voyons, Herr Evers, vous mentez mieux que ça d'habitude. »

C'est vrai. Herr Jennatschek me contourne, entre d'un pas décidé dans mon appartement et s'assoit sur une chaise de cuisine. Je suis sur le point de fermer la porte lorsque j'aperçois à travers la fente qui est sous mon bandeau Frau Petrescu du deuxième étage, qui monte péniblement l'escalier avec sa poussette. Puisqu'elle m'a vu, je la salue amicalement d'un signe de tête. Le bandeau retombe alors devant mes yeux, je n'y vois plus rien, dans ma lancée je n'arrive plus à m'orienter, mon épaule heurte le cadre de la porte, je perds l'équilibre, me prends de plein fouet la porte qui s'ouvre avec violence et s'écrase avec fracas contre le mur du couloir, et la secousse fait tomber un très gros morceau de ciment du plafond, qui fond droit sur la poussette. Ou plutôt qui aurait atterri dessus si je n'avais pas titubé et tombé si bien que la phase du « Je m'étale de tout mon long » commence : la trajectoire du morceau de ciment croise alors exactement l'arrière de ma tête et vient s'y abattre avec plus ou moins de force. La poussette n'est épargnée que momentanément, car je m'écrase dessus tout de suite après, de tout mon poids, et la démolis pour ainsi dire.

Pour vérifier que j'y vois encore quelque chose, j'enlève enfin le bandeau de devant mes yeux. Malheureusement, je vois tout. Je regarde Frau Petrescu se lamenter et son enfant hurler ; par chance, elle le porte dans ses bras. J'essaie de détendre l'atmosphère en faisant une déclaration tout à fait adaptée à la situation, « Eh bien, ça aurait pu être pire », mais je ne parviens pas au bout de ma phrase. Au lieu de cela, la Germano-Roumaine m'assaillit d'un flot de paroles, se demandant plus ou moins ce qui a bien pu se passer dans la tête de Dieu quand il lui a fait fuir le régime de Ceaucescu et la Securitate pour atterrir dans un immeuble où j'habitais. Je juge qu'une discussion sensée n'est pas possible compte tenu du parti pris évident de Frau Petrescu contre moi, ramasse les débris de la poussette, marmonne quelque chose comme « Pas de problème, je vais réparer », retourne dans mon appartement et ferme la porte. Entre-temps, Herr Jennatschek s'est allumé une cigarette.

« Tout va bien, Herr Evers ?

– Bien sûr, tout baigne, enfin mis à part les deux ou trois côtes que je viens probablement de me casser.

– Ah. Mettez donc de la crème avant de vous coucher, demain tout sera rentré dans l'ordre. Herr Evers, j'ai besoin d'aide, et vous êtes tout juste l'homme dont j'ai besoin.

– Moi ? Je n'ai jamais été l'homme de la situation pour quoi que ce soit.

– Si, si. Vous savez bien que ma femme est morte il y a six mois.

– Je comprends. Et maintenant vous êtes déprimé, vous voulez aussi mourir et vous vous dites que si vous restez suffisamment longtemps dans mon appartement, ça va se faire tout seul.

– Au contraire. J'ai fait connaissance avec quelqu'un. Sur Internet. »

Herr Jennatschek a emménagé dans notre immeuble il y a bien deux mois. Comme il n'avait plus personne, je l'ai aidé à s'installer. Son foyer est très austère pour un homme de son âge, je dirais qu'il a plus ou moins soixante-quinze ans. Un lit, deux ou trois valises de vêtements, un bureau, sur celui-ci le nec plus ultra des installations téléphoniques et informatiques, dans la cuisine une chaise et une table. C'est tout, il habite ce petit studio de l'immeuble sans rien de plus. Il m'avait alors expliqué qu'après la mort de sa femme, trop de choses lui faisaient penser à elle dans la maison qu'ils partageaient. Il n'arrivait pas à le supporter, mais en même temps il n'avait pas le cœur à vendre la maison. Il s'est donc contenté de prendre le strict nécessaire, uniquement ce dont il avait besoin pour vivre, et de passer le gros de ses journées devant son écran d'ordinateur, sur Internet. Il échange des emails avec le monde entier.

« Vous avez rencontré une femme sur Internet. Mais c'est super.

– N'est-ce pas ? Et imaginez-vous un peu, elle vient même de Berlin et veut absolument faire ma connaissance. Il n'y a qu'un hic, vous savez, c'est qu'elle est beaucoup plus jeune que moi.

– Je comprends. Et vous vous êtes évidemment décrit comme un beau jeune homme, d'une trentaine d'années, dynamique, soigné, raffiné, intelligent et attrayant.

– Non, bien au contraire, c'est vous, Herr Evers, que je lui ai décrit depuis le début.

– C'est bien ce que je dis.

– Non, je vous ai décrit honnêtement, ce qui n'est pas grave par ailleurs, car l'apparence lui importe peu. »

Le charme de Jennatschek était aussi séduisant qu'il était aléatoire. Je fis comme si de rien n'était.

« Écoute, Jennatschek, j'ai peut-être l'air d'un original, mais je suis quand même charmant, soigné et raffiné, non ? »

Jennatschek attarde son regard sur mon t-shirt trempé, plein de taches de confiture, sur l'arrière de ma tête qui saigne légèrement et sur les pots de confiture renversés qui coulent sur la table. Je ne dis plus rien.

« Elle s'appelle Maria. Vous la rencontrez demain après-midi. J'aime beaucoup discuter avec elle par emails et j'aimerais que notre correspondance continue. Ne faites pas tout foirer, je vous en prie. »

C'était il y a deux semaines très exactement. Le jour suivant, j'ai fait la connaissance de Maria, et nous nous sommes trouvés sympathiques. Très sympathiques même. J'ai beaucoup apprécié l'après-midi que j'ai passé avec elle. Nous nous sommes maintenant vus quatre fois en tout. Et après chaque rencontre, j'attendais la suivante avec impatience. C'était évidemment toujours Jennatschek qui prenait les rendez-vous avec elle par email, c'était notre deal. S'il n'en avait tenu qu'à moi, on aurait sans problème pu se voir beaucoup plus souvent, mais je n'osais pas prendre contact moi-même avec Maria, en privé pour ainsi dire ; je n'ai pas même osé lui demander son numéro de téléphone, paralysé par la peur vague que je tromperais Jennatschek si je le faisais. Après tout, c'était *sa* copine. C'était *lui* qui avait entamé et établi cette relation toute particulière. Il fallait que je respecte cela, et puis j'aimais bien trop Jennatschek depuis le début de ces rencontres pour *lui* infliger cela. Ou bien était-elle peut-être devenue *notre* copine maintenant ?

J'étais en train de penser à tout ça lorsque le téléphone sonna soudain. C'était Frau Petrescu. Depuis l'incident d'il y a deux semaines, elle m'appelle à chaque fois qu'elle compte sortir de l'immeuble et me demande de bien vouloir rester dix

minutes dans mon appartement pour qu'elle puisse descendre l'escalier sans avoir à redouter le danger considérable que cela représenterait de tomber sur moi à ce moment-là. De toute évidence, je lui fais une peur bleue. Je lui promets de rester dans mon appartement, vais me chercher une tasse de café en souriant et me dirige vers la fenêtre ouverte, juste au-dessus de la porte d'entrée, pour la voir sortir et savoir quand la voie sera à nouveau libre. Je m'allume une cigarette, pose la tasse de café brûlante en équilibre précaire sur le rebord extérieur de la fenêtre et observe la rue. À environ cent mètres de l'immeuble, j'aperçois une femme qui ressemble beaucoup à Ma… mais non, *c'est* Maria, ça ne fait aucun doute. Je suis très excité, si je la croise par hasard, je ne serais pas coupable de trahison envers Jennatschek, ce serait parfaitement acceptable. Je l'appelle, mais elle ne m'entend pas. Ça a peu d'importance, je peux encore la rattraper. Surexcité, je m'empare des clés de l'appartement, ouvre brusquement la porte et bondis précipitamment dans la cage d'escalier. Je n'allais pas aller très loin.

Les deux jours que j'ai passés à l'hôpital m'ont fait beaucoup de bien et m'ont donné du temps pour de bonnes réflexions. La seule chose qui m'ait énervé, c'est que Frau Petrescu, qui était dans le même service que moi, à trois chambres de la mienne, se traîne toutes les demi-heures jusqu'à moi pour m'assaillir de jurons et de malédictions. Une des infirmières l'aurait même entendu s'entretenir de moi avec Frau Jansen et parler à maintes reprises d'une grand-tante ou quelque chose comme ça dans les Carpates, qui y connaissait soi-disant quelque chose en matière de magie noire. Mais ça ne m'inquiétait pas plus que ça ; Frau Jansen, qui partageait la chambre d'hôpital de Frau Petrescu et habitait au rez-de-chaussée de notre immeuble, m'avait également pris en grippe. Après qu'elle nous avait trouvés l'un sur l'autre, blessés et vulnérables, sur le palier en bas de l'escalier, elle avait immédiatement appelé une ambulance, était ensuite sortie sur le trottoir pour lui faire signe et lui indiquer le bon immeuble, puis avait été assommée de manière assez inattendue par une tasse de café brûlant, tombée du ciel à toute vitesse. On peut dire qu'elle n'avait pas de bol non plus. Mais la seule chose qui me préoccupait vraiment, c'était de savoir quand je reverrais enfin Maria. Quand je suis sorti de l'hôpital, nous nous sommes vus quasiment un jour sur deux. À chaque fois, j'avais envie de lui dire la vérité, mais je n'en ai jamais eu le courage.

Cette situation aurait probablement duré éternellement si elle n'avait pas pris l'initiative elle-même.

« Horst, je dois t'avouer quelque chose.

– Je t'écoute.

– Je n'ai pas Internet chez moi.

– Quoi ? Mais alors comment as-tu… ?

– Je n'ai jamais envoyé de mail, je ne sais même pas comment on fait. Frau Mühlenbeck, une femme plus âgée de mon immeuble, m'a demandé si je… »

Il lui était arrivé exactement la même chose qu'à moi. Nous étions tous les deux fous de joie. Et comme les deux petits vieux allaient être contents, eux les premiers. Nous avons tout de suite appelé Jennatscheck et Frau Mühlenbeck pour leur annoncer l'heureuse nouvelle. Ils ne semblaient pas être chez eux ni l'un ni l'autre, alors nous avons chacun laissé un message sur le répondeur. Maria et moi avons continué de parler jusque tard le soir, enthousiasmés par le dénouement tout simplement idéal de cette histoire pour toutes les personnes concernées. Maria m'a raconté que Frau Mühlenbeck aussi avait emménagé dans son immeuble récemment, après que son mari était mort six mois plus tôt. Frau Mühlenbeck avait même donné à Maria une photo d'elle et de son mari. Elle me la montra. La photo n'était pas très ancienne, et l'homme était Jennatschek. Ça alors, ces petits vieux nous avaient bien eus. Sans perdre un instant, nous avons réglé notre addition et nous sommes rentrés chez nous en courant. Sans me soucier des conséquences que cela pourrait avoir, j'ai grimpé les escaliers quatre à quatre jusqu'à l'appartement de Jennatschek du quatrième étage, croisant le chemin de Frau Petrescu qui, par souci de simplicité, s'est immédiatement jetée sur les marches de son plein gré, et je suis arrivé à l'appartement de Jennatschek. La porte était ouverte. L'appartement vide. Une lettre traînait sur le plan de travail de la cuisine.

« Bonjour Horst ! J'espère que vous ne nous en voulez pas, mais on s'est dit qu'il vaudrait mieux qu'on ne se voie plus. Nous sommes mariés depuis près de cinquante ans et, même si on a presque toujours eu du bon temps, on se cassait

de plus en plus les pieds ces dernières années. On était tout le temps tous les deux, isolés du monde extérieur, on ne savait pas trop quoi faire de notre vie et on s'ennuyait quand on regardait la télé. Alors on s'est dit qu'on pourrait se faire notre propre petite série télé en direct, et vous en avez été les protagonistes. Vous avez été vraiment super, on a suivi chaque épisode avec enthousiasme et on a vraiment vibré avec vous. Merci. »

Je ne sais pas ce qui est advenu des deux petits vieux. Ils habitent probablement depuis longtemps deux studios d'un autre coin de la ville et concoctent leur prochaine téléréalité.

Je m'entends encore très bien avec Maria. Nous sommes devenus d'assez bons amis. Au début, on pensait même que notre relation pourrait évoluer… mais en fait non.

Frau Petrescu, de peur de tomber sur moi dans les couloirs, a fini par utiliser une échelle de corde pendant quelque temps pour descendre le long de la façade de l'immeuble sur le trottoir et en revenir. Tout allait bien, jusqu'au jour où, contre toute attente, j'ai brusquement ouvert la fenêtre pour aérer et…

Elle était encore à l'hôpital lorsqu'elle a demandé une baisse de loyer à cause de moi. Je ne sais pas si elle l'a obtenue.

**Tarifs**

Depuis quelque temps, j'ai peur d'attraper le combiné de mon téléphone pour appeler quelqu'un. Peur que le prix de l'appel soit trop élevé. Cette crainte de donner ne serait-ce qu'un pfennig de plus que ce qui est absolument nécessaire à je ne sais quel opérateur téléphonique m'empêche de dormir. Avant, je savais très bien qu'à deux heures du matin, les appels étaient assez peu coûteux. Voilà pourquoi j'appelais tous mes amis d'Allemagne de l'Ouest à deux heures du matin, ce qui a eu pour effet de réduire constamment mon cercle d'amis ouest-allemands. Mais j'étais toujours complètement crevé pendant la journée à cause de ces appels nocturnes permanents. J'ai bientôt commencé à avoir de gros

troubles de la concentration, j'ai finalement dû interrompre mes études, et puis… La téléphonie a ruiné ma vie. C'est la vérité. Et pas que la mienne.

Pourtant, dans le fond, téléphoner coûte de moins en moins cher.

Vodafone, par exemple, devrait sérieusement penser à ne réclamer que 0,2 pfennig par minute pour une conversation entre deux personnes qui ont un abonnement chez eux à partir du moment où les deux téléphones portables se trouvent dans la même pièce.

D'autres opérateurs prévoient le « tarif de l'aventurier ». Au début de chaque heure d'appel, on commence par payer quatre-vingt-quinze pfennigs la minute, puis le tarif décroît constamment, jusqu'à passer dans le négatif, on gagne alors momentanément de l'argent de l'opérateur pour notre coup de fil, puis vers la fin de l'heure complète, il bondit soudain sans prévenir à mille marks la minute. Cette phase de deux minutes à mille marks s'appelle le tarif-qui-fait-mal.

Ce tarif-qui-fait-mal semble être en parfaite conformité avec le règlement actuel des opérateurs téléphoniques. C'est comme s'ils avaient succombé à la passion du jeu et du hasard.

Je pense que si je me rendais demain chez T-Mobile, que je leur balançais ma facture sur la table, « Voilà, soixante-quatorze marks quatre-vingt-trois, c'est pas beaucoup, hein ? Et voilà un dé ! Le double ou rien ! », je crois qu'ils accepteraient.

**Rapports sexuels dans l'isoloir**

Un mercredi matin fin août. Frau Maltke, de mon kiosque habituel, me salue avec entrain : « Je crois que l'hiver sera très rude ! » Ha. Hier, elle m'avait encore accueilli avec ses salutations d'été, « Il va encore faire très chaud ». C'était officiel. Le changement de formule de Frau Maltke était reconnu par les habitués depuis des années comme la date certifiée du début de la nouvelle saison. À partir de maintenant, c'était l'automne. Génial. Encore un printemps et un été de perdus, et j'étais de nouveau comme un imbécile en automne, sans avoir trouvé l'amour de ma vie. Super. Combien de printemps et d'étés me resterait-il ? Je fus soudain d'une humeur songeuse, qui ne tarda pas à glisser dans la mélancolie, une

humeur d'automne bien comme il faut. Eh bien, cette fois encore, Frau Maltke avait vu juste en proclamant la nouvelle saison.

Je lui pris un journal et, toujours dans la rue, je l'ouvris à la page des petites annonces de rencontres, pour regarder qui il restait encore à la fin du printemps et de l'été. On ne sait jamais, j'allais peut-être trouver quelque chose d'extra dans les restes de la saison des relations de cette année. Je n'eus pas à chercher longtemps avant de tomber sur l'annonce suivante : « Ravissante jeune diplômée, revenu régulier, recherche homme stupide pour rapports sexuels débridés. En cas d'affection mutuelle, conversations tardives non exclues. Nom de code : cuisine de restes. »

Eh bien, ça m'avait l'air pas mal du tout. Le retour de l'été venait de sonner. Je suis tout de suite tombé amoureux. Une fois chez moi, j'ai commencé par rédiger une réponse. Je me mis à vanter mes mérites d'une écriture maladroite et avec autant de fautes d'orthographe que possible.

« Salut, tu ne peux vouloir dir que moi, l'homme de tes rêve ! » Je mis aussi mon adresse et j'y joignis une photo de Leonardo di Caprio. C'était parfait, ça lui montrerait à quel point je suis bête, et un tel niveau de stupidité devrait l'impressionner.

Après avoir passé une semaine à tout faire pour devenir encore plus stupide, ce qui ne me sembla pas difficile, chose étonnante, je reçus sa réponse. C'était une lettre photocopiée dans laquelle elle se disait surprise du nombre délirant de retours qu'elle avait reçus pour son annonce. Elle ne savait pas qu'il y avait autant d'hommes stupides à Berlin, et que quatre-vingt-quinze pour cent d'entre eux ressemblaient à Leonardo di Caprio par-dessus le marché. Comme il lui était impossible de tous les rencontrer et qu'elle voulait faire le choix le plus juste possible, elle nous demandait une deuxième lettre dans laquelle nous devrions prouver notre stupidité de la manière la plus frappante qui soit.

Je lui ai écrit que j'avais travaillé à la poste au service de livraison express. Lorsque mon chef d'équipe m'avait un jour confié un courrier express qui m'était adressé, je suis monté dans ma voiture de poste, suis allé chez moi, ai sonné à la

porte, ai constaté que je n'étais pas là, ai écrit « non distribué » sur le courrier et l'ai rapporté à mon chef.

Comme deuxième justificatif de ma qualification en idiotie, je lui ai raconté une expérience vécue, un jour où je m'étais endormi aux toilettes chez une femme. Je me disais que ça suffirait à prouver que j'étais débile.

Une semaine plus tard, je reçus une nouvelle lettre. Que j'avais inventé l'histoire du courrier express, elle s'en était rendu compte, mais le simple fait que j'ai travaillé à la poste un jour, associé à la deuxième histoire, m'avait amené à me qualifier parmi les trois hommes qu'elle voulait rencontrer personnellement pour élire qui de nous trois était vraiment le plus abruti. Eh oui, j'avais réussi. Je l'avais toujours su, il y avait forcément un domaine dans lequel j'excellais. Le jour convenu, je suis arrivé à dix-sept heures trente, une demi-heure trop tôt, au lieu de rendez-vous. Un café du quartier. Pour l'impressionner, j'ai choisi de loin la pire table du café, juste à côté des toilettes pour hommes. J'avais fait exprès de m'habiller un peu comme un clown, en faisant de drôles de mariages de couleurs, et j'avais posé notre signe de reconnaissance, un CD de Modern Talking, bien en vue sur la table. À dix-huit heures pile, elle arriva.

« Bonjour, tu dois être Horst. Tu as trouvé vite ?

– Bien sûr, sans problème… euh, je veux dire, non, je me suis complètement perdu, j'ai tourné en rond pendant des heures, ça a pris une éternité, mais ça ne fait rien parce que je suis arrivé bien trop tôt parce que je ne sais pas lire l'heure. »

Le scintillement de ses yeux m'indiqua à quel point elle était satisfaite de mon idiotie. Bon sang, j'avais déjà vu ce scintillement quelque part. Je ne savais pas si je devais commander une bière, j'avais peur de finir trop ivre pour continuer à jouer l'imbécile raisonnablement. Si je me donnais un air trop bête sans picoler, je finirais peut-être par paraître trop intelligent, et elle finirait par ne plus me prendre pour un idiot. C'était vraiment à en devenir fou. Je voulais commander une eau pétillante, et, en faisant signe au serveur, j'ai fait tomber le vase de fleurs. J'étais un peu rassuré, ma stupidité naturelle n'était pas si mauvaise.

« Très bien, déclara-t-elle, commençons le test. Mot-clé : fantasmes érotiques. Un de mes plus anciens fantasmes érotiques est de faire l'amour dans un isoloir. Qu'en penses-tu ? »

Ah, une question piège. Impossible de faire l'amour dans un isoloir. Tout le monde sait bien qu'on n'a pas le droit de rentrer à deux dans un isoloir. On ne pourrait donc faire l'amour dans un isoloir qu'en votant par correspondance et en installant un isoloir chez soi. Je n'allais pas me faire avoir, alors je lui dis d'un ton profondément convaincu : « Génial, faire l'amour dans l'isoloir ! Je trouve ça génial ! » Elle hocha la tête avec satisfaction. Je n'ai pas pu empêcher mon genou de sauter de joie et de se cogner à la table et j'ai renversé le vase une nouvelle fois. Tout se passait à merveille, et maintenant elle riait même. Bon sang, j'avais déjà entendu ce rire quelque part. Eh merde. C'était la femme chez qui je m'étais endormi aux toilettes. Oh, oh, oh. Elle comprit à mon expression que je me souvenais enfin d'elle. J'ai commencé à me sentir mal.

« Ne t'en fais pas, Horst, maintenant, avec un peu de recul, je trouve moi-même l'histoire presque drôle.

– Je suis sincèrement désolé. Et d'ailleurs, je ne suis pas si bête que ça, je sais bien qu'on ne peut pas faire l'amour dans un isoloir. »

Elle a ri, j'ai ri aussi, et nous avons passé une très belle soirée. Elle n'avait fait passer son annonce dans le journal que pour moi. Elle s'était doutée que j'y répondrais. Nous avons continué à boire et à rire, et à la fin de la soirée, je l'ai invitée chez moi.

Lorsque nous sommes entrés dans l'appartement, je lui ai demandé d'attendre brièvement, le temps que je mette un minimum d'ordre dans ma chambre. Elle a répondu qu'elle devait de toute façon aller aux toilettes. J'étais en train de fouiller ma chambre à la recherche de mes piles de linge, de journaux et de livres pour un faire un énorme tas et j'allais jeter une couverture par-dessus, ayant décidé de qualifier le tout de fauteuil design, lorsque je fus soudain pris d'un affreux doute. J'ouvris la porte d'un geste brusque juste à temps pour la voir disparaître dans mes toilettes, avec une couverture en laine, mon sac de couchage, la moitié du contenu de mon frigo, une radio et quelques livres, et fermer à clé de l'intérieur.

Okay, je n'allais pas tambouriner à la porte et la supplier de se réveiller. Elle aurait sa vengeance. Elle la méritait bien. Bon sang, elle était vraiment bonne. Avec un faible sourire, j'ai traversé ma chambre pour regarder par la fenêtre, content qu'il y ait des toilettes mobiles sur le chantier d'en face.

**La conversation**

Le bus de nuit est plutôt vide. Complètement vide pour être plus précis. Il n'y a plus qu'un couple qui est encore assis à côté de moi sur la banquette. Ils ne disent rien, rien du tout. Je les observe. Leur regard semble dire que quelque chose ne va pas. Leur posture trahit que ça a à voir avec lui.

Leurs fronts plissés laissent entrevoir que ça ne va pas bien se terminer. Ils sont donc assis en silence l'un à côté de l'autre. Assez longtemps. Temps réel : trois arrêts. Temps ressenti pour eux deux : environ six mois, à vingt jours près. Je suis content de ne pas être à leur place, mais je pense quand même qu'ils devraient parler de leur problème. Ne serait-ce que pour moi, je m'ennuie aussi. Je trouve qu'ils ne se montrent pas très délicats. Se sentent-ils observés ? Foutaises, nous sommes entièrement seuls tous les trois. Je décide de leur faciliter un peu la tâche : je sors mon livre et je plonge le nez dedans. De toute façon, je trouve ça plus facile d'écouter quand mes yeux sont fixés sur quelque chose.

Ça marche. Il finit par rompre le silence et fait une intervention.

« Bon allez, on change de sujet.

– C'était quoi le sujet ?

– Aucune idée, mais je suis sûr que je préférerais un autre sujet.

– Non, tu vas tout de suite en faire un débat.

– Sur quoi ?

– Tu le sais très bien. Ou alors tu ne m'écoutes pas quand je parle.

– Bien sûr que je t'écoute.

– Alors j'aimerais bien connaître ton point de vue.

– Euuuuuh, alors, je pense qu'on peut voir la chose de telle et telle manière.

– T'appelles ça un point de vue ?

– Non, pas vraiment, mais de quoi on parle au juste ?

– Bah génial. Tu n'as jamais aucune idée de quoi on parle. C'est tout toi ! »

Nouveau silence. Mais la chose se présente très bien. J'espère qu'ils ne devront pas descendre du bus trop vite. Il reprend la conversation.

« C'est à propos de ma consommation d'alcool ?

– Non.

– Hum. C'est parce que je ne suis souvent pas assez attentif ?

– Non.

– Euh, on parle d'avoir des enfants ?

– Non, mais puisque tu entames le sujet, ce serait bien qu'on en parle. »

Ça commence à devenir intéressant.

« T'en as parlé avec tes copines ?

– Oui, tout à fait par hasard. Et maintenant, c'est toi qui en parles. C'est un signe, non ?

– Je pensais qu'on voulait prendre notre temps.

– C'est toi qui as commencé.

– Oui, mais enfin…

– En plus, il ne nous reste plus tant de temps que ça. J'ai déjà…

– Je connais ton âge.

– Quand même. »

Le bus arrive à mon arrêt. Je trouve ça scandaleux que les gens ne s'intéressent presque plus les uns aux autres à notre époque et je passe l'accord avec moi-même de ne pas suivre cette tendance. Je décide donc de continuer de rouler avec le couple en direction de chez eux. Comme pour me récompenser de cet acte généreux, l'homme se risque à relancer la discussion.

« Tu sais, avoir des enfants, je n'y tiens pas tellement. Et à vrai dire, je n'aime faire que les choses pour lesquelles je suis bon.

– Ah, oui ? Et moi qui pensais que tu aimais qu'on fasse l'amour.

– Qu'est-ce que tu veux dire ?

– Bah, c'est pas vraiment la question à vrai dire.

– Tu peux me dire quel est le problème avec nos rapports ?

– Rien. Rien. Je pensais juste, peut-être qu'ils s'en porteraient mieux si on leur donnait un sens plus profond.

– Ça va, laissons tomber ce sujet. On devrait peut-être pas en parler devant tout le monde. »

Ni une ni deux, je crie « Je n'écoute absolument pas, ne vous inquiétez pas, de toute façon toute cette histoire de sexe ne m'intéresse pas ! Honnêtement. » Ils sont rassurés. C'était plus simple que je pensais. Il continue de lui parler.

« Ne dit-on pas toujours que les enfants viennent quand ils en ont envie ?

– Eh bien, ils ont au moins cet avantage sur toi.

– Allez, arrête avec ces conneries.

– Ça va, c'est bon. Mais regarde. Tu te plains toujours de ces avancées techniques, avec l'ordinateur, Internet et tout. Que tu trouves ça de plus en plus difficile à comprendre. Un enfant apprendrait tout ça dès le berceau et il pourrait t'expliquer les seules choses que tu as besoin de savoir.

– Okay, ça simplifierait ma vie, enfin à partir du moment où il comprendra tout mieux que moi.

– Au bout de deux, trois ans disons.

– J'ai l'esprit encore très vif !

– L'esprit, oui.

– Écoute, ce n'est pas comme ça que tu vas nous aider. En plus, tu sais ce que ça coûte d'avoir un enfant ?

– C'est l'État qui paie.

– Quel État ?

– Hum. Je ne sais pas encore bien, c'est possible qu'on doive déménager.

– Peut-être que ça suffirait si l'enfant déménageait tout seul. »

Le bus s'arrête devant la gare de trains régionaux du parc de Treptow. Bon sang, on commence à s'éloigner beaucoup de chez moi. Je devrais peut-être essayer de les persuader d'aller boire un café dans les environs. Je me joindrais à eux et je fixerais mon livre, sourd à leur conversation. Mais elle se remet déjà à parler.

« Bon, on va peut-être devoir dépenser beaucoup les vingt premières années, mais on sera contents d'avoir des enfants qui s'occupent de nous dans nos vieux jours.

– Tu veux dire comme on s'occupe de nos parents maintenant ? »

J'éclate de rire. Ils me fixent du regard. Eh merde. J'ai la présence d'esprit de déclarer « Le livre, très drôle, le livre, haha. C'était très drôle, haha. » Ils jettent un coup d'œil sur le dictionnaire de français que j'ai dans la main et ne croient pas un mot de ce que j'ai dit. Ils restent dans le bus encore trois arrêts en silence puis ils descendent. *C'est ça, super, taisez-vous donc, vous pensez peut-être que votre conversation stupide m'aurait intéressé*, je me dis en descendant aussi, et je les suis dans la nuit noire, tenant toujours mon livre devant mes yeux. Elle reprend déjà.

« Bon, c'est sûr qu'il faudrait élever les enfants en conséquence. Il faudrait que ce soit pour eux la chose la plus naturelle au monde que tous leurs succès et tout ce qu'ils gagnent appartiennent au moins autant à leurs parents qu'à eux-mêmes.

– J'aime bien l'idée. Mais dis voir, tu parles de plusieurs enfants maintenant ?

– Bien sûr. Les enfants uniques deviennent toujours un peu bizarres avec le temps.

– Je suis fils unique.

– Je sais bien. »

Je ris à nouveau. Cette fois-ci, ils ne croient pas à mon histoire de livre. Ils marchent jusqu'à leur immeuble sans un mot et me laissent dehors malgré mes supplications ardentes : « Je reste assis à côté en silence, je vous écouterai pas. »

Je sonne chez eux encore quelques fois. L'homme descend, me regarde d'un air très sévère et me dit : « Écoutez, dans la vie, je passe une bonne partie de mon temps sur scène à réciter des textes que j'écris. Si vous ne nous laissez pas en paix, je vais noter cette histoire et la réciter en public. Et croyez-moi, je l'écrirai à la première personne et je vous ferai passer pour un parfait crétin. »

Pour finir, ce jeune homme tout compte fait très sympathique, beau et intelligent se retourne et s'en va, tel un seigneur. Un chouette type, je me dis juste avant de glisser et de tomber dans une flaque d'eau, ce que je mérite bien après tout.

# Commentaires

Dans cette partie, je vais mettre en lumière la démarche de traduction que j'ai entreprise pour l'œuvre de Horst Evers. Ces commentaires porteront surtout sur les aspects les plus représentatifs de cet ensemble d'histoires, à savoir l'oralité, l'humour, la culture, et tout ce que ces dimensions impliquent. Ils seront assez généraux dans un premier temps, puis de plus en plus spécifiques. Il n'est bien sûr pas possible de s'arrêter sur l'ensemble de la traduction et tous les problèmes qu'il m'a fallu résoudre. Je vais donc passer en revue tout ce qui a nécessité une profonde réflexion à plusieurs reprises à cause de différences linguistiques, culturelles, géographiques ou autres que j'ai tenté de rendre de telle sorte que l'intention de l'humoriste soit respectée au mieux.

## 1. Oralité

### 1.1 Oralité d'un texte écrit

Ce texte a une particularité qu'il est important de souligner. Il s'agit en effet d'un texte écrit, mais dont la finalité première était d'être lu sur scène pour un public ayant envie ou besoin de rire. Horst Evers n'avait à l'origine pas l'intention de publier ses histoires dans des recueils. Toutefois, il n'en va pas des textes destinés à être lus comme de l'improvisation. Pour l'improvisation, l'oralité est soit pure et spontanée, soit exagérée pour interpeller le spectateur. Lorsque Horst récite ses courtes histoires, le ton de sa voix permet de faire passer des émotions, et il peut ajuster sa vitesse de lecture suivant le message qu'il souhaite faire passer. Il est très passionné pendant ses représentations. Mais lorsque le lecteur se retrouve seul face à cet ouvrage qu'il a l'intention de lire en vue de rire, c'est à lui qu'incombe la responsabilité de mettre le ton dans sa tête, ou à l'oral d'ailleurs, afin d'entendre ce qui est écrit. Mon rôle de traductrice est donc important pour permettre une traduction fluide, dont le choix des mots a été réfléchi et qui permette au lecteur de ne pas s'arrêter à la forme, qui est au service du contenu.

Bien que le texte soit assez oral, des marques de l'écrit sont bien présentes, comme en particulier dans le choix du temps des verbes (emploi du passé simple

par moments). Buckley suggère dans un ouvrage sur l'oralité que la principale distinction entre le langage écrit et le langage oral provient entre autres de l'utilisation différente des temps verbaux et du lexique à l'écrit et à l'oral[47]. Voici tout de suite un exemple pour illustrer ses propos :

| | |
|---|---|
| S.13 | Aber erst als Thomas anbot, mich um zwanzig vor acht mit dem Auto abzuholen, war ich gerettet. Thomas, der alte Schluffi, niemals würde der das schaffen. |
| p. 42 | Ce n'est que lorsque Thomas proposa de venir me chercher en voiture à huit heures moins vingt que je me suis senti sauvé. Thomas, ce gros mollasson, n'allait jamais réussir un tel exploit. |

Dans ce premier exemple, la différence suggérée par Buckley entre langage écrit et parlé transparaît à la fois du point de vue du temps verbal utilisé pour traduire « anbot », à savoir le passé simple, et du point de vue du lexique, de par l'utilisation de « gros mollasson » pour traduire « der alte Schluffi ».

Concernant le passé simple d'abord, son utilisation dans un langage oral courant, dans une conversation par exemple, n'est pas fréquente. Son usage est plutôt d'ordre littéraire en tant que temps du récit. Il est également couramment utilisé dans les pièces de théâtre, des pièces destinées à être jouées sur scène, à l'origine du moins, ce qui montre l'importance de leur aspect oral. Certaines formes du passé simple ne manquent pas d'attirer l'attention à cause de leurs terminaisons inhabituelles (il lut, nous rangeâmes, etc.). Ce sont ces types de formes que j'ai tenté de ne pas utiliser pour éviter que l'attention du lecteur ne s'y porte plutôt qu'à l'histoire en elle-même. Cependant, les verbes courants ne font pas réagir de la même manière. Dans l'exemple ci-dessus, « Thomas proposa », la conjugaison au passé simple passe très bien. Elle illustre alors la dualité oral/écrit dans le texte que j'ai décidé de traduire. Il y a donc d'autres passages dans lesquels j'ai préféré l'utilisation du passé composé.

[47] Buckley, T. (2001). Oralité, distance sociale et universalité. Dans M. Ballard, *Oralité et traduction*. Arras : Artois Presses Université. 265-278.

Du point de vue du lexique, mon choix de traduire *Schluffi* par mollasson exemplifie l'aspect informel, ainsi qu'humoristique, du texte et son oralité. Ce terme est familier, ce qui accentue son côté oral spontané et la relation entre le narrateur et Thomas, une relation d'amitié, car on sent qu'ils entretiennent une certaine proximité et se connaissent assez bien pour se critiquer gentiment. Horst, en tant que narrateur, n'a évidemment pas critiqué Thomas ouvertement en le traitant de mollasson, mais ce passage exprime la pensée qu'il a eue à cet instant. L'utilisation d'autres termes informels et humoristiques est présente dans le texte. Prenons par exemple « Pappnase » (S.14) que j'ai traduit par « ce clown » (p. 42) ou encore « diese notorische Schnarchnase » (S.14) que j'ai rendu par « cette marmotte accomplie » (p. 43).

## 1.2 Fluidité du texte

Une autre composante importante de l'oralité d'un texte repose sur sa fluidité. Le débit de paroles à l'oral peut s'avérer rapide et il arrive qu'on ajoute adverbe sur adverbe sans que cela soit perçu comme un problème. L'oral se permet beaucoup de choses. Il en va autrement de l'écrit. Une difficulté de ce texte revient donc à fluidifier autant que possible l'écrit, pour en faciliter le passage à l'oral, ainsi qu'à conserver la fluidité entre l'allemand et le français, des langues qui fonctionnent différemment d'un point de vue de la grammaire, de la conjugaison, etc., du fait de leur origine, respectivement germanique et romane.

D'une certaine façon, je me suis retrouvée confrontée à une triple traduction en choisissant ce texte. De manière évidente, il y a une traduction de l'allemand vers le français. À cela viennent s'ajouter une traduction de l'oral vers l'écrit et une autre de l'écrit vers l'oral. Le texte de Horst Evers, écrit pour être lu sur scène, est évidemment un texte dont l'oralité joue un rôle très important. Dans certains passages, la composante orale était si évidente qu'on avait presque l'impression d'entendre le texte. Ma première traduction d'un tel passage était souvent assez rigide et il me fallait la retravailler beaucoup pour l'oraliser et la rendre naturelle, mais également pour adapter cette oralité à un texte écrit. C'est ici qu'on peut dire que je faisais une nouvelle traduction, de l'oral vers l'écrit. Par ailleurs, ces

passages très oralisés restent du ressort du lecteur. C'est mon rôle de lui permettre de rendre le texte vivant lorsqu'il le lit et donc de lui permettre de refaire le passage de l'écrit à l'oral.

Le premier exemple proposé dans cette section renvoie à la différence de fonctionnement des deux langues. Il illustre le besoin d'adaptation pour parvenir à la fluidité nécessaire à l'oral :

| | |
|---|---|
| S.11 | Das ist **ja** praktisch. Das ist **ja** Urlaub völlig ohne Streß! |
| p. 40 | C'est **bien** pratique. **Enfin** des vacances sans aucun stress ! |

On observe en allemand la présence, double d'ailleurs, de « ja » qui sert ici l'oralité du texte. Ce mécanisme est courant en allemand, mais il est nécessaire de l'adapter en français pour aboutir à une traduction fluide et à une phrase qui pourrait être prononcée naturellement. Ce « ja » a pour effet de renforcer ce qui est dit par le locuteur. J'ai donc utilisé « bien pratique » qui produit un effet similaire et est également un marqueur d'oralité. Il a en va de même pour la deuxième phrase qui a par ailleurs subi plus de modifications que la première ; en allemand, la structure est la même avec une répétition de « das ist ja ». Calquer cette répétition n'aurait pas été naturel en français. Je me suis donc attachée à ce que l'exclamation ait encore toute sa place dans la traduction en insérant « enfin » qui joue presque le rôle d'une interjection ici et est une marque de la satisfaction.

L'exemple suivant est d'une autre nature. Il s'agit en allemand d'un passage où les adverbes s'enchaînent en apportant une coloration particulière mais sans pour autant alourdir le texte :

| | |
|---|---|
| S.12 | Wie das **nun so ganz genau** gehen sollte, wußten wir **erstmal meist** auch nicht, aber es war klar, daß wir **natürlich** hinterher das Sagen haben, und dieses ganze Leben **so** für alle Menschen **allüberall irgendwie schon alles in allem relativ** prima wird. |
| p. 41 | Au début, on ne savait pas trop comment s'y prendre, mais il était évident qu'on serait les meneurs, et la vie de tous ces gens |

| | |
|---|---|
| | un peu partout devrait grosso modo devenir géniale. |

On voit ici s'enchaîner en allemand « allüberall irgendwie schon alles in allem relativ », un enchaînement qui serait très peu compréhensible en français, mais que j'avais tenté de reproduire lors de ma première traduction du passage : « la vie de tous ces gens un peu partout devrait d'une manière ou d'une autre et l'un dans l'autre devenir relativement géniale ». Le problème résidait dans l'impossibilité pour un texte français d'être écrit ainsi de premier abord. Si Horst Evers avait écrit ses histoires et les avait récitées en français, ce n'est pas ainsi qu'il aurait procédé ; il se serait plutôt adapté aux particularités de la langue française. Voilà pourquoi j'ai modifié ma traduction au fur et à mesure de mes relectures pour aboutir à celle que l'on trouve dans l'encadré ci-dessus. J'ai cherché à refléter le contenu sémantique présent en allemand tout en adaptant les structures pour que le texte soit fluide en français aussi et que le lecteur ne bute pas au cours de sa lecture.

Il y a d'autres passages du texte de Horst Evers qui sont très denses et où la traduction implique une simplification, ou du moins un allègement, pour que l'ensemble des éléments dont il est question forme un tout homogène et non pas une simple juxtaposition d'éléments sémantiques. Pour exemplifier cette difficulté, voici un passage descriptif dense dont la traduction a nécessité de nombreuses relectures et modifications :

| | |
|---|---|
| S.19-20 | Schlurfe dann mit meinem Pizzafuß voraus in die Steuerunterlagen, finde als erstes den Tisch, renne dagegen, falle drauf, Gläser, Tassen klirren, will ihnen ausweichen, indem ich mich vom Tisch abrolle, rolle durch die Scherben, fliege ganz kurz und schlage dann auf dem Boden auf. Das Klingeln wird lauter, ich muß dicht dran sein. Stehe auf und stochere mit meinem Pizzafuß hektisch durch die Unterlagen. Mein großer Zeh erwischt die Schreibtischkante volley, schreie auf, hüpfe auf einem Bein, verliere das Gleichgewicht, stürze erneut und donnere mit dem Kopf gegen das Telefon. |

| | |
|---|---|
| p. 49 | J'avance en traînant mon pied couvert de pizza en plein dans les déclarations de revenus, je fonce sur la table et m'étale dessus, j'entends le tintement des verres et des tasses, j'essaie de descendre de la table en évitant la casse, mais je roule à travers les bris de verre, fais un vol plané et finis par m'écraser sur le sol. La sonnerie est plus forte, je dois être très près. Je me lève et je sonde fébrilement les documents avec mon pied couvert de pizza. Je me cogne le gros orteil en plein contre le coin du bureau, je pousse un cri, sautille sur une jambe, perds l'équilibre et m'écrase sur le téléphone dans un bruit fracassant. |

On ne peut se satisfaire d'une traduction que lorsqu'elle atteint une fluidité similaire à celle du texte source. Étant donné la nature orale de l'ouvrage, il m'a semblé manifeste que la lecture à voix haute de mes choix de traduction avait toute son importance pour me faire prendre conscience des problèmes qui subsistaient et que tant que la lecture semblait quelque peu hachée, c'est qu'il restait du travail. En allemand, le texte a la particularité d'élider la plupart des pronoms personnels de première personne (ich) en ne laissant que le verbe conjugué. Cela offre au texte une certaine vitesse de lecture, vitesse également générée par l'enchaînement des actions dans une même phrase, qui contribue à la visualisation de la scène. En français, j'ai rassemblé certains éléments pour créer un ensemble percutant et fluide qui facilite la représentation visuelle de la scène. J'ai parfois réduit le nombre de verbes d'action présents en allemand pour éviter une lourdeur qui ne serait pas compatible avec l'enchaînement rapide des actions, voulu par l'auteur. Si on prend par exemple la toute dernière action décrite, « m'écrase sur le téléphone dans un bruit fracassant », on voit qu'elle traduit à la fois « stürze erneut » et « donnere », respectivement par un verbe (s'écraser) et un complément (dans un bruit fracassant). C'est l'idée générale et le ressenti qu'il est important de faire passer dans un tel passage.

Parmi les éléments qui sont au service de la fluidité du point de vue de l'oralité du texte, il me faut ajouter l'emploi ou non de l'adverbe de négation accompagné de son auxiliaire de négation en français – ne pas, ne plus, ne jamais, ne rien. Il n'est

pas rare que nous omettions l'adverbe de négation « ne » dans un dialogue de tous les jours et son absence est donc un marqueur certain de l'expression orale. Étrange cependant que cet adverbe soit parfois absent dans un dialogue : il peut en effet s'employer seul pour exprimer la négation dans certains contextes, mais il est indispensable dans tous les contextes[48] [49]. Comme son nom l'indique, c'est l'auxiliaire, celui qui apporte son aide, qui n'a pas d'utilité dans certains énoncés négatifs. Dans le contexte de ces histoires écrites, destinées à être récitées, l'utilisation à la fois de l'adverbe et de son auxiliaire permet parfois de mieux rythmer le texte ; d'autres fois, c'est son omission qui permet plus de fluidité. Passons tout de suite à des exemples pour illustrer ces deux possibilités :

| | |
|---|---|
| S.28 | Oh nee. Komm laßt mich in Ruhe. Ich hab im Moment echt genug Scheiße anne Backe. Mir tut der Bauch weh, ich soll gleich operiert werden, ich kann hier jetzt nicht weg. |
| p. 59 | Ah non. Allez, fichez-moi la paix. J'ai assez d'ennuis comme ça, j'ai **pas** besoin de vous. J'ai mal au ventre, je vais bientôt être opéré, je **ne** partirai **pas** d'ici. |

On observe dans cet exemple les deux différents cas. Le choix reste très subjectif dans le sens où ma référence ici pour valider ou non l'utilisation des deux éléments de négation repose sur ma façon de lire l'énoncé à voix haute. J'entends « j'ai pas besoin de vous » comme si la phrase était prononcée de façon rapide, avec une accentuation sur le « pas ». Pour ce qui est de la proposition finale, il me semble qu'elle nécessite d'être plus marquée et rythmée, ce qui est plus facile quand la phrase est moins brève. La même utilisation de l'adverbe au complet peut être observée dans l'exemple qui suit :

| | |
|---|---|
| S.28 | Nix is!!! |
| p. 59 | Il n'en sera rien !!! |

[48] La négation, péché par omission. (19 décembre 2017). Consulté le 8 mai 2020, sur https://orthogramm.wordpress.com/2017/12/19/la-negation-peche-par-omission/.
[49] Adverbes de négation. (s. d.). Consulté le 8 mai 2020, sur Cordial.fr : https://www.cordial.fr/grammaire/manuels/ADV_NEG.htm.

On peut imaginer que l'énoncé de cette phrase ferait entendre trois accentuations particulières, sur « il », « se- » et « rien ». Il y a donc un jeu sur les sonorités qui se présente.

Le jeu sur les sonorités est une autre façon de rendre efficacement l'oralité du texte. Cet aspect peut être vérifié dans différents passages. L'exemple qui suit en est particulièrement représentatif.

| | |
|---|---|
| S.45 | Immerhin war sie seine Freundin. Er war es, der diese besondere Beziehung zu ihr gefunden und aufgebaut hatte. Das mußte ich einfach respektieren, dazu mochte ich auch Jennatschek mittlerweile zu sehr. Oder war sie nicht doch mittlerweile unsere Freundin? |
| p. 77 | Après tout, c'était *sa* copine. C'était *lui* qui avait entamé et établi cette relation toute particulière. Il fallait que je respecte cela, et puis j'aimais bien trop Jennatschek depuis le début de ces rencontres pour *lui* infliger cela. Ou bien était-elle peut-être devenue *notre* copine maintenant ? |

Dans ce passage, j'ai pris la liberté de mettre en italique dans ma traduction en français les possessifs et les pronoms « lui ». Je pense que cela permet de bien refléter le texte allemand, et en particulier la tournure utilisée dans la deuxième phrase, « Er war es, der », qui permet d'insister sur le sujet de l'action. Cette accentuation de « lui » et le fait d'utiliser l'italique interpellent le lecteur et lui permettent de modifier sa façon de lire naturellement le texte. L'exemple suivant, court texte sur lequel je suis tombée en pérégrinant sur les réseaux sociaux, illustre bien cette idée : « I. LIKE. HOW. WHEN. YOU. READ. THIS. YOUR. VOICE. PAUSES. IN. YOUR. HEAD. »[50]. Le texte même illustre ce qu'il cherche à montrer ; mettre un point entre chaque mot force le lecteur à faire une pause entre chacun d'eux, plutôt que de lire la phrase d'une traite. L'aspect visuel est donc

[50] The Lingwist (19 janvier 2020). Publication du 19 janvier. Consulté le 23 avril sur Facebook : https://www.facebook.com/thelingwist/posts/2647895125496955.

primordial et j'ai souhaité m'emparer de cette idée pour attirer l'attention des potentiels lecteurs francophones de ma traduction et guider le passage qu'ils feront peut-être de l'écrit à l'oral.

## 1.3 Interjections

Les interjections représentent un aspect essentiel de *Die Welt ist nicht immer Freitag*. Il s'agit là pleinement d'une marque de l'oralité du texte. Selon le Trésor de la Langue Française informatisé (TLFi), une interjection est un « mot invariable, autonome, inséré dans le discours pour exprimer, d'une manière vive, une émotion, un sentiment, une sensation, un ordre, un appel, pour décrire un bruit, un cri »[51]. Il y a dans les histoires toute une série d'interjections ayant différentes visées. Une même interjection n'aura pas nécessairement la même traduction partout. Il faut ici s'interroger sur l'intention et le message de l'auteur : qu'est-ce que cette interjection apporte ici ? Qu'est-ce que je dirais spontanément en français dans une situation similaire ? Elles peuvent servir à faire passer l'étonnement et la surprise, la frustration, l'anxiété, la colère, etc. Dans le texte de Horst Evers, on peut observer une utilisation massive des interjections suivantes, parfois déclinées sous plusieurs formes : « Oh Gott », « Mann », « Junge », « Mensch », « verdammt », « oi », « tja », « Mist », « ach », « oh », « ah », « hä », « höhö », « na », « Hopp », « auha », « ähm », « äääh », etc.

Avant d'expliquer quelques-uns des choix de traductions que j'ai effectués, je voudrais partager une réflexion de Bertrand Richet portant sur la traduction des interjections. Il explique que « l'équivalence figée disparaît sous le poids des multiples paramètres gouvernant le sens. Le contexte, le style, le ton, le personnage, l'auteur, sont autant d'éléments qui viennent naturellement nuancer et complexifier la simple translation »[52]. Choisir de traduire une interjection d'une seule et même manière tout au long du texte reviendrait donc à se soustraire à la

[51] Trésor de la Langue Française informatisé, TLFi. (2012). Définition de « interjection ». (CNRTL, Éd.) Nancy, France. Consulté le 14 mars 2020, sur https://cnrtl.fr/definition/interjection.

[52] Richet, B. (2001). Quelques données et réflexions sur la traduction des interjections. Dans M. Ballard, *Oralité et traduction*. Arras: Artois Presses Université. 79-128.

subjectivité du texte et à refuser de saisir l'effet désiré par l'auteur. Richet déclare ainsi qu'un dictionnaire des interjections ne serait pas forcément utile, car tous les contextes peuvent nécessiter une traduction différente.

Un des exemples les plus marquants que je peux prendre pour illustrer cette section se trouve au tout début du texte :

| | |
|---|---|
| S.7 | **Oh Gottegottegott**, is das viel Zeugs, das kann man ja gar nicht schaffen, das schafft ja keiner, **mannmannmann**, du hast aber viel zu tun immer, und das wird auch nicht weniger, jetzt biste schon seit 8 Uhr auffe Beine und is immer noch soviel zu tun, **jungejungejunge**, wie früh sollste denn noch aufstehen? |
| p. 35 | **Mon Dieu**, j'ai bien trop de choses à faire, c'est impossible d'en venir à bout, personne ne peut réussir, **quel malheur**, tu as pourtant toujours un tas de choses à faire, et ça ne va pas s'améliorer, et là tu es debout depuis huit heures ce matin et il en reste toujours autant, **hélas**, mais à quelle heure faudrait-il que tu te lèves ? |

En allemand, il y a une gradation des interjections, une sorte d'entonnoir formé par le passage de Dieu à l'homme puis au garçon. Je ne suis pas parvenue à reproduire cette gradation du divin à l'humain. Il semble en effet que l'usage des interjections soit différent en français et ne permette pas naturellement une telle gradation. Richet cite Colin du Terrail en déclarant : « Il faut bien constater […] que le français est plutôt pauvre, par rapport à d'autres langues, en interjections et en particulier en jurons. Le traducteur est donc obligé de se débrouiller avec ce qu'il a »[53]. Pour s'en sortir, il est donc impératif de se demander quel message l'auteur a voulu faire passer en utilisant telle interjection dans tel contexte et quel est le registre utilisé. L'utilisation de « Mon Dieu » apparaît lorsque le narrateur prend conscience de l'ampleur de la tâche qui l'attend. Il est saisi et ne sait pas encore comment il va s'y prendre. « Quel malheur » révèle ses doutes quant à sa capacité

[53] Richet, B. (2001). Quelques données et réflexions sur la traduction des interjections. Dans M. Ballard, *Oralité et traduction*. Arras: Artois Presses Université. 79-128.

d'entreprendre le travail. Et enfin, « hélas » illustre son abattement et son désespoir comme s'il n'y avait aucune issue possible. Le registre utilisé en allemand n'est pas familier dans ce passage, ce qui a également guidé ma traduction. Une perte de la gradation m'a semblé inévitable, mais l'effet était l'élément le plus important à conserver.

Comme autre exemple, prenons celui des différentes traductions de « verdammt » dans le texte. Ce juron revient très régulièrement dans différents contextes, d'où les multiples traductions pour lesquelles j'ai opté :

| | |
|---|---|
| S.19 | **Verdammt**. Ein Teufelskreis. |
| p. 48 | Ah, là ! là ! c'est un cercle vicieux. |

| | |
|---|---|
| S.30 | **Verdammt**. |
| p. 61 | Quelle poisse ! |

| | |
|---|---|
| S.17 | **Verdammt**, mache einen verzweifelten Versuch: |
| p. 46 | Sapristi, je fais une tentative désespérée. |

| | |
|---|---|
| S.51 | Aber **verdammt**, dieses Lachen kannte ich doch. |
| p. 84 | Bon sang, j'avais déjà entendu ce rire quelque part. |

Dans la première traduction, la locution « Ah, là ! là ! » renvoie à une certaine lassitude du narrateur. Il semble fataliste mais n'est pas prêt à se prendre en main et à mettre un terme à son attitude de paresseux. « Quelle poisse ! » traduit également un certain fatalisme, mais il révèle la frustration plutôt que la lassitude. « Sapristi » et « Bon sang » sont tous deux des euphémismes de jurons blasphématoires. Ils se rapprochent donc plus de l'original allemand de « verdammt » au niveau de la catégorie d'interjections. Ils expriment l'étonnement l'un comme l'autre. Il est donc manifeste qu'une seule et même locution peut avoir

plusieurs significations différentes et parfois même plusieurs significations en même temps. Les traduire différemment permet de respecter au mieux l'intention de l'auteur dans un passage spécifique.

## 2. Culture

La culture est un élément essentiel dans tout type d'œuvre, littéraire ou non, car elle façonne l'artiste et sa vision du monde. La culture est également liée au langage et, comme Whorf le déclare dans son essai *Linguistique et Anthropologie*, le langage façonne aussi notre perception du monde[54]. Cette idée est connue aujourd'hui sous le nom de l'hypothèse Sapir-Whorf et on parle également de relativisme linguistique. Dans son ouvrage *Le cerveau et la pensée*, Catherine Fuchs revisite cette hypothèse et cite Slobin qui affirme que « La (ou les) langue(s) que nous apprenons dans l'enfance ne sont pas des systèmes neutres d'encodage d'une réalité objective. Chacune nous donne une orientation subjective par rapport au monde de l'expérience humaine, et cette orientation affecte nos façons de penser quand nous parlons »[55]. Je trouve donc intéressant de mettre cette idée en parallèle avec la culture, d'autant plus que je vais commencer par aborder la question du dialecte dans l'œuvre de Horst Evers, qui dépend de la géographie et donc des Länder, de leurs habitants et de leur culture.

Avant de me lancer dans la première section sur la culture, il me faut préciser que j'ai adressé un questionnaire en ligne à des Allemands, portant majoritairement sur les aspects culturels et géographiques les plus importants du recueil, pour comprendre le texte au-delà de la langue et des aspects purement linguistiques. Je tenais à connaître leur perception de certains éléments clés du texte. J'ai reçu des réponses de cinquante-neuf Allemands, habitant dans différents Länder, et les réponses m'ont permis de valider ou de reprendre et modifier les traductions de certains passages.

---

[54] Whorf, B. L. (1969). Linguistique et anthropologie. (C. Carme, Trad.) Paris: Denoël/Gonthier.

[55] Fuchs, C. (2014). Les langues, entre universalisme et relativisme. Dans : Jean-François Dortier éd., *Le cerveau et la pensée : Le nouvel âge des sciences* cognitives. Auxerre, France : Éditions Sciences Humaines. 141-150.

## 2.1 Dialectes

Horst Evers est originaire de la Basse-Saxe, mais il a étudié à Berlin et c'est là qu'il est installé depuis qu'il y a fait ses études. Il est difficile de dire que certains passages sont écrits en dialecte à proprement parler, car l'on voit que l'auteur ne va pas jusqu'à utiliser le dialecte entièrement, dans sa définition de forme régionale d'une langue. Il s'agit donc, dans cet ouvrage, essentiellement d'une reproduction écrite de la prononciation du langage parlé. Difficile donc de ne pas avoir de pertes dans les passages où les dialectes jouent un véritable rôle. C'est le cas à la suite de l'opération du narrateur qui a une appendicite. Il se réveille de son anesthésie générale dans le métro, et le contrôleur qui se présente est saint Pierre, qui lui explique qu'il s'adresse à tous les voyageurs dans leur langue maternelle. Il y a donc un premier passage qui reproduit le dialecte de Berlin et le suivant qui reproduit celui de l'Allemagne du Nord, sans plus de précision quant au *Land* sous-entendu dans le texte.

Cette section sera en deux parties. Je vais tout d'abord m'intéresser à la perception des deux dialectes évoqués dans le texte par les Allemands en m'appuyant sur des réponses au questionnaire concernant ces dialectes. Ensuite, place sera faite à des exemples de traduction de ces passages ardus.

Comment est donc perçu le dialecte d'Allemagne du Nord par les Allemands ? Voilà un résumé des réponses les plus fréquentes que j'ai obtenues, qui sont évidemment très subjectives et assez variées, mais qui donnent une bonne idée du potentiel humoristique qui a pu être utilisé par l'auteur. Ce dialecte est perçu par une majorité d'Allemands comme un dialecte difficile à comprendre. Il y a également un contraste assez clair entre ceux qui le trouvent sympathique, charmant et agréable, et ceux qui le trouvent cassant, sec, froid et impoli. De manière générale, les réponses reflètent l'idée que les Allemands du Nord parlent assez rapidement et sans détour : ils disent ce qu'ils ont à dire, ni plus ni moins.

Les perceptions du dialecte berlinois sont bien différentes. Ce qui revient le plus souvent, c'est l'expression bien connue de la « Berliner Schnauze ». Elle exprime le franc-parler berlinois et reflète leur « grande gueule ». Dans un article en ligne

de Gérémy Charrier, on peut lire : « Le Berliner Schnauze, c'est à la fois direct, franc, mais toujours plein de dérision »[56]. Nombre des adjectifs utilisés pour décrire ce dialecte dans le questionnaire renvoient plus ou moins directement à cet esprit franc et direct, par exemple insolent et honnête, sincère, direct et grossier. Les autres qualificatifs les plus fréquents comprennent drôle, difficile à prendre au sérieux et en opposition avec le dialecte d'Allemagne du Nord, simple, peu sympathique, sincère, condescendant, désagréable ou casse-pieds, peu cultivé, quelconque, agressif, décontracté, désinvolte et parfois rebutant. Finalement, ce qui est ressorti de manière assez générale, c'est que les Allemands qui ont répondu à mon questionnaire ne l'appréciaient pas tant que ça (avec bien sûr des exceptions, des personnes dont c'est même le dialecte préféré). Ce qu'il ne faut toutefois pas oublier, c'est que Horst Evers se produit à Berlin et on peut donc supposer qu'il y ait parmi ses auditeurs une majorité de Berlinois, qui apprécient probablement leur dialecte.

Il est temps d'aller voir directement dans le texte la façon qu'a choisie Horst Evers pour mettre à l'écrit ces deux dialectes et faire en sorte qu'ils soient reconnaissables visuellement.

| | |
|---|---|
| S.26 | Wat issn ditte. Appendix is hier nich jültig. Damit könnse nich mit in'n Himmel fahrn. Wejen Appendix stirbt heute keiner mehr. Müssense wieda aussteigen. Appendix. Höhö, war ja noch schöner, höhö!<br><br>Ich lasse mir seinen Ausweis zeigen. Er holt einen Zettel mit seinem Foto raus. Daneben steht: Ick bin Petrus, wa. Ich bin verwirrt. |
| p. 57 | « Qu'est-ce ça peut bien vouloir dire ? C'pas valide l'appendicite ici. Vous n'pouvez pas v'nir au paradis à cause d'ça. Plus personne n'meurt de l'appendicite d'nos jours. Il faut qu'vous |

[56] Charrier, G. (2016, 1er mai). Notes of Berlin, pour l'amour du franc-parler berlinois. Consulté le 4 avril 2020, sur Medium : https://medium.com/@GeremyCrr/notes-of-berlin-pour-lamour-du-franc-parler-berlinois-4268da559424.

| | |
|---|---|
| | descendiez. Une appendicite. Haha, elle est bonne, haha ! »<br>Il me montre sa carte d'identité. Il sort un bout de papier avec sa photo. À côté, on y lit : « J'suis saint Pierre, eh oui. » Je suis déconcerté. |

Ce qui est visible en allemand, c'est la présence des « t » pour remplacer des « s », comme dans « wat » pour « was », le remplacement de « g » par « j » comme dans « jültig » ou « wejen » ou encore l'utilisation du fameux « ick » pour « ich ». Par ailleurs, ce sketch sur l'appendicite est disponible sur YouTube[57]. La vitesse à laquelle parle Horst Evers lorsqu'il lit les répliques de saint Pierre est notable. Étant donné que cela aurait été saugrenu d'appliquer à la traduction française des règles similaires concernant les différences observées entre le berlinois et le haut allemand et que remplacer un dialecte allemand par une langue régionale française n'aurait eu aucun sens sachant que l'histoire se déroule à Berlin, j'ai pris la décision d'effectuer des élisions pour faire comprendre qu'il ne s'agissait pas de l'allemand standard. Par ailleurs, le narrateur demande explicitement à saint Pierre pourquoi il parle en berlinois et ce dernier répond qu'il s'adresse à chacun dans sa langue maternelle. Cela ne laisse aucune place au doute quant à la graphie légèrement différente que j'ai utilisée. Il en va de même pour le passage qui vient immédiatement après, lorsque Horst dit à saint Pierre qu'il vient d'Allemagne du Nord.

| | |
|---|---|
| S.27 | Ach so, scha nu, das wußt ich nich, nee, tut mir bannig leid, aber trotzdem, da müssen Se hier wieder aussteigen. Kann man goooor nix machen. |
| p. 57 | Ah bah, voyez-don' ça, j'savais pas, eh non, j'su bougr'ment désolé, mais vous devez quand même descendre. Y a vraiiiiiment rien à faire. |

[57]Happyologist (5 avril 2008). *Horst Evers – Der Appendix*. [YouTube]. Consulté sur https://www.youtube.com/watch?v=iR7oVDQF_BI.

La différence en allemand entre le berlinois et le dialecte d'Allemagne du Nord est très visible. En français, elle ne l'est pas vraiment. Ce qui est visible, c'est qu'il ne s'agit pas là du français standard, et le contexte éclaire le lecteur qui comprend qu'il s'agit d'une tentative de transcription du dialecte d'Allemagne du Nord.

À vrai dire, parmi les sources qui m'ont donné cette idée, on compte certaines bandes dessinées d'Astérix où la représentation écrite des langues étrangères est mise en valeur par l'utilisation de différentes polices de caractères, par l'ajout d'accents, etc. J'inclus dans les annexes 2, 3 et 4 des photos issues de trois albums qui reflètent cette caractéristique, à savoir *Astérix et les Goths*, *La grande traversée* et *Astérix aux Jeux olympiques*[58]. On peut se dire ici que le lecteur comprendra grâce à la lecture, et donc en passant par l'aspect visuel du texte, qu'il s'agit de dialectes et non de la langue standard.

## 2.2 Portraits types

Certains personnages du recueil de Horst Evers ont des caractères ou des attitudes bien reconnaissables, à commencer par le narrateur. Dans cette section, j'aimerais prendre le temps de décrire le narrateur ainsi qu'un Allemand du Nord typique et stéréotypé et un Berlinois, stéréotypé lui aussi.

Le narrateur, l'oisif, le paresseux, le flâneur par excellence n'est pas très difficile à décrire. Ses traits de caractère sont très exagérés et identifiables, ce qui est vecteur de rires et d'engouement. Voilà ce qu'on pourrait dire de lui pour le décrire le plus objectivement possible :

- Nom ? Horst Evers.
- Sexe ? Homme.
- État civil ? Célibataire.
- Âge ? La trentaine.

[58] Goscinny, R., & A. Urdezo (1963). *Astérix et les Goths*. Paris : Dargaud Éditeur. 22.
Goscinny, R. & A. Uderzo (1968). *Astérix aux Jeux olympiques*. Paris : Dargaud Éditeur. 23.
Goscinny, R. & A. Uderzo (1975). *La grande traversée*. Paris : Dargaud Éditeur. 5 ; 39.

- Il est paresseux, très paresseux, extrêmement paresseux… et ne voudrait en aucun cas travailler.
- Il procrastine tout le temps, conséquence logique de sa flemmardise.
- Il lui arrive, même s'il semble bien qu'il ne fasse pas grand-chose de ses journées, un tas de mésaventures plutôt imprévisibles. Tous ces petits malheurs sont liés à la vie quotidienne et pourraient, avec un peu de malchance, arriver à chacun d'entre nous.
- Le moindre mouvement effectué par Horst représente un effort incommensurable.
- Il ne cesse donc jamais de se lamenter : « pauvre de moi », « mon Dieu », « quel malheur ! », etc.
- Le moindre incident prend une ampleur considérable, car tout est exagéré.
- Horst n'est pris au sérieux par personne, que ce soit ses amis, ses voisins, les médecins, le « gars des impôts », etc.
- Et enfin, il a beaucoup de mal avec les femmes et ne leur plaît pas vraiment.

Si on souhaitait le caricaturer, il ne serait même pas nécessaire d'accentuer ses traits de caractère déjà très marqués. Il est une caricature tel qu'il est.

Pour m'attaquer aux portraits stéréotypés d'un Allemand du Nord et d'un Berlinois, je vais me servir à la fois de deux personnages présents dans le recueil, le père de Horst et la femme qui travaille au guichet d'accueil des urgences à l'hôpital de Berlin, et des réponses au questionnaire que j'ai fait remplir par des Allemands. De manière générale, j'ai pu faire des parallèles intéressants entre ces personnages et les clichés véhiculés par les Allemands de nos jours.

Commençons par l'Allemand du Nord. Le père de Horst apparaît dans l'histoire où Horst explique comment il aurait pu devenir un des meilleurs joueurs de foot au monde. Juste avant de se recevoir le ballon en plein dans la tête, Horst voit sa vie défiler devant ses yeux. Tout commence donc à sa naissance :

| | |
|---|---|
| S.31-32 | Ich sehe, wie mein verschnupfter Vater mich direkt nach der |

| | |
|---|---|
| | Geburt im Arm hält, sich **in seiner norddeutschen** *Art* ein: „Naja, besser als nix, ne“ **abringt**, und als der Arzt ihn fragt, wie der Junge denn heißen soll, derart niesen muß, daß ihm ein „Hooorsst!“ entfleucht und er später zu **stolz** ist, dieses Mißgeschick zu korrigieren, wodurch ich zu diesem Geschenk von einem Namen komme. |
| p. 63 | Je revois mon père enrhumé me prendre dans ses bras sitôt après ma naissance, on réussit à lui **extorquer** un « C'est mieux que rien, non ? », comme dirait **tout Allemand du Nord digne de ce nom**, et quand le docteur lui demande comment le garçon s'appellera, il éternue d'une telle façon qu'il laisse échapper un « Hooorsst ! » et ensuite il est trop **orgueilleux** pour corriger cette mésaventure, ce qui explique comment j'ai reçu ce prénom en guise de cadeau. |

J'ai mis en gras dans le texte allemand les aspects qui servent ici à décrire le père de Horst en tant qu'Allemand du Nord. L'Allemand du Nord typique, tel que me l'ont décrit les Allemands ayant répondu à mon questionnaire, détient des caractéristiques qui lui ressemblent. On dit de lui qu'il est peu loquace, sec et cassant, distant, froid, sérieux, têtu, stoïque, pragmatique, réservé, posé, hésitant, un peu bourru, très direct, pince-sans-rire, nonchalant, renfermé, imperturbable, inaccessible, timide, qu'il rit peu, mais qu'il est fidèle, loyal, chaleureux et sympathique et qu'on peut compter sur lui une fois que la glace est brisée et que le contact est établi. Finalement, l'Allemand du Nord est quelqu'un de détendu, qui ne se prend pas la tête et dit ce qu'il a à dire sans faire de détour et sans parler trop longtemps, et il a une fierté certaine.

Dans l'extrait que j'ai pris pour exemple, on voit que le père de Horst ne souhaite pas montrer ses émotions, il semble distant et il est un peu borné, ou orgueilleux. Par ailleurs, il n'est pas bavard, d'où mon choix d'utiliser le verbe « extorquer », choix motivé et conforté également par les réponses des Allemands. Le père joue un rôle d'observateur de la scène qui se passe devant lui, la naissance de son fils,

et ne semble pas disposé à montrer ses émotions ou une quelconque joie. On a même l'impression qu'il subit la situation : on lui « extorque » des paroles et il « laisse échapper » le prénom de son fils, comme s'il n'était pas maître de lui-même. Il semble que sa fierté l'empêche de montrer son vrai visage en présence de personnes qu'il ne connaît pas. Cette description est donc assez fidèle à celle que m'en ont donnée les répondants au questionnaire.

Le portrait d'un Berlinois est différent ; il a un train de vie plus rapide et paraît plus effronté que l'Allemand du Nord. Le personnage dont la description correspond au mieux à cette représentation dans le recueil d'histoires humoristiques est la secrétaire médicale du service des urgences de l'hôpital de Berlin. Rappelons-nous donc l'arrivée de Horst aux urgences lorsqu'il apprend qu'il a une appendicite et qu'il doit être opéré sur-le-champ ; il n'a pas le temps de répondre aux questions de cette femme qui lui demande des informations sur sa personne, telles que son nom, son adresse, son numéro de téléphone, sa taille, etc. Quand il relit le formulaire de renseignements qu'elle a complété, toutes les informations sont justes. Cerise sur le gâteau, elle lui apprend même où se trouve sa carte d'assuré qu'il avait perdue.

| | |
|---|---|
| S.24 | **Hören Se mal**, ich sitz hier seit 15 Jahren inner Aufnahme. Da kennt man mit der Zeit seine Pappenheimer. Und Ihre Versichertenkarte, die Sie zu Hause in der linken Schreibtischschublade unter den Kontoauszügen vergessen haben, **müssen Sie** auch noch irgendwie hierherschaffen. |
| p. 55 | Écoutez, ça fait quinze ans que j'travaille à l'accueil des urgences. À force, on sait à qui on a affaire. Et puis il faudra aussi que vous apportiez ici votre carte d'assuré qu'vous avez oubliée chez vous dans l'tiroir de gauche du bureau sous vos relevés d'compte. |

Franche et directe, la secrétaire médicale va droit au but et ne se laisse pas déconcentrer par son interlocuteur. Elle semble tout savoir sur lui et souhaite ne perdre aucune seconde inutilement. C'est elle qui travaille depuis quinze ans à

l'hôpital et qui peut se permettre ainsi de parler légitimement et avec autorité. Voilà pourquoi elle est si directive : notons l'emploi d'un impératif « Hören Se mal » et de la tournure « müssen Sie » qui illustrent parfaitement à quel point l'interlocutrice de Horst est directe et pourrait presque paraître agressive dans son désir d'être efficace. À noter, dans ce passage aussi, que j'ai effectué quelques élisions (des -e finaux) pour refléter le dialecte, comme je l'avais fait pour saint Pierre. C'était très léger dans ce passage, donc la différence avec un passage en langue standard n'est pas flagrante.

Pour compléter cette description de la secrétaire médicale, voilà la façon dont les Allemands ayant répondu à mon questionnaire ont décrit le Berlinois typique : il dit ce qu'il pense même quand on ne lui demande pas, est éloquent, ironique, critique, impertinent et petit bourgeois, solidaire, écolo, tatillon, pédant, très direct et parfois un peu vache, obstiné, un peu impatient, international et ouvert d'esprit, mais considère Berlin comme le centre du monde, moderne, artiste et libre-penseur, sociable, effronté et plein d'humour, il sait s'adapter et s'imposer, est créatif, spontané, serviable et simple, un peu agressif parfois et il n'aime pas les règles. Le Berlinois la ramène beaucoup et ne se demande pas si ses paroles pourraient blesser son interlocuteur, mais il a un grand cœur : « freche Schnauze, großes Herz », comme l'a écrit un répondant de mon enquête. Cette description reflète en partie le caractère de la secrétaire médicale.

## 2.3 Propre à l'Allemagne ou propre à Berlin ?

Nous ne l'avons pas oublié, Horst Evers se produit à Berlin et c'est dans cette ville qu'il réside avec sa famille. Cet élément a évidemment une influence sur les histoires qu'il écrit et le public qu'il vise. Dans cette section, l'attention sera portée sur les lieux géographiques évoqués dans l'ouvrage. Pour chaque histoire, l'action se passe à Berlin, d'où l'abondance des noms de rues et de quartiers qui s'y trouvent, mais d'autres lieux sont également évoqués. Sont-ils perçus de la même manière par les Allemands et les Berlinois ? Comment adapter la traduction à un public francophone ?

La plupart du temps, les noms des lieux propres à Berlin ont en eux-mêmes peu d'importance. Ils n'évoquent d'ailleurs pas la même chose pour tous les Allemands, dépendant de leur *Land* d'origine et de leur connaissance de la capitale allemande. On sait par exemple que le narrateur habite dans le quartier de Kreuzberg et plus précisément dans la Wrangelstraße. Cela ne joue finalement pas un rôle majeur au sein des histoires qu'il raconte et celui qui n'en a jamais entendu parler pourra se divertir et rire des mésaventures du protagoniste tout autant que celui qui connaît Berlin comme sa poche. Il est toutefois intéressant de savoir que Berlin-Kreuzberg est à la fois un quartier multiculturel et le quartier des spectacles, et que l'on y trouve de nombreux artistes. Un habitant de Berlin l'associera à un lieu animé et un lieu où la vie nocturne est bien présente. Le narrateur portant le nom de l'auteur, on peut le considérer comme artiste de métier, bien que sa grande paresse nous donne l'impression qu'il n'a aucune occupation professionnelle. De même, la présence de Herr Jennatschek ou de Frau Petrescu dans son immeuble ne devrait pas étonner un lecteur berlinois pour qui le quartier de Kreuzberg est multiculturel. Dans ma traduction, j'ai parfois dû procéder à quelques adaptations. Voici tout de suite deux exemples :

| | |
|---|---|
| S.39 | In der **Fidicinstraße**, eine junge Frau mit einem Schäferhund spricht mich an. |
| p. 71 | Dans **une rue de mon quartier**, une jeune femme accompagnée d'un berger allemand m'aborde. |

| | |
|---|---|
| S.40 | Ich gehe zügig durch die Tür, renne die Gasse durch die Hinterhöfe zur anderen Seite des Blocks und gelange so auf die **Schwiebusser Straße**. |
| p. 73 | J'entre en un éclair, cours dans le passage à travers l'arrière-cour jusqu'à l'autre côté du pâté de maisons et rejoins **la rue de derrière**. |

Ces deux passages sont tirés de la même histoire. J'ai décidé de ne pas garder les noms de rue pour deux raisons. D'une part, à moins que mon lecteur

francophone ne connaisse Berlin parfaitement bien, ces noms n'évoquent pas grand-chose pour lui. Conserver les noms de rue tels quels dans le texte français leur aurait donné trop d'importance, car le lecteur se serait peut-être interrogé sur l'importance du lieu de l'action. D'autre part, et cela va de pair avec la première réflexion, ce qui importe le plus dans cette histoire est de permettre au lecteur de se représenter la scène. En l'occurrence, ce ne sont pas les noms des rues qui le lui permettraient. Que la rue de derrière s'appelle la Schwiebusser Straße ou qu'elle porte un tout autre nom ne va pas changer la compréhension du texte ; ce qui est important, c'est que le lecteur comprenne que le narrateur prend la fuite et se retrouve dans une autre rue. Se contenter de dire que cela se passe dans le quartier dans lequel habite ce dernier suffit à justifier sa présence dans la Fidicinstraße et le fait qu'il y soit repassé deux jours plus tard.

La Wrangelstraße est une autre rue du quartier de Kreuzberg et, plus précisément, la rue dans laquelle habite le narrateur. J'ai choisi de garder le nom car Horst Evers ne cherchait pas tant à nous donner une représentation visuelle du lieu de l'action dans l'histoire où apparaît cette rue. Voilà un exemple pour illustrer mes propos :

| | |
|---|---|
| S.20 | Bis das geschieht, was man später das **Wunder der Wrangelstraße** nennen wird. Nach der 17ten Ohnmacht stehe ich plötzlich auf und gehe die Sache an. In einer 72stündigen Aufräumaktion erledige ich nebenbei auch meine Steuererklärungen der letzten drei Jahre. Eine absolute Extremerfahrung, die ich mir so nie zugetraut hätte, und von der ich noch lange zehren werde. |
| p. 50 | Jusqu'à ce que survienne ce qui entrera dans les annales comme le **miracle de la Wrangelstraße**. Après la dix-septième syncope, je me lève soudain et je me mets au boulot. Je profite de l'opération de rangement de soixante-douze heures qui s'ensuit pour remplir mes déclarations de revenus des trois dernières années. Une expérience extrême dont je ne m'étais jamais cru capable et qui allait m'inspirer encore longtemps. |

Le « miracle de la Wrangelstraße » est le titre de ce court récit. Le contexte nous fait comprendre qu'il s'agit de la rue dans laquelle se trouve l'appartement du narrateur. En outre, ce souhait de Horst que cet exploit entre dans l'histoire présuppose de donner un nom formel à l'événement en question, ce qui est rendu possible par l'emploi d'un nom propre, le nom de la rue.

Dans cette même histoire, il est question de deux autres lieux de Berlin. Pour les Allemands que j'ai interrogés, y compris les Berlinois, ces lieux étaient totalement inconnus. À la fin de l'ouvrage, on trouve un index écrit par l'auteur. On peut y lire pour Kladow-Hottengrund : « gibt's wirklich, heißt wirklich so, wer schon alles gesehen hat, sollte sich das mal angucken », ce qui indique clairement que cette zone de Berlin semble banale et qu'elle a peu d'attraits. Il en va de même pour l'arrêt de bus Malchow-Dorfstraße : « Endhaltestelle des 26er Nachtbusses, kenne es bislang nur bei Nacht, unspektakuläre Bushaltestelle »[59]. Une seule visite de ces lieux, pour peu qu'on puisse parler de visite, aura suffi au narrateur qui se dit satisfait d'avoir enfin pris le temps d'y mettre les pieds.

| | |
|---|---|
| S.18 | Hab mir zwischendrin endlich mal **Malchow-Dorfstraße** und **Kladow-Hottengrund** angesehn. Naja, schon ganz schön, aber richtig viel is da nachts auch nicht los. Man sieht ja auch nix, muß ich nicht unbedingt nochmal hin. |
| p. 47-48 | Entre-temps, j'ai enfin réussi à visiter **des secteurs perdus de Berlin**, comme la **Malchow-Dorfstraße** et le **Kladow-Hottengrund**. C'était sympa, mais bon, on ne peut pas dire non plus qu'il s'y passe grand-chose la nuit. On n'y voit rien, ce n'est pas nécessaire que j'y retourne. |

J'ai souhaité garder les noms pour situer l'action dans l'espace et souligner l'authenticité de ce que vit le narrateur. Cependant, j'ai décidé de faire comprendre à un lecteur francophone que ces lieux n'étaient généralement pas connus non plus d'un lecteur germanophone et que ce qui était important, par conséquent,

[59] Evers, H. (2002). *Die Welt ist nicht immer Freitag*. Francfort-sur-le-Main : Eichborn AG.

était la notion d'éloignement et du peu d'intérêt que représentent ces zones. Il ne s'agit en aucun cas de sites touristiques, mais au contraire de lieux dans lesquels le narrateur ne se serait probablement jamais rendu en temps normal. Conserver ces noms propres rappelle en revanche au lecteur francophone que l'action se déroule sur une terre qui lui est étrangère et cela permet un certain dépaysement.

Dans une des histoires, il est question des Carpates. Que ce soit pour un germanophone ou pour un francophone, on sait qu'il s'agit là d'une chaîne de montagnes de l'Europe centrale et de l'Est. Il en est question dans le récit où figure Frau Petrescu, qui a fui la Roumanie et le régime autoritaire de Ceaucescu. La question qui se posait alors renvoyait plutôt à la connotation que prend ce lieu géographique aux yeux des Allemands. Cette chaîne de montagnes évoque-t-elle la même chose pour les Français par exemple ?

| | |
|---|---|
| S.45 | Eine der Schwestern will sogar gehört haben, wie sie sich mit Frau Jansen über mich unterhielt und dabei mehrfach eine Großtante oder ähnliches aus den **Karpaten** erwähnte, die angeblich in Sachen Schwarzer Magie einiges auf dem Kasten haben sollte. |
| p. 78 | Une des infirmières l'aurait même entendu s'entretenir de moi avec Frau Jansen et parler à maintes reprises d'une grand-tante ou quelque chose comme ça dans les **Carpates**, qui y connaissait soi-disant quelque chose en matière de magie noire. |

Pour les Allemands que j'ai interrogés, les Carpates renvoient à des notions de « fin fond du monde » et à des régions isolées en zone rurale. Certains ont évoqué des vampires comme Nosferatu et Dracula. On peut donc y voir l'idée d'un endroit qui semble un peu coupé de tout, comme si le temps s'y était arrêté il y a longtemps, et où il s'y passe des choses étranges. La magie noire semble compatible avec un lieu comme celui-ci. Frau Petrescu étant originaire de Roumanie, c'est probablement dans les Carpates roumaines que se trouve sa grand-tante. La perception que les Français ont des Carpates est similaire à celle des Allemands. On trouve par exemple un article en ligne de *L'Express* dont le

titre est « La Roumanie, le paradis des sorcières » et dans lequel on apprend que la profession de sorcière est officiellement reconnue dans ce pays[60]. La perception des Carpates comme une terre propice au recours à la magie noire semble donc partagée à la fois par les germanophones et les francophones. Par conséquent, la traduction du lieu géographique ne s'est pas révélée problématique ici et ma recherche documentaire m'a permis de valider ce choix.

## 3. Linguistique et humour

Là où il est question de traduction, impossible de faire abstraction de l'aspect linguistique de l'exercice. En effet, la traduction implique le passage d'une langue à une autre. Il n'est pas rare qu'il n'existe aucune équivalence directe entre deux énoncés ; il faut alors savoir s'adapter et faire de son mieux pour écrire tel que l'auteur du texte source l'aurait fait s'il avait rédigé en français. Dans un texte littéraire, la visée esthétique est dominante, par rapport à la visée informative[61]. Il est question d'art et de création. La créativité dont a fait preuve Horst Evers en allemand devrait donc être reflétée dans la traduction française. Les trois sections suivantes vont donc présenter des aspects clés de l'ouvrage qui se sont révélés des défis au cours de l'entreprise de traduction.

### 3.1 Jeux de mots

La présence de jeux de mots va de pair avec l'humour. Il s'agit d'un instrument essentiel pour provoquer le rire. Le recueil de Horst Evers ne fait pas exception. On y trouve un passage particulièrement significatif qui m'a donné du fil à retordre.

| | |
|---|---|
| S.15-16 | Ein Windstoß erfaßt die **Hose** und schleudert sie nach draußen. Innere Zufriedenheit bröckelt. Schimpfe fürs erste mal vor mich |

[60] Haquet, C., & Badea-Guéritée, I. (2016, 26 mars). La Roumanie, paradis des sorcières. Consulté le 24 avril 2020, sur https://www.lexpress.fr/actualite/monde/europe/la-roumanie-paradis-des-sorcieres_1775977.html.

[61] Oustinoff, M. (2018). Chapitre IV. Les opérations de la traduction. Dans : Michaël Oustinoff éd., *La traduction*. Paris cedex 14, France : Presses Universitaires de France. 65-86.

| | |
|---|---|
| | hin, bis mir auffällt, daß Portemonnaie und Wohnungsschlüssel in der **Hose** sind. Stürze unüberlegt aus der Wohnung und werfe Tür ins Schloß. Bemerke, wie ich so in meiner **Unterhose** auf dem Bürgersteig stehe, daß es Januar und sehr kalt ist. Der Wind hat meine **Hose** bis zur Kreuzung geschleudert. Laufe in meiner **Unterhose** zur **richtigen Hose**. |
| p. 44 | Une bourrasque saisit mon **jean** et le catapulte dehors. Ma satisfaction intérieure s'effrite. Je peste pour la première fois de la journée et là, je me rends compte que mon porte-monnaie et la clé de mon appartement sont dans la poche du **futal**. Je sors de l'appartement d'un bond et claque la porte qui se referme derrière moi. Je suis sur le trottoir en **caleçon**, je me souviens qu'on est en janvier et qu'il fait très froid. Le vent a catapulté mon **froc** jusqu'au carrefour. Je cours en **sous-vêtements** jusqu'au **sur-vêtement**. |

C'est dans le paragraphe précédent que commence cette histoire de pantalon et c'est le terme que j'y utilise. Lors de ma première approche de ce passage et de la première traduction, je m'étais contentée d'utiliser « pantalon », peu satisfaite du rendu et bien consciente de la perte qui en découlait. La répétition d'un même terme ne me satisfaisait pas et alourdissait le texte. Par ailleurs, j'avais traduit la dernière phrase comme suit : « Je cours en caleçon jusqu'au bon pantalon. » Le jeu de mots avait complètement disparu et le « bon pantalon » rendait la phrase peu authentique et étrange. J'ai donc d'une part pris la décision d'utiliser plusieurs synonymes de « pantalon » pour diversifier et alléger le texte. Concernant la dernière phrase, j'ai fait place à mon imagination. Le jeu de mots permet d'introduire des doubles sens qui prêtent à sourire. J'ai donc décidé à mon tour de jouer avec la langue française en introduisant un trait d'union à « sur-vêtement » – pour le différencier du survêtement sportif – et ainsi interpeller le lecteur et établir un parallèle avec les « sous-vêtements », qui font ici référence au caleçon du narrateur. La répétition du terme « vêtement » reflète ainsi la répétition de « Hose » dans le texte source.

Le deuxième jeu de mots qui illustre cette section repose avant tout sur une expression figée, « das ist mir Wurst ». Elle s'utilise lorsque le sujet n'a pas de préférence et signifie plus ou moins « ça m'est égal ». En temps normal, si nous rencontrons cette expression, c'est le sens que nous lui attribuerions automatiquement. Le sens littéral ne nous vient pas à l'esprit : « Cette scène lexicale n'est […] en réalité qu'un arrière-plan interprétatif »[62]. Mais il arrive que le contexte d'énonciation pousse notre attention à se focaliser sur les deux sens et qu'il réactive donc le sens littéral, selon Yohan Haquin. C'est ce qui arrive dans l'exemple suivant :

| | |
|---|---|
| S.32 | »Die andern Jungs **sind mir ganz Wurst**, ich nehm jetzt lieber mal den Horst. « Kurz darauf hat sie mir gestanden, daß ich ständig in ihren Träumen auftauche und **Wurstbrot** esse. Heute ist sie **Vegetarierin**. |
| p. 63-64 | « Les autres garçons sont des **andouilles**, c'est Horst que je préfère. » Peu après, elle m'a avoué que j'apparaissais constamment dans ses rêves, un **sandwich à l'andouille** à la main. Aujourd'hui, elle est **végétarienne**. |

Pour mieux comprendre ce passage, il faut le remettre dans son contexte. Horst évoque son premier grand amour, Marion, et comment il a tenté de la séduire en enregistrant la phrase figurant dans l'exemple sur les cassettes audio qu'elle écoutait la nuit pour apprendre des langues étrangères. Le narrateur souhaitait influencer Marion pour qu'elle s'attache à lui et rejette « les autres garçons ». La phrase que Horst enregistre entre chacune de ses leçons pourrait donc se traduire de manière à n'exprimer que l'indifférence, ce qui serait suffisant s'il n'était pas question par la suite de « Wurstbrot » et si Marion n'était pas devenue végétarienne. Dans son sommeil, le cerveau de Marion s'est contenté d'entendre une suite de mots sans les interpréter, ce qui a donné lieu à des rêves qui ont eu l'effet inverse de celui escompté par Horst. Pour traduire ce passage, il me fallait

[62] Haquin, Y. (2016). Comment analyser sémantiquement les expressions figées ? *Revue de Sémantique et Pragmatique*, 39, 39-58. Consulté le 27 avril 2020, sur https://journals.openedition.org/rsp/403.

absolument trouver une expression française qui soit compatible avec le texte sur le plan sémantique. Cette expression devait avoir un rapport à la nourriture et plus précisément à la viande, condition nécessaire pour comprendre pourquoi Marion était devenue végétarienne. J'ai beaucoup avancé dans la traduction avant qu'une solution ne me vienne à l'esprit ; je gardais toujours le passage dans un coin de ma tête et j'étais en recherche perpétuelle. Mon choix d'utiliser le terme « andouille », une insulte, détourne légèrement le sens premier présent dans le texte source. À la place de l'indifférence, il introduit une dépréciation de tous les garçons que Marion connaît, à l'exception de Horst. Ce terme est toutefois assez inoffensif. Dans la bouche de Horst, il lui permet de s'élever au-dessus des autres aux yeux de Marion, et c'est l'objectif qu'il désire atteindre. La possibilité de traduire « Wurstbrot » par « sandwich à l'andouille » s'est donc présentée à moi et j'ai pu faire de Marion une végétarienne tout en conservant l'aspect comique de la situation généré par le jeu de mots.

Je vais conclure cette section avec un dernier exemple qui est représentatif des difficultés que peut poser la traduction des jeux de mots dans le recueil. Il est, lui aussi, lié à une expression allemande dont le sens littéral est différent de l'interprétation qu'on en fait.

| | |
|---|---|
| S.10 | Ganze Tage sitzen wir manchmal in der Küche und **reden über Gott und die Welt**. Zwar hat das Brötchen ganz eigene Ansichten über die **Schöpfungslehre**, hält den Bäckermeister von nebenan für **Gott** und hegt zeitweise beinah rassistische Vorurteile gegen Vollkornbrot, aber ansonsten ist es wirklich ein feiner Kerl. |
| p. 38-39 | De temps à autre, nous passons toute la journée dans la cuisine à **parler de tout et de rien et de questions existentielles**. Il est vrai que le petit pain a des idées bien arrêtées sur le **récit de la création**, le boulanger d'à côté c'est son **Dieu** et il nourrit des préjugés presque racistes contre le pain complet, mais à part ça, c'est vraiment un chouette type. |

L'expression dont il est question est « über Gott und die Welt reden », qui ne signifie ni plus ni moins que « parler de tout et de rien », si l'on s'en tient à son seul message sémantique. Il s'agit d'une façon imagée d'exprimer qu'on parle à la fois de choses importantes et de futilités. Dans cet exemple encore, néanmoins, le contexte d'énonciation contribue à ce que le lecteur – ou le spectateur – dédouble le sens de l'expression et prête attention au substantif « Gott ». En effet, il est question dans ce paragraphe de la vision que se fait le petit pain de la doctrine de la création et de ce qu'on pourrait appeler sa foi dans un Dieu qui n'est autre que le boulanger du coin. Pour introduire une idée qui aille dans ce sens en traduisant l'expression utilisée par l'auteur, j'ai ajouté la notion de « questions existentielles ». On peut dire qu'une question existentielle se rapporte au sens de la vie, de l'existence, et il n'est donc pas illogique de faire le rapprochement avec Dieu et le récit de la création. Évidemment, c'est le boulanger qui a créé le petit pain, qui l'a pétri, lui et tous les autres pains, avec tous types de farine, ce qui explique la présence de plusieurs « races » de pain. C'est ainsi que j'ai pu pallier cette difficulté de traduction.

## 3.2 Créativité, pertes et compensation

Une œuvre littéraire est une œuvre de création. Traduire un ouvrage littéraire nécessite donc pour un traducteur de mettre sa créativité au service du texte source. Cet exercice se révèle d'autant plus ardu lorsqu'il s'agit de traduire de l'humour, car la moindre perte peut prendre de l'ampleur et rompre avec la visée humoristique du texte. Dans le recueil de Horst Evers, il m'a parfois fallu donner libre cours à mon imagination, imiter les faits et gestes du narrateur pour mieux le cerner et décrire ses actions, raconter ce que j'avais lu avec mes propres mots et faire preuve d'inventivité. Je vais revenir sur trois types de problèmes dans cette section.

### 3.2.1 Ces mots qui résistent à la traduction…

Étant donné que chaque langue a évolué de manière différente, au sein d'un peuple et d'une culture, il existe plus d'un mot qui n'a pas de traduction directe dans une autre langue. Plusieurs solutions peuvent se présenter pour contourner cette difficulté et recréer l'univers du texte original en faisant preuve d'imagination. Il reste difficile d'éviter des pertes regrettables, mais certaines trouvailles peuvent compenser et fournir un agréable sentiment de satisfaction.

Dans les deux exemples que j'ai choisis, il sera question de deux verbes allemands rencontrés dans le recueil et dont une traduction stricte nécessiterait une périphrase pour rendre compte pleinement de leur sens dans le contexte dans lequel ils sont utilisés.

| | |
|---|---|
| S.33 | Also **dackle** ich fürs erste dem Hund hinterher. |
| p. 65 | Je commence donc par **trottiner** derrière le chien. |

Le verbe allemand « dackeln », utilisé dans un contexte où il est question d'un chien, évoque tout naturellement le teckel, *Dackel* en allemand, qui est un chien long et court sur pattes. On peut imaginer qu'il s'agit de la race du chien sur lequel le narrateur est tombé et visualiser ce petit chien se déplacer certes rapidement, mais en faisant des petits pas. Dans ce passage, Horst vient de se prendre un ballon de foot sur la tête et il souhaite rentrer chez lui. Il est encore un peu sonné et son esprit embrouillé. Il a décidé de ramener le chien à son propriétaire, mais il n'a pas encore réfléchi à la façon de procéder et il commence donc par « trottiner » derrière le chien, un peu comme s'il errait sans but. Selon la définition du TLFi, trottiner consiste à « trotter à petits pas pressés et sautillants »[63]. Le parallèle peut ainsi être effectué entre sa façon de se déplacer et celle du chien. Le chien s'est enfui, il est perdu et erre sans but. Il en va de même pour Horst, perdu également, qui décide alors de le suivre. D'une certaine manière, il s'identifie à ce chien.

[63] Trésor de la Langue Française informatisé, TLFi (2012). Définition de « trottiner ». (CNRTL, Éd.) Nancy, France. Consulté le 28 avril 2020, sur https://cnrtl.fr/definition/trottiner.

À la fin de cette même histoire, on rencontre le verbe « stolpern ». Dans certains contextes, il pourrait être traduit par « trébucher ». Mais ce n'est pas exactement de cela qu'il s'agit ici.

| | |
|---|---|
| S.33 | Ich stolpere in einen Pizza-Service, bestelle eine Pizza zu mir nach Hause und überrede den Fahrer, mich mitsamt der Pizza gleich abzuliefern. |
| p. 65 | J'entre en titubant dans un service de livraison de pizza, j'en commande une pour chez moi et je persuade le chauffeur de m'y livrer en même temps que la pizza. |

Le narrateur vient d'errer dans les rues de Berlin. Il est perdu, fatigué et il a faim. On imagine qu'il ne se déplace plus qu'à grand-peine, qu'il se traîne en regardant droit devant lui, mais sans vraiment voir. Il n'avance pas à tâtons, mais un spectateur de la scène doit pouvoir comprendre qu'il est épuisé. En lisant ce passage, j'ai imaginé Horst qui titubait au moment d'entrer dans le service de livraison de pizza, à bout de force. J'aurais également pu choisir le verbe vaciller, mais il ne me semblait pas renvoyer suffisamment à l'idée que le narrateur était en mouvement.

### 3.2.2 S'essayer à la poésie

Poésie, rimes et jeux de sonorités sont autant d'éléments qui peuvent rendre une traduction plus difficile à réaliser. Dans l'histoire où Horst apprend qu'il a une appendicite, tout commence par ses plaintes dues à des maux de ventre et qu'il exprime de façon poétique, si l'on en croit ses paroles.

| | |
|---|---|
| S.21 | Mitten in der Nacht geht's los. Bauchschmerzen. Ich denke: »Oh, **gr**immes **W**eh durch**w**ehst die Ein**ge**w**e**ide **gr**ausam **gr**eul**ich**, zei**g**st **g**arst**ig** abscheul**ich** dein f**äul**i**g** Antlitz, färbst bl**äul**i**ch**, gr**äul**i**ch** mein Haupt und ich denk, da heul ich am besten gleich los.« Ich versuche Schmerz meistens mit Lyrik zu bekämpfen. |

| | |
|---|---|
| p. 51 | Tout commence au milieu de la nuit. Des douleurs au ventre. « Oh **féroce** sou**ffr**an**ce**, a**ffr**eusement tu sou**ffl**es dans mes vi**sc**è**r**es et a**troce**ment tu a**ff**iches ton visage **f**étide, à ma **fa**ce tu o**ffr**es un teint bla**f**a**r**d et ci**r**eux et je songe que je ferais mieux de commencer à sangloter. » Je deviens souvent poète pour lutter contre la douleur. |

On remarque dans ce passage que certaines sonorités reviennent à plusieurs reprises. Je les ai mises en gras dans l'exemple pour les faire ressortir. Ma première traduction de ce passage n'était ni naturelle, ni particulièrement poétique : « Oh douleur féroce, tu souffles dans mes viscères atrocement cruellement, tu montres vilainement abominablement ton visage putride, tu donnes un teint bleuâtre, grisâtre à ma tête… ». Le rendu des assonances et des allitérations n'était pas au rendez-vous, et le texte était lourd et très peu fluide. C'est un des passages pour lesquels j'ai pris une assez grande liberté par rapport au texte source. Le but était de faire une sorte de court poème ; telles étaient l'intention et la visée de l'auteur dans cet extrait, et la forme était donc plus importante que le fond. Dans le texte allemand s'enchaînent par endroits deux adverbes, ce qui n'est pas du tout naturel en français. J'ai donc décidé de me détacher le plus possible du texte, tout en gardant l'idée générale et le registre, mais en cherchant à refléter le jeu sur les sonorités. La traduction finale pour laquelle j'ai opté me semble compatible avec le personnage et je pourrais bien l'imaginer déclamer en français ces quelques mots, en exagérant son supplice, si l'allemand n'avait pas été sa langue maternelle.

### 3.2.3 Place à l'imagination du lecteur

L'imagination m'a été nécessaire pour traduire plusieurs passages du recueil. Par ailleurs, certaines histoires requièrent une certaine dose d'imagination de la part du lecteur. Je fais tout particulièrement référence à deux dialogues dont l'un a la particularité de ne faire intervenir qu'un seul des deux interlocuteurs, et l'autre de se présenter sous la forme d'un discours rapporté. Les dialogues tels qu'ils sont

écrits peuvent être considérés comme étant incomplets, mais ce n'est pas l'impression qu'ils laissent au lecteur.

Le premier exemple renvoie à la conversation téléphonique que Horst a eue avec Thomas dans la journée du lundi, lorsqu'il lui a demandé de l'aide pour fonder sa société de bus.

| | |
|---|---|
| S.9-10 | Hallo Thomas, hier ist Horst, kannst du vorbeikommen und mir helfen? Ich muß heute noch ne Busfirma gründen. **... Was? Warum?** Oh, das is ne lange Geschichte, komm einfach vorbei und hilf mir. **Ja, halb drei wäre gut**. |
| p. 38 | Allô Thomas, c'est Horst. Tu peux passer ? J'ai besoin d'aide. Il faut que je fonde une société de bus aujourd'hui. … **Hein ? Pourquoi ?** Oh, c'est une longue histoire, viens m'aider, c'est tout. **Oui, quatorze heures trente, ça serait parfait**. |

Dans cet extrait, Horst discute avec Thomas sans que nous ayons accès aux réponses et commentaires de ce dernier. Les passages que j'ai mis en gras sont ceux qui révèlent que Thomas a pris la parole à ces moments-là. On ne sait certes pas ce qu'il dit exactement, et quels sont les mots qu'il utilise, mais cela ne s'avère pas nécessaire. Lors de sa première prise de parole, on imagine son étonnement et son incompréhension lorsque Horst lui annonce son intention de fonder une société de bus. Il est tout à fait possible d'imaginer qu'il parle encore quand le narrateur reprend en disant « Was? Warum? ». Thomas intervient une seconde fois pour proposer une heure à laquelle il pourrait passer voir Horst. En confirmant que cette heure lui convient, Horst fait ainsi indirectement part au lecteur des propos de Thomas. Le passage en français n'a pas posé de problème particulier dans cet extrait, car la mise en situation suffit à guider le lecteur et l'extrait n'a pas posé de difficulté d'ordre linguistique. Il m'a simplement fallu être attentive à ce que le lecteur comprenne bien en français aussi que Thomas prenait la parole à l'autre bout du fil.

Le deuxième dialogue qui va servir d'exemple n'a pas été aussi facile à rendre. Il présentait des phrases parfois incomplètes et discontinues.

| | |
|---|---|
| S.39 | In der Fidicinstraße, eine junge Frau mit einem Schäferhund spricht mich an. Ob ich gerade mal kurz auf den Hund ... sie müsse mal kurz ... und der Hund sei auch ganz lieb ... zu ihrer Freundin im vierten Stock ... geht auch ganz schnell, aber mit Hund, die Treppen, das ist immer so ... und dann macht der womöglich ins Treppenhaus... das ist jedesmal ... ob ich nicht gerade ... geht auch ganz schnell...<br><br>Ich sage, kein Problem, und sie entschwindet durch die Haustür. |
| p. 71 | Dans une rue de mon quartier, une jeune femme accompagnée d'un berger allemand m'aborde. Est-ce que je voudrais bien garder… elle doit juste… et le chien est très gentil… monter voir une amie au quatrième étage… ça ira vite, mais avec le chien, les escaliers, c'est toujours comme ça… et il pourrait bien faire dans la cage d'escalier… c'est à chaque fois… si je ne pouvais pas juste maintenant… ça ne serait pas long du tout…<br><br>« Aucun problème », je lui réponds, et elle disparaît par la porte d'entrée. |

Il s'agit ici d'un dialogue rapporté. Le narrateur fait part au lecteur de la demande que la femme lui a adressée. Il rapporte donc ses paroles et on comprend que la demande était assez hésitante et pressante. Cette femme manquait probablement d'assurance, mais elle était très alerte, car elle se trouvait dans une situation délicate, comme on l'apprend à la fin de cette histoire : ce n'était pas son chien. En l'occurrence, la différence de construction qui existe entre l'allemand et le français a nécessité que j'ajoute ou que je retranche des mots au cours du processus de traduction. Prenons par exemple la première phrase rapportée, « Ob ich gerade mal kurz auf den Hund ... » : on remarque l'absence de verbes, conjugué et à l'infinitif. On s'attendrait à ce que la phrase se termine par « aufpassen würde ». En français, j'ai ajouté ces verbes dans ma traduction : « Est-ce que je voudrais bien garder… ». En allemand, les verbes à l'infinitif se situent à la fin d'une phrase. La décision de l'auteur d'abréger les phrases et de

faire comprendre l'indécision de la jeune femme l'a naturellement conduit à omettre les verbes ; ils sont restés sous-entendus. En français, c'est le complément qui se situe le plus souvent en fin de phrase. Pour abréger la phrase et obtenir un effet similaire, c'est le complément d'objet que j'ai sous-entendu et que je n'ai donc pas écrit. L'effet d'hésitation est bien présent et reste naturel, et le lecteur se doute bien que c'est du chien qu'il s'agit.

# Conclusion

Deux années d'études à la Johannes Gutenberg-Universität de Mainz, en Rhénanie-Palatinat, m'ont permis de faire de riches rencontres, et j'en suis repartie avec de nombreux amis aussi férus d'humour que moi. La première fois que j'ai évoqué mon idée et mon désir de traduire un ouvrage humoristique dans le cadre de ce mémoire, le nom de Horst Evers a eu tôt fait d'émerger dans une conversation et je me suis donc rapidement mis en quête de son œuvre, curieuse de voir si son humour aurait ma faveur en tant que lectrice francophone. En voilà le résultat aujourd'hui, alors que ce mémoire est achevé : Horst Evers a su me convaincre et traduire *Die Welt ist nicht immer Freitag* s'est révélé un plaisir.

La première lecture des sketches du recueil m'a fait beaucoup rire. Lorsque je suis passée à la phase de traduction, je me suis vite rendu compte que comprendre le texte, les jeux de mots, les subtilités, etc. était loin d'être suffisant pour traduire, et que j'en découvrais davantage à chaque lecture. La traduction littéraire nécessite de faire preuve d'imagination et de faire son possible pour se glisser dans la peau de l'auteur, ainsi que des personnages, pour leur donner vie dans un autre système linguistique et culturel. L'aspect humoristique du texte ajoutait évidemment une difficulté. Certains passages m'ont demandé énormément de temps et de nombreux remaniements avant que je n'en sois satisfaite. Outre les jeux de mots, la nécessité d'aboutir à un texte fluide s'est avérée très exigeante. Mais quelle joie lorsqu'une solution se présente enfin après des heures, voire des jours de réflexion ! Il faut savoir lâcher prise et continuer à traduire même si un passage se présente comme un obstacle. Il arrive en effet qu'un problème se résolve à un moment où l'on ne s'y attend pas.

Choisir de traduire un texte littéraire pour mon mémoire m'a permis de développer mon attention aux détails et de faire une nouvelle fois l'exercice de m'adapter au style d'un auteur. J'ai pu mettre en pratique des apprentissages vus au cours de mes ateliers et séminaires de traduction littéraire, mais aussi vus lors de mes autres cours de traduction. Une richesse de la traduction littéraire est en effet la multitude des domaines qui peuvent être évoqués. Dans les histoires que j'ai traduites, j'ai dû faire des recherches sur le tableau périodique des éléments et

l'arséniure de gallium, le football et les différentes passes qui existent, les différents noms donnés à l'appendice, le système d'identification et de marquage des chiens en Allemagne, etc. J'ai également eu un passage plus poétique à traduire, comportant assonances et allitérations. Trouver des solutions en traduisant une œuvre littéraire m'apporte beaucoup de satisfaction, car cela nécessite surtout de faire preuve d'imagination et qu'une simple recherche documentaire poussée ne suffit pas. J'espère donc, à l'avenir, pouvoir me consacrer en partie à cet exercice de la traduction littéraire qui me plaît tant.

# Bibliographie

## *1.1 Sources en français :*

Adverbes de négation. (s. d.). Consulté le 8 mai 2020, sur Cordial.fr : https://www.cordial.fr/grammaire/manuels/ADV_NEG.htm.

Buckley, T. (2001). Oralité, distance sociale et universalité. Dans M. Ballard, *Oralité et traduction*. Arras : Artois Presses Université. 265-278.

Charrier, G. (1er mai 2016). *Notes of Berlin, pour l'amour du franc-parler berlinois.* Consulté le 4 avril 2020, sur Medium : https://medium.com/@GeremyCrr/notes-of-berlin-pour-lamour-du-franc-parler-berlinois-4268da559424.

Fuchs, C. (2014). Les langues, entre universalisme et relativisme. Dans J.-F. Dortier, *Le cerveau et la pensée : Le nouvel âge des sciences cognitives*. Auxerre : Éditions Sciences Humaines. 141-150.

Goscinny, R., & A. Urdezo (1963). *Astérix et les Goths*. Paris : Dargaud Éditeur. 22.

Id. (1968). *Astérix aux Jeux olympiques*. Paris : Dargaud Éditeur. 23.

Id. (1975). *La grande traversée*. Paris : Dargaud Éditeur. 5 ; 39.

Haquet, C. & I. Badea-Guéritée (26 mars 2016). *La Roumanie, paradis des sorcières.* Consulté le 24 avril 2020, sur L'Express : https://www.lexpress.fr/actualite/monde/europe/la-roumanie-paradis-des-sorcieres_1775977.html.

Haquin, Y. (2016). Comment analyser sémantiquement les expressions figées ? *Revue de Sémantique et Pragmatique*, 39, 39-58. Consulté le 27 avril 2020, sur https://journals.openedition.org/rsp/403.

Moura, J.-M. (2019). Introduction. Jeux de mots, humour et traduction. Dans F. Brisset, A. Coussy, R. Jenn, & J. Loison-CHarles, *Du jeu dans la langue : Traduire le jeu de mots*. Villeneuve-d'Ascq : Presses universitaires du Septentrion. 19-32.

La négation, péché par omission. (19 décembre 2017). Consulté le 8 mai 2020, sur https://orthogramm.wordpress.com/2017/12/19/la-negation-peche-par-omission/.

Oustinoff, M. (2018). Chapitre IV. Les opérations de la traduction. Dans : Michaël Oustinoff éd., *La Traduction*. Paris cedex 14, France : Presses universitaires de France. 65-86.

Richet, B. (2001). Quelques données et réflexions sur la traduction des interjections. Dans M. Ballard, *Oralité et traduction*. Arras : Artois Presses Université. 79-128.

Trésor de la Langue Française informatisé, TLFi (2012). Définition de « trottiner ». (CNRTL, Éd.) Nancy, France. Consulté le 14 mars 2020, sur https://cnrtl.fr/definition/trottiner.

Trésor de la Langue Française informatisé, TLFi (2012). Définition de « interjection ». (CNRTL, Éd.) Nancy, France. Consulté le 14 mars 2020, sur https://cnrtl.fr/definition/interjection.

Whorf, B. L. (1969). *Linguistique et anthropologie.* (C. Carme, Trad.) Paris : Denoël/Gonthier.

## *1.2 Sources en allemand :*

24 Vest. (11 mars 2010). Kabarettist im Gemeinschaftshaus: Horst Evers erzählt absurde Alltags-Geschichten. Consulté le 11 mai 2020, sur https://www.24vest.de/dorsten/kabarettist-gemeinschaftshaus-horst-evers-erzaehlt-absurde-alltags-geschichten-12599176.html.

Antenne MV. (3 avril 2020). Humor ist die beste Medizin. Consulté le 1er mai 2020, sur https://www.antennemv.de/coronavirus-hype-humor-ist-die-beste-medizin.

Badawi, S. (25 mars 2020). Interview am Morgen: « Humor ist das Antidot zur Moral ». Consulté le 2 mai 2020, sur https://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-humor-coronavirus-joerg-rawel-1.4855006.

Bargmann, S. (9 avril 2020). Humor in der Pandemie: Warum wir auch über Schlechtes lachen. Witze über Corona: Von lustig bis fies. Consulté le 2 mai 2020, sur https://www.kreiszeitung-wochenblatt.de/stade/c-panorama/witze-ueber-corona-von-lustig-bis-fies_a164609.

Berlin.de. (s. d.). Lachtherapie: Lachen, damit kein Arzt kommt. Consulté le 7 mai 2020, sur https://www.berlin.de/special/gesundheit-und-beauty/wellness/1914942-29802-lachtherapie-lachen-damit-kein-arzt-komm.html.

Duden. (s. d.). Humor. Consulté le 2 mai 2020, sur https://www.duden.de/node/68844/revision/68880.

Evers, H. (2002). *Die Welt ist nicht immer Freitag*. Francfort-sur-le-Main : Eichborn AG.

Id. (2006). *Die Welt ist nicht immer Freitag*. Hambourg : Rororo (Rowohlt Taschenbuch Verlag).

Id. (28 mars 2020). #12 Hefe ist das nächste Klopapier. Consulté le 5 mai 2020, sur http://krisenkalender.de/12-hefe-ist-das-naechste-klopapier.

Goodreads. (s. d.). Rezension: Die Welt ist nicht immer Freitage by Horst Evers. Consulté le 11 mai 2020, sur

https://www.goodreads.com/book/show/1477647.Die_Welt_ist_nicht_immer_Freitag.

Götz, E.-M. (12 décembre 2019). Spaß verstehen – Warum wir lachen und Humor entwickeln. Consulté le 6 mai 2020, sur https://www.deutschlandfunk.de/spass-verstehen-warum-wir-lachen-und-humor-entwickeln.1148.de.html?dram :article_id=465559.

Happyologist (5 avril 2008). *Horst Evers – Der Appendix*. [YouTube]. Consulté sur https://www.youtube.com/watch?v=iR7oVDQF_BI.

Horst Evers, Der Geschichtenerzähler aus Berlin (s. d.). Über Horst. Consulté le 9 mai 2020, sur horst-evers.de.

Interview - “Warum brauchen wir Humor?” (31 mai 2019). Consulté le 3 mai 2020, sur https://www.kj-deuser.de/warum-brauchen-wir-humor/.

Kahlmeier, A. (5 avril 2020). Hier gibt es Corona-Witze, aber...: Darf man darüber jetzt eigentlich lachen? Consulté le 2 mai 2020, sur https://www.express.de/news/panorama/hier-gibt-es-corona-witze--aber-----darf-man-darueber-jetzt-eigentlich-lachen--36477678.

KlinikClowns, Ein Lachen Schenken® (s. d.). Qualifikation. Consulté le 7 mai 2020, sur https://www.klinikclowns.de/index.php/clowns/qualifikation.

Leser-Welt. (s. d.). Die Welt ist nicht immer Freitag (Horst Evers). Consulté le 13 mai 2020, sur https://www.leser-welt.de/index.php?option=com_content&view=article&id=578 :die-welt-ist-nicht-immer-freitag-horst-evers-&catid=157&Itemid=136.

Messmer, S. (23 novembre 2013). « Das Modell des Durchwurschtelns funktioniert nicht mehr ». Interview vom Kabarettisten Horst Evers, von der Tageszeitung. Consulté le 9 mai 2020, sur https://taz.de/!428517/.

Pint, R. (28 février 2017). Gaston Lagaffe wird 60. Consulté le 13 mai 2020, sur https://brf.be/kultur/medien/1066924/.

Prof. Dr. med. Faust, V. (s. d.) Lachen ist die beste Medizin. Consulté le 6 mai 2020, sur http://www.psychosoziale-gesundheit.net/psychohygiene/lachen.html.

Rasche, O. (29 mars 2020). Pandemie : Darf man über Corona lachen? Na klar! Consulté le 2 mai 2020, sur https://www.welt.de/vermischtes/article206874071/Pandemie-Darf-man-ueber-Corona-lachen-Na-klar.html.

Rauch, A. (s. d.). Die Lachforschung : Gelotologie. Consulté le 7 mai 2020, sur https://www.lachen-befreit.de/nutzen/articles/gelotologie.html.

Id. (s. d.). Lachen tut körperlich und seelisch gut: Heilsames Lachen. Consulté le 7 mai 2020, sur https://www.lachen-befreit.de/nutzen/articles/heilsames-lachen.html.

Redensarten-Index.de, „Humor ist, wenn man trotzdem lacht".

Rezension - „Die Welt ist nicht immer Freitag" von Horst Evers (26 mai 2017). Consulté le 13 mai 2020, sur http://www.literatur-und-kultur.de/literatur/die-welt-ist-nicht-immer-freitag-von-horst-evers.

Riedel, S. & H. Evers (Mars 2020). Warum ? – Krisenkalender. Consulté le 12 mai 2020, sur http://krisenkalender.de/warum.

Sanner, R. (18 décembre 2018). Lachen befreit – und stärkt das Immunsystem. Consulté le 7 mai 2020, sur https://berliner-behindertenzeitung.de/2018/12/15/lachen-befreit-und-staerkt-das-immunsystem-serie-natuerliche-helfer-fuer-die-immunabwehr-teil-8/.

Schiffer, C. (14 avril 2020). Humor ist, wenn man trotzdem lacht: Internet-Witze zu Corona. Consulté le 1er mai 2020, sur https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/internet-witze-zu-corona-humor-ist-wenn-man-trotzdem-lacht,RuiJ1Sa.

Sedlaczek, R. (18 mars 2020). Gute und schlechte Witze über das Coronavirus. Consulté le 1er mai 2020, sur https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/2054711-Gute-und-schlechte-Witze-ueber-das-Coronavirus.html.

Sowa, S. (21 avril 2020). Coronavirus : Es ist gut, die Krise auch mit Humor zu nehmen. Consulté le 1er mai 2020, sur https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_87547170/coronavirus-es-ist-gut-die-krise-auch-mit-humor-zu-nehmen.html.

Sprawe, A. (7 mars 2014). Die Welt ist nicht immer Freitag (Rezension). Consulté le 13 mai 2020, sur https://buecherstadtkurier.com/die-welt-ist-nicht-immer-freitag/.

Wulff, M. (22 janvier 2011). So hat der Wedding Horst Evers gemacht. Consulté le 9 mai 2020, sur https://www.morgenpost.de/kultur/article104767245/So-hat-der-Wedding-Horst-Evers-hart-gemacht.html.

## *1.3 Source en anglais :*

The Lingwist (19 janvier 2020). Publication du 19 janvier. Consulté le 23 avril, sur Facebook : https://www.facebook.com/thelingwist/posts/2647895125496955.

**UNIVERSITÉ CATHOLIQUE DE LOUVAIN**
**Faculté de philosophie, arts et lettres**
Place Blaise Pascal, 1 bte L3.03.11, 1348 Louvain-la-Neuve, Belgique | **www.uclouvain.be/fial**